Die deutschen Konjunktionen
∴ wande, denn und weil ∴

Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
bei der Philosophischen Fakultät
der Grossherzoglich Hessischen
Ludwigs-Universität zu Giessen

eingereicht von

Friedrich Roemheld, Lehramtsreferendar,
geboren in Mainz.

MAINZ 1911.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium
am 22. Februar 1911.

Referent: Dr. Behaghel.

Inhaltsverzeichnis.



Abkürzungen.

Chr. d. d. St. = Chroniken der deutschen Städte.

L. V. = Publikationen des Literarischen Vereins in Stuttgart.

N. = Nebensatzstellung.

n. K. = nach Komparativ.

Literaturverzeichnis.*)

Baechtold, Geschichte der deutschen Literatur der Schweiz.
Behaghel, Die Syntax des Heliand 1897.
ders. Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen. 1899.
ders. Zur deutschen Wortstellung (Zeitschr. des Allg. Deutschen Sprachvereins, Beihefte 17/18, S. 233 ff.)
ders. Die Modi im Heliand. Diss. 1876.
Benfey, Griechisches Wurzellexikon.
Besuch, Studien zur Wortstellung im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. Breslau 1903.
Bezzenberger, Untersuchungen über die gotischen Adverbien und Partikeln. Halle 1873.
Bock, Über einige Fälle des mhd. Konjunktivs. Q. F. 27.
Braune, Gotische Grammatik [6]. 1895.
ders. Althochdeutsche Grammatik. 1886.
ders. Althochdeutsches Lesebuch [5]. 1902
ders. Zur Lehre von der deutschen Wortstellung (Festgabe für R. Hildebrand 1894).
Brodführer, Beiträge zur Syntax Willirams. Diss. Halle 1906.
Brugmann und Delbrück, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. 1886–1900.
Diels, Die Stellung des Verbums in der älteren ahd. Prosa. Diss Berlin 1906.
Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften. 1870—72.
Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen [5]. 1887.
Drescher, Arigo, der Übersetzer des Dekamerone und des Fiore di Virtu. Q. F. 86.
Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. 1874—76.
ders. Grundzüge der deutschen Syntax. 1886—1898.
Feist, Grundriß der gotischen Etymologie. 1888.
Franck, Altfränkische Grammatik 1909.
Frey, Die Temporalkonjunktionen der deutschen Sprache in der Übergangszeit zum Nhd. 1893. (Berliner Beiträge zur german. u. roman. Philologie. German. Abteilung Nr. 4.)
Gering, Die Kausalsätze und ihre Partikeln bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts. Halle 1876.
Gessler, Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der nhd. Schriftsprache in Basel. Diss. Basel 1888.
Godefroy, Dict. de l'ancienne langue française.

*) Kleinere Schriften und Aufsätze sind im Text zitiert.

Goedeke, Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung [2]. 1884—95.
Göhl, Die Modi in den Werken Wolframs von Eschenbach. Leipzig 1889.
Graff, Althochdeutscher Sprachschatz 1834—42.
Grein, Angelsächsischer Sprachschatz.
Grimm, J., Deutsche Grammatik [2].
Grimm, J. u. W., Deutsches Wörterbuch.
Gröber, Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter (Archiv f. lat. Lexikographie u. Grammatik III, 521).
Haffner, Anfänge der nhd. Schriftsprache zu Freiburg i. Br.
Held, Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. (Palästra XXXI.).
Heuck, Die Temporalsätze und ihre Konjunktionen bei den Lyrikern des 12. Jahrhunderts. Diss. Berlin 1896.
Heymann, Die Kausalsätze der deutschen Lyriker im 12. Jahrhundert. Diss. Berlin 1903.
Hildebrand, Über die Konditionalsätze und ihre Konjunktionen in der älteren Edda. Diss. Leipzig 1871.
Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur.
Jolly, Zur Geschichte der Wortstellung in den idg. Sprachen (Verhandlungen der 29. Versammlung deutscher Philologen).
Karg, Die Sprache Heinrich Steinhöwels. Diss. Heidelberg 1884.
Kluge, Etymol. Wörterbuch [6].
Koberstein, Geschichte der deutschen Nationalliteratur [5]. 1872—73. — Bd. 1 in 6 Aufl. 1884.
Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch [3]. 1907.
Kraft, Heinrich Steinhöwels Verdeutschung der Hist. Hierosolymitana. Q. F. 96.
Kuhlmann, Die Konzessivsätze im Nibelungenlied und der Gudrun. Diss. Kiel 1891.
Lachmann, Zu den Nibelungen und zur Klage. 1836.
Lehmann, Luthers Sprache in seiner Übersetzung des N. T. Halle 1873.
Leo, Angelsächsisches Glossar. Halle 1877.
Lexer, Mhd. Handwörterbuch. 1872—78.
Lübben, Mndd. Grammatik. 1882.
Marold, Über die got. Konjunktionen, welche οὖν und γάρ vertreten. Programm, Königsberg 1881.
Mensing, Untersuchungen über die Syntax der Konzessivsätze im Alt- und Mittelhochd. Diss. Kiel 1891.
Meyer, Leo, Die got. Sprache. Berlin 1869.
Moser, Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte. 1909.
Müller und Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 1854—61.
Nebert, Untersuchungen über die Entstehungszeit und den Dialekt der Predigten des Nikolaus von Straßburg. (Z. f. d. Ph. 33.)
Paul, Grundriß der german. Philologie [2]. 1900—1909.
ders. Prinzipien der Sprachgeschichte [4]. 1909.
ders. Mhd. Grammatik [7]. 1908.

Paul, Deutsches Wörterbuch [7]. 1897.
Püschel, Der syntaktische Gebrauch der Konjunktionen in den Adverbialsätzen bei Hans Sachs. Diss. Leipzig 1899.
Reinhardt, Die Kausalsätze und ihre Partikeln im Nibelungenlied. Diss. Halle 1884.
Reis, Über ahd. Wortfolge. (Z. f. d. Ph. 33, S. 212 ff. und 330 ff.)
Rötteken, Der zusammengesetzte Satz bei Berthold von Regensburg. Q. F. 53.
Ruhfus, Die Stellung des Verbums im Tatian. Diss. Heidelberg 1897.
Schade, Althochdeutsches Wörterbuch [2]. 1872—82.
Scherer, Die Anfänge des deutschen Prosaromans und J. Wickram von Kolmar. Q. F. 21.
Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 1875–81.
Schulze, B., Zwei ausgewählte Kapitel der Lehre von der mhd. Wortstellung. Diss. Berlin. 1892.
Starker, Die Wortstellung der Nachsätze in den ahd. Übersetzern. Programm, Beuthen 1883
Tobler, Konjunktionen mit mehrfacher Bedeutung. (Beitr. 5, 358 ff.)
Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 1896.
Ullsperger, Über die syntaktische Verwendung der Verbindung *wan daz* im Mittelhochdeutschen. Programm, Eger. 1880.
Vogt u. Koch, Geschichte der deutschen Literatur [2]. 1904.
Walde, Lateinisches etymologisches Wörterbuch [2].
Weise, Die Syntax der Altenburger Mundart. 1900.
Wilmanns, Deutsche Grammatik. 1893—1906.
Woeste, Beitr. aus dem Ndd. — Z. f. d. Ph. 17, 432 ff.
Wölfflin, Sitzungsber. d. bair. Akad., phil.-hist. Kl. 1894, S. 104 f.
Wunderlich, Der deutsche Satzbau [2]. 1901.
ders. Beiträge zur Syntax des Notkerschen Boethius. Diss. Berlin.
ders. Steinhöwel und das Dekameron.
Ziemer, Vergleichende Syntax der idg. Komparation. 1884.

Spezialwörterbücher und Glossare.

Zu **Ulfilas:** Gabelentz-Löbe, Massmann, Heyne.
Zum **Heliand:** Schmeller, Heyne, Behaghel.
Zu **Otfrid:** Kelle, Piper.
Zu **Williram:** Seemüller.
Zu **Isidor:** Hench.
Zu **Tatian:** Sievers.
Zur **Monseer Matthäusübersetzung:** Hench.
Zu **Reineke:** Schröder, Martin, Prien.
Zu den **Nibelungen:** Lübben, Bartsch.
Zu **Iwein:** Benecke.
Zu **Walther:** Hornig, Paul.

Verzeichnis der untersuchten Texte.

Vorbemerkung. Das nachfolgende Verzeichnis hat den Zweck, unnötige Wiederholungen bei der Darlegung der Ergebnisse der Textuntersuchungen (S. 23 und ff.) zu vermeiden. Ich verweise dort mit Ziffern auf die laufenden Nummern dieses Verzeichnisses.

Alemanisches Sprachgebiet.

1. **Nikolaus von Straßburg, Predigten** (Pfeiffer, Mystiker I, 261 ff.). Die Predigten fallen etwa in das Jahr1325 und sind im alemanischen Dialekt der Stadt Freiburg i. Br. abgefasst; vgl. Nebert a. a. O. S. 467.
2. **Elsbet Stagel, Leben der Schwestern zu Töß** (bei Winterthur). Nach einer Hdschr. des 15. Jahrhunderts (s. Einl. S. VI) hg. als Bd. VI der Deutschen Texte des Mittelalters, hg. v. d. Kgl. Preuß. Akademie d. Wissensch. — Elsbet Stagel stammte aus Zürich und schrieb zwischen 1350 und 1360.
3. **Fritsche Closener, Straßburger Chronik,** 1362. (Chr. d. d. St. 8, S. 15—151.)
4. **Jakob Twinger von Königshofen** (Chr. d. d. St. 8, S. 230—498). Ausgabe nach der Originalhandschrift. — Twinger lebte 1346—1420 und schrieb um die Wende des 14. zum 15. Jahrh.
5. **Chronik der Stadt Zürich** (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 18). — Verfaßt zwischen 1410 und 1420, gedruckt nach der ältesten Kopie von Klaus Schulthaiß um 1420. — Fortsetzungen: Die erste (S. 187—211) wurde nach 1477 von verschiedenen Händen geschrieben (Einl. S. XXV) die zweite (S. 212—225) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. von einem Nicht-Schweizer abgefaßt (Einl. S. XXV); die dritte (S. 226—271) besteht aus zwei Teilen, die beide im 15. Jahrh., jedoch zu verschiedener Zeit, vermutlich von einem Glarner abgefaßt worden sind.
6. **Züricher Briefe aus dem Jahr 1443** (Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i Br. II. S. 399 ff.).
7. **Ulrich von Richental, Chronik des Konstanzer Konzils** (L. V. 158). Ulrich war Konstanzer Bürger, sein Geschlecht stammt aus dem Kanton Luzern. Die Sprache ist die alemanisch-oberrheinische (Einl. S. 1). Der Abdruck ist nach einer um die Mitte des 15. Jahrh. gefertigten Abschrift einer aus den 20er Jahren stammenden Vorlage hergestellt.
8. **Niclas von Wyle, Translationen** (L. V. 57). Vorrede 1478. Niclas ist in Bremgarten im Aargau geboren, lebte in Zürich, 1445—47 in Nürnberg, 1449—69 in Eßlingen (Koberstein 399,24).

9. **Strettlinger Chronik** (Bibl. älterer Schriftwerke d. deutschen Schweiz Bd. I). Abgefaßt vor 1466, vgl. Einl. S. XXXIII.
10. **Züricher Papierhandschrift von 1475** (L. V. 185). Sie enthält u. a. a) Das Buch vom hl. Karl von Georg Hochmuot aus Donauwörth (lebte in Nördlingen und Zürich, vgl. Einl. S. VIII, IX, CXIX, und schrieb um 1475, s. Einl. S. VII). — b) Christus als Kaufmann. — c) Evangelium Nikodemi von Klewi Keller (s. S. VII), der wahrscheinlich aus Zürich stammte (S. IX). — d) Uolrich Heidenreichs Buch vom hl. Georg, 1475 (S. VIII).
11. **Augustin Tünger, Facetiä,** 1486 (L. V. 118). — Tünger ist 1455 in Endingen bei Rottweil im württembergischen Oberamt Balingen geboren (S. 159). Lebte am Bodensee Seine Sprache „trägt die Färbung des schwäbischen Idioms, welches an das Alemanische streift" (ebd.) und ist vom Lateinischen beeinflußt.
12. **Johannes Pauli, Schimpf und Ernst** (L. V. 85). — Pauli ist 1455 geboren, lebte meist in Straßburg, starb 1530. Der Ausg. liegt ein Druck von 1522 zu Grund. Über Pauli vgl. C. Veith, Über den Barfüßer J. P., Wien 1839.
13. **Morgant der Riese,** 1530 (L. V. 189). (Einl. S. XIV u. S. 342). „Die Sprache . . . ist der schweizerisch-alemanische Schriftdialekt, wie er sich seit dem Anfang des 16. Jahrh. ausgebildet hat" (Einl. S. LXXII).
14. **Die Haimonskinder,** in deutscher Übersetzung des 16. Jahrhunderts (L. V. 206). — Die Hdschr. „bildet den zweiten Teil der Aarauer Hs. Bibl. Zurl. 41, deren erster Teil unter dem Titel Morgant der Riese als 189. Publ. des L. V. erschienen ist" (s. S. IX). Unser Text ist von dem (unbekannten) Verf. des Morgant aus dem Französischen übersetzt.
15. **Die Chronik des Klosters Kaisheim von Joh. Knebel,** 1531 (L. V. 226). K. ist in Donauwörth geboren.
16. **Zwei Reden an Kaiser und Reich von Joh. Sleidanus** (L. V. 145). Die erste Rede ist nach einem Straßburger Druck von 1542 wiedergegeben.
17. **Georg Wickram, Rollwagenbüchlein,** 1555 (L. V. 229), **Galmy,** Straßburg 1539 (L. V. 222), **Gabriotto,** Straßburg 1551 (L. V. 222). Wickram stammt aus Colmar; vergl. über ihn Scherer a. a. O.
18. **Jakob Frey, Gartengesellschaft,** 1557 (L. V. 209). Frey stammt aus Straßburg.
19. **Martin Montanus, Wegkürzer,** 1557 (L. V. 217). Montanus ist ebenfalls Straßburger.
20. **Die Reise der Söhne Giaffers** (L. V. 208). Aus dem Italienischen übersetzt von Joh. Wetzel 1583. Wetzel stammte wohl aus Zürich (s. S. 180). Die Vorrede ist datiert: Basel 1583 (S. 8).

Bairisches Sprachgebiet.

21. **Berthold von Regensburg** wirkte seit der Mitte des 13. Jahrh.
22. **Konrad von Megenberg, Buch der Natur.** Ausg. v. Pfeiffer.
23. **Oberdeutsche Fortsetzungen des Repkowschen Zeitbuchs** (L. V. 42). Die älteste Handschrift der ersten Fortsetzung (S. 494—513) ist nach 1324 geschrieben, vgl. S. 593. Über die Entstehungszeit der zweiten (S. 513

bis 522) konnte ich nichts näheres ermitteln, da die Hdschr. M [2] im Handschriftenverzeichnis S. 589 ff. nicht zu finden ist.

24. **Mühldorfer Annalen** (Chr. d. d. St. 15, S. 384—387). Abgefaßt 1400.
25. **Mühldorfer Stadtrecht** (ebd. S. 395—410). Zweite Hälfte des 14. Jahrh.
26. **Der St. Georgener Prediger.** Nach einer um 1387 entstandenen Hdschr. als Bd. X der Ausg. d. Akad. abgedruckt. Das Buch ist von Albrecht dem Kolben, Kirchherrn zu Gävis bei Feldkirch in Tirol geschrieben (S. 341 Anm.).
27. **Jörg Kazmairs Denkschrift über die Unruhen zu München in den Jahren 1397—1403** (Chr. d. d. St 15, S. 463—503). K. gest. 1417 (Einl. S. 454); die Denkschrift beruht auf gleichzeitigen Aufzeichnungen (S. 456 f.); sie ist in einer Abschrift aus dem Jahre 1563 erhalten (S. 460).
28. **Landshuter Ratschronik** (Ebd. 15, S. 283—350). An der Abfassung sind drei Männer beteiligt: von Paul Murnauer rühren die Einträge von 1439—1464, von seinem Sohne die von 1464—1488 her. Hans Vetter schrieb von 1489—1504.
29. **St. Oswald** (Z. f. d. A. 13, 466—491). 15. Jahrh.
30. **Ulrich Füeterer, Lanzelotprosa** (L. V. 175). Füeterer stammt aus Landshut, wo er wohl in den letzten Jahrzehnten des 15 Jahrh. starb. Seine Lanzelotprosa ist später als die bairische Chronik (1478—81) verfaßt. Vgl. R. Spiller, Studien über U. F. in der Z. f. d. A. 1883.
31. **Hektor Mülich, Augsburger Chronik** (Chr. d. d. St. 22). 1490.
32. **Leonhart Widmanns Augsburger Chronik** (Ebd. 15, S. 13 ff.). W. ist 1557 gestorben (s. S. 4); seine Chronik ist aus gleichzeitigen Aufzeichnungen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. zusammengesetzt.
33. **Ulrich Schmiedel, Reise nach Südamerika in den Jahren 1534—1554** (L. V. 184). Sch. ist zwischen 1500 und 1511 in Straubing geboren (Einl. S. 1) und hat sein Werk zwischen 1554 und 1562 abgefaßt (Einl. S. 8).
34. **Primus Trubers Briefe** (L. V. 215). 1555—1560. Truber stammt aus Laibach.
35. **Hans Georg Ernstingers Raisbuch,** um 1580 (L. V. 135). Über Ernstingers Herkunft vgl. S. 13: „*. . . bin ich sambt meinen bruedern . . . von Insprugg unserem vatterlant weckhgezogen.*“

Schwäbisches Sprachgebiet.

36. **Schwabenspiegel,** hg. v. Wackernagel, Zürich 1840. Das Werk ist „noch vor dem Jahre 1276 wahrscheinlich von einem Geistlichen in einer schwäbischen oder bairischen Stadt zuerst abgefaßt“ (Einl. S. VII). Die älteste Hdschr., nach der der Text abgedruckt ist, stammt „wohl noch aus dem 13. Jahrhundert“ (ebd.).
37. **Augsburger Chronik von 1368—1406 (1447)** (Chr. d. d. St. 4, S. 21—125). Der erste Teil der Chronik (S. 21—98,$_{12}$) reicht bis 1406, der zweite (S. 98,$_{12}$—125), von einem anderen Verfasser stammend, bis 1447.
38. **Steinhöwel,** geb. 1420 in Weil-der-Stadt an der Würm, lebte in Solingen und von 1450—83 in Ulm; gest. 1483. Vgl. Koberstein 317,$_{3}$. — Übersetzung von **Boccaccio, de claris mulieribus** (L. V. 205).

39. **Augsburger Chronik des Erhard Wahraus** (Chr. d. d. St 4, S. 216–241) Die Chronik umfaßt die Jahre 1443–1445.
40. **Chronik von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahre 1469** (Ebd. S. 279–332). Kurz nach 1469 geschrieben. Hdschr. aus dem 15. Jahrh. (s. S. 267 f.).
41. **Heinrich Mynsinger, Von den Falken, Pferden und Hunden** (L. V. 71). 1473.
42. **Die Augsburger Chronik von Demer** (gest. 1514 oder 1515), **Walther** (1456–1511) **und Rem** (1462–1529). — (Chr. d. d. St. 22, S. 331 ff.).
43. **Das Buch der Beispiele der alten Weisen** (L. V. 56) wurde auf Veranlassung Eberhards im Barte (1445–1496) von Anthonyus von Pfore ins Deutsche übertragen; vgl. Bech, Anthonius von Phor, Germ. 9, 226 ff. Text nach dem Uracher Erstdruck von 1480 (s. S. 220). Die Mundart ist die von Ulm (s. S. 259 f.).
44. **Der Prosaroman von Tristan und Isolde** (L. V. 152). Augsburger Druck von 1498 (s. S. 205).
45. **Des schwäbischen Ritters Georg von Ehingen Reisen nach der Ritterschaft** (L. V. 1). Ende des 15. Jahrh.
46. **Dionysius Dreytweins Esslingische Chronik 1548–1564** (L. V. 221) Dreitwein ist zwischen 1498 und 1504 in Esslingen geboren, lebte in Straßburg, Kolmar, Basel, Trier, Mainz, Bingen, Frankfurt, Breisach und Freiburg. Er machte den Türkenfeldzug mit und lebte dann in Schlesien, Pommern, der Mark, Meißen und Baiern. Anfangs der 30er Jahre kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Er starb nach 1564, vielleicht 1585 (vgl. S. VI ff.). Die Hdschr. ist das Original (s. S. XX).
47. **Reuchlin,** geb. 1455 in Pforzheim, wirkte namentlich in Stuttgart. **Briefe** (L. V. 126).
48. **Vorberaitung aines erbern rats der Stat Augspurg wider die nichtig . . . anklag des Oesterreichers anno 1555** (Chr. d. d. St. 22, S. 415 ff.).
49. **Zimmersche Chronik** 1564/68.
50. **Reisen und Gefangenschaft Hans Ulrich Krafts** (L. V. 61). Der Abdruck hat die 1616 abgeschlossene Originalhandschrift zur Vorlage (s. S. 434). Kraft ist 1550 in Ulm geboren. „Er schreibt im schwäbischen, zunächst ulmischen Dialekt" (vgl. S. 434).

Oberdeutsch-fränkisches Sprachgebiet.

51. **Ulmann Stromers Puechel von meim Geslecht und von Abentewr** (Chr. d. d. St. 1, S. 25–106). Stromer lebte 1329–1407 in Nürnberg und schrieb sein Büchlein von 1360–1401 (s. S. 10 f.).
52. **Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit bis 1434, mit Fortsetzung bis 1441** (Chr. d. d. St. 1, S. 344–414). Geschrieben 1420–1441 in Nürnberg.
53. **Endres Tuchers Memorial 1421–1440** (Chr. d. d. St 2, S. 9–33). Die Eintragungen geschahen nach und nach in den genannten Jahren. Von den Beilagen wurden noch herangezogen: die erste, betr. den Feldzug gegen die Hussiten 1421, aus der Stadtrechnung dieses Jahres; die dritte, derselben Herkunft und den Feldzug gegen die Hussiten vom Jahr 1427 behandelnd. — Nürnberg.

54. **Kaiser Friedrich und die Reichsstadt Nürnberg 1440—1444** (Chr. d. d. St. 3, S. 354—387).
55. **Der Zug nach Lichtenberg 1444** (Chr. d. d. St. 2, S. 64—68). Nürnberg.
56. **Kriegsbericht von 1444** (Ebd. 2, S. 123—230) Nürnberg.
57. **Deutsche Weltchronik 1450—1480** (Ebd. 3, S. 269—305). Nürnberg.
58. **Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg 1464 –1475** (L. V. 64, S. 17–333).
59. **Albrecht von Eyb 1420—1475;** lebte in Würzburg, Bamberg, Eichstätt. — **Ehebüchlein** 1472, **Philogenia** 1472—1473, beide hg. von Max Herrmann, Berlin 1890 (= 4. u. 5. Heft d. Schriften zur german. Philol., hg. v. M. Roediger).
60. **Sigmund Meisterlin, Chronik der Reichsstadt Nürnberg,** 1488 (Chr. d. d. St. 3, S. 32 ff.). Meisterlins Chronik ist die Umarbeitung einer lateinischen, a. a. O. S. 184—256 wiedergegebenen Fassung, der Nieronbergensis chronica.
61. **„Etliche Geschichten“** (Chr. d. d. St. 11, S. 715—733). 1488–1491. Eine kurzgefaßte Chronik, deren Verfasser „schwerlich ein Nürnberger Stadtkind“ war (S. 710).
62. **Tuchersche Fortsetzung der Jahrbücher bis 1469** (Ebd. S. 456—507). Abgefaßt zwischen 1469 und 1499 (s. S. 444).
63. **Heinrich Deichslers Chronik** (Ebd. S. 545—706). Deichsler ist 1430 geboren (S. 536) und 1506 oder 1507 gestorben (S. 540).
64. **Hans Sachs** 1494—1576.
65. **Des Bamberger Fürstbischofs Joh. Gottfr. von Aschhausen Gesandtschaftsreise nach Italien und Rom 1612 u. 1613** (L. V. 155). Veröffentlicht nach Hdsch. 1 (s. S. 6), die eine gleichzeitige Abschrift des Originals darstellt (s. S. 3).

Ostmitteldeutsches Sprachgebiet.

66. **Eike von Repkowes Zeitbuch** (L. V. 42, S. 6 ff.). Abgedr. nach einer Hdschr. aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. (S. 589). Die Mundart des Verf. war die mitteldeutsche (S. VII). Er schrieb in der Nähe von Aken im Anhaltischen, also an der Grenze nach dem Ndd. zu (Pauls Grdrß. II 1, S. 404). Bei Angabe der Zeilenzahlen sind nur die Zeilen des deutschen Textes gezählt.
67. **Sachsenspiegel,** ebenfalls auf Eike von Repkowe zurückgehend, der nach Vogt und Koch 1, S. 216 gegen 1230 schrieb. Der Ausg. v. Homeyer, Berlin 1835, liegt eine Hdschr. vom Jahre 1369 zu Grund (S. XXV).
68. **Des Matthias von Beheim Evangelienbuch,** hg. v. R. Bechstein als Bd. 4 der Mitteilungen d. deutschen Gesellsch. z. Erforschung vaterländ. Sprache u. Altertümer in Leipzig 1867. – 1343.
69. **Das Buch der Väter** (L. V. 72). Hdschr. des 14. Jahrh., deren Vorlage wohl ins 13. Jahrh. zurückgeht (S. 88). Das Buch ist wohl von einem Mitteldeutschen, der aber mehr nach Ober- als nach Niederdeutschland zu wohnte, aus dem Lateinischen übersetzt. Der Abschreiber stammt aus Schlesien (S. 89).

70. **Der Ackermann aus Böhmen,** hg. v. Knieschek als Bd. 2 d. Bibl. d. mhd. Lit. in Böhmen (hg. v. E. Martin). Das Werk stammt aus dem Jahre 1399 oder, wie Leitzmann, Beitr. 32, 297, will, aus dem Jahre 1400.
71. **Chronikalische Aufzeichnungen zur Geschichte der Stadt Halle** (Neue Mitteilungen des thüring.-sächs. Geschichtsvereins 15, S. 86 ff.).
72. **Arigo.** Vgl. Wunderlich, Steinhöwel und das Dekamerone; Drescher, Arigo, der Übersetzer des Dekamerone und des Fiore di Virtu, Q. F. 86. Danach stammt Arigo aus Nordhausen und lebte in Nürnberg, wo um 1460 die Dekameroneübersetzung entstand. Vielleicht ist A. mit Heinrich Leubing, dem Pfarrer von St. Sebald identisch.
73. **Valentin Schumann, Nachtbüchlein,** 1559 (L. V. 197). Schumann ist um 1520 in Leipzig geboren und war in Basel, Nürnberg und Augsburg in Druckereien beschäftigt (s. Einl. S. XII ff.).
74. **Cyriakus Spangenberg, Von der Musica und den Meistersängern** (L. V. 62). Spangenberg ist 1528 zu Herden im Fürstentum Kalenberg geboren und lebte in Wittenberg, Eisleben, Mansfeld; gestorben 1604 in Straßburg. Sein Werk ist der Straßburger Meistersingerzunft gewidmet und 1598 gedruckt.

Rheinfränkisches Sprachgebiet.

75. **Heilige Regel für ein vollkommenes Leben** (Deutsche Texte, hg. v. d. Akad., Bd. 16). An der Abfassung der Hdschr. sind vier Schreiber beteiligt, die sämtlich im letzten Viertel des 13. Jahrh. oder spätestens um 1300 lebten und arbeiteten. Der Verf. des Originals war in Westdeutschland zu Hause (s. S. XX). Von den Abschreibern war der erste vielleicht Thüringer, der zweite sicher Oberdeutscher, und zwar aus dem an das Schwäbische grenzenden Teil des Ostfränkischen. Die Heimat des dritten Schreibers ist auf niederfränkischem Boden zu suchen.
76. **Hermann von Fritzlar, Heiligenleben** (Ausg. v. Pfeiffer, Mystiker I), abgefaßt zwischen 1343 und 1349, vgl. Einl. S. XIV.
77. **Theologia deutsch,** hg. v. Pfeiffer, 4. Aufl. 1900. Hdsch. v. J. 1497 (s. S. XIX). Der Verf. lebte in Frankfurt a. M.
78. **Chronik von Mainz bis 1452.** (Chr. d. d. St. 17.)
79. **Memorial über die Organisation des Wormser Kriegswesens 1500** (Boos, Quellen III, S. 351—370).
80. **Geschichten und Taten Wilwolts von Schauenburg** (L. V. 50).
81. **Auszüge aus der alten Wormser Chronik in deutscher Übersetzung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts** (Boos III. S. 203—222).
82. **Wormser Chronik von Friedrich Zorn** (Boos III). Zorn lebte 1538—1610.
83. **Amadisroman.** (L. V. 40.)
84. **Mainzer Chronik 1459—1484** (Chr. d. d St. 18, S. 14 ff.). „Sprache und Rechtschreibung ist die um das Jahr 1600 übliche".
85. **Kirchhof, Wendunmut** (L V. 95 ff.). Kirchhof ist um 1525 geboren, besuchte in Kassel die Schule, lebte später hier und in Marburg. Er starb ungefähr 1603 (vgl. L V. 99, S. 5 ff.).

Mittelfränkisches Sprachgebiet.

86. **Dat nuwe boich.** Köln, letzte Jahre des 14. Jahrh. (Chr. d. d. St 12, S. 272—309).
87. **Aufzeichnungen der Nonne Adelheid von Linnich** (Germ. 28, S. 25—30). Ende des 15. Jahrh., aus der Gegend von Jülich, auf der Grenze des Mittel- und Niederfränkischen.
88. **Koelhoffsche Chronik** (Chr. d. d. St. 13, S. 253 ff.). Köln 1499.
89. **Michael zo Louff, Die Jülich'sche Fehde.** (Annalen des hist. V. f. d. Niederrhein, Heft 61, S. 60—78.) Michael stammt aus derselben Gegend wie Adelheid von Linnich (s. o. Nr. 87); er ist 1473 geboren und schrieb 1544 oder 1545.

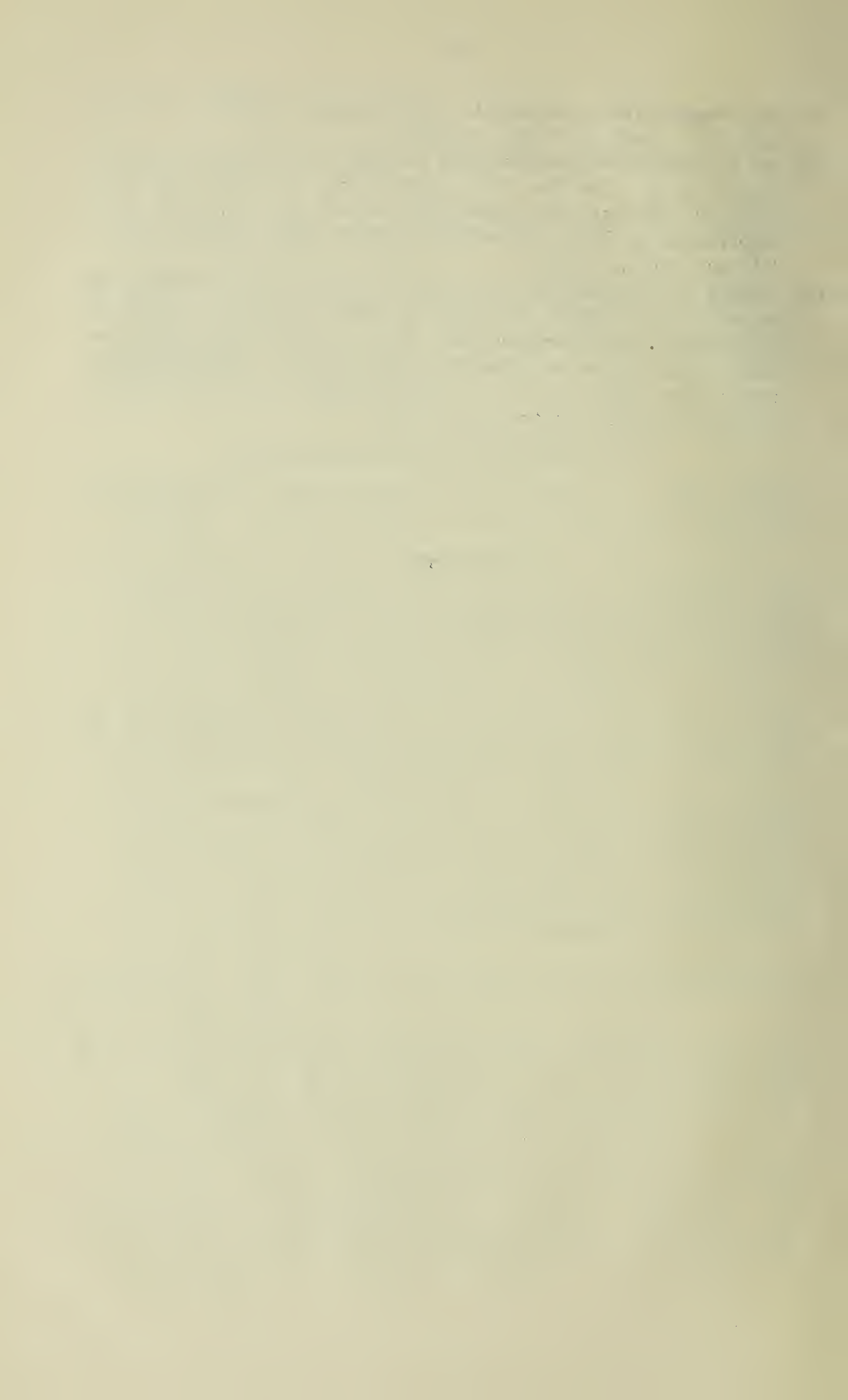
Niederdeutsches Sprachgebiet.

90. **Magdeburger Schöppenchronik** (Chr. d. d. St. 7,1 S. 1—422). Mehrere Verfasser. Der erste schrieb um 1360 (s. S. XII); seine Arbeit geht bis S. 263.
91. **Rynesberch und Schene, Bremische Chronik** (Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen, hg. v. J. M. Lappenberg, 1841 S. 55—158). Rynesberch lebte etwa 1315—1406, Schene lebte noch 1411, war aber 1424 schon gestorben (s. Einl. S. XVI). „Das Werk muß schon im Jahre 1366 begonnen sein. . . . Wo Rynesberch aufhört zu schreiben, ist schwer zu bestimmen“ (vgl. S. XVII).
92. **Braunschweiger Pfaffenbuch** v. J. 1418 (Chr. d. d. St. 16, S. 19—79).
93. **Hermann Korner.** Lübecker Dominikanermönch, schrieb im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrh. (Pfeiffer, Germ. 9, S. 261—289).
94. **Lübecker Detmarchronik** (Chr. d. d. St. 19 u. 26). a) Die Detmarchronik von 1105—1276 (a. a. O. 19, S. 13—114). Die Hdschr. aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. (vgl. Einl. S. 4) geht auf ältere Quellen zurück. — b) Die Detmarchr. von 1101—1395 (a. a. O. 19, S. 195—597 u. 26, S. 15—70). — c) Erste Fortsetzung der Detmarchr. von 1395—1399 (a. a. O. 26, S. 79—116). — d) Zweite Fortsetzung von 1400—1413 (a. a. O. 26, S. 127—174).
95. **Guido von Alet** (Jahrbuch des Vereins f. ndd. Sprachforschung 13, S. 87—96). 1446.
96. **Arnt Buschmanns Mirakel** (ebd. 6, S. 40 ff.). 1446, Hamm.
97. **Predigten des Johannes Veghe** (hg. v. Franz Jostes unter dem Titel: Joh. Veghe, ein deutscher Prediger des 15. Jahrh. Halle 1883). Veghe lebte in Münster, gestorben 1504 (s. S. XXV); sein Dialekt ist der westfälische, beeinflußt wahrscheinlich durch das Holländische.
98. **Westfälische Predigt** (Jahrb. des Vereins f. ndd. Sprachforschung 10, S. 45—48). Hdschr. aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh.
99. **Braunschweiger Schichtbuch** (Chr. d. d. St. 16, S. 299—493). 1514.
100. **Fortsetzung der Rynesberch-Schenischen Chronik** (Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen, hg. v. J. M. Lappenberg 1841 S. 159—176).

101 **Die jüngere Glosse zu Reineke de Voß,** hg. v. Hermann Brandes, Halle 1891. Rostocker Druck von 1539.

102. **Die niederdeutsche Bischofschronik bis 1533** (Osnabrücker Geschichtsquellen Bd. 2). Die Chr. ist in ihrem ersten Teil (S. 1—188) eine zwischen 1550 und 1555 angefertigte Übersetzung der a. a. O. Bd. 1 abgedruckten lat. Ertmannschen Chronik. Der Fortsetzer schrieb zwischen 1553 und 1558 (s. S. XV).

103. **Chronik des Joh. Oldecop** (L. V. 190.). Oldecop ist 1493 in Hildesheim geboren, war Theologe und lebte bis 1574. Sein Werk beruht auf gleichzeitigen Aufzeichnungen, mit deren Redaktion 1561 begonnen wurde. Es liegt in der Urschrift (Hdschr. A) vor. Die Ergänzungen einer zweiten Hdschr. (B, S. 1—7) unterscheiden sich in den Punkten, die für uns wichtig sind, nicht von jener.



Einleitung.

Die wichtigsten begründenden Konjunktionen des Deutschen sind: *denn, weil* und *da.* Hierzu kommt in der älteren Sprache noch *wande.*

Im folgenden habe ich *wande, denn* und *weil* auf ihre Entstehung, Entwicklung und Verbreitung hin untersucht.

Keines dieser Wörter hat von Anfang an Kausalbedeutung, keines ist eigens zu dem Zweck, begründende Sätze einzuführen, von der Sprache geschaffen; noch mehr: keines ist überhaupt ursprünglich Satzbindemittel in dem Sinne, den wir mit der Bezeichnung „Konjunktion" verknüpfen. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit, daß, je weiter wir die Sprache rückwärts verfolgen, um so weniger sich das Bestreben geltend macht, die zwischen den einzelnen Satzinhalten bestehenden logischen Beziehungen durch Über- und Unterordnung der Sätze zum Ausdruck zu bringen. Jede jüngere Sprachstufe bedeutet in syntaktischer Hinsicht einen weiteren Schritt auf dem Wege zu dem reich gegliederten, vielverschränkten Ganzen, das uns im heutigen Sprachgebrauch — namentlich dem der Schriftsprache — entgegentritt.

Das ist eine Tatsache, die so bekannt und durch Beweise so fest gestützt ist, daß nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht. Nur dies sei hier betont, daß die Geschichte der Konjunktionen naturgemäß mit der Geschichte der syntaktischen Gliederung der Sprache untrennbar verbunden ist, da diese Wörter in erster Linie dazu dienen, die logischen Beziehungen zwischen Satzinhalten anzudeuten. Wir treffen also in den ältesten literarischen Denkmälern verhältnismäßig unvollkommen gegliederte Sätze und beobachten, wie erst im Laufe der Zeit gewisse Wörter in eine Entwicklung hineingedrängt werden, die sie befähigt, Satzbeziehungen auszudrücken.

Was nun die Bedeutungsentwicklung eines Wortes betrifft, so kann diese organischer oder mechanischer Art sein. Im ersten ändert sich die Grundbedeutung gewissermaßen ohne jedes

Zutun von außen: eine bereits als Keim in der ursprünglichen Bedeutung mit enthaltene Nebenbedeutung gewinnt immer mehr an Boden, erhält einen immer schärfer ausgeprägten Charakter, bis sie gleichberechtigt neben jener steht oder sie gar verdrängt.

Unter mechanischer Bedeutungsentwicklung dagegen wollen wir die Erscheinung verstehen, daß ein Wort zu einer neuen Bedeutung kommt durch Vermittlung eines andern, mit dem es sich vielleicht in seiner Lautgestalt berührt; durch diese Gemeinsamkeit ist eine Verbindung zwischen den beiden Wörtern hergestellt, die eine wechselseitige Beeinflussung auch der Bedeutung beider ermöglicht.

Von unseren Konjunktionen hat *denn* seine Kausalbedeutung auf dem Wege mechanischer, haben *wande* und *weil* ihre begründende Funktion mittelst organischer Bedeutungsentwicklung erlangt. Bei der folgenden Behandlung der Konjunktionen empfiehlt es sich aber nicht, die Verschiedenheit des Entwicklungsprinzips zum Einteilungsgrund zu machen. Praktische Erwägungen veranlassen uns vielmehr, *wande* und *denn* zusammen, *weil* für sich allein zu behandeln. Denn wir wollen nicht nur die Entstehung, sondern auch die Weiterentwicklung und Verbreitung der Konjunktionen in großen Zügen an uns vorüberziehen lassen. *wande* und *denn* aber sind zwei Hälften einer einzigen Entwicklungslinie, insofern als *wande* gegen Ende der mittelhochdeutschen Zeit untergeht und durch *denn* ersetzt wird. Wir betrachten daher zunächst

wande und *denn.*

§ 1. Es liegt in der Verdrängung der einen Konjunktion durch die andere ein Problem vor, das, zwar stets als solches empfunden, dennoch eine eingehende Behandlung bisher noch nicht erfahren hat. Im allgemeinen geben die einschlägigen Arbeiten keine genauere Auskunft über die Fragen, die hier in Betracht kommen, sondern begnügen sich mit der Feststellung der Tatsachen. Wenn hie und da Versuche zu ihrer Erklärung gemacht, Vermutungen über den wahrscheinlichen Grund der Erscheinungen aufgestellt werden, so erheben sie als solche natürlich keinen Anspruch darauf, den Gegenstand erschöpft zu haben. Erdmann (Syntax § 126) weist z. B. lediglich darauf hin, daß *denn* erst nhd. an Stelle des früheren *wande* zur Anfügung begründender Sätze ver-

wandt wird, Tobler (Konjunktionen mit mehrfacher Bedeutung, Beitr. 5, 358 ff.) berührt die ganze Frage so gut wie gar nicht; er scheint für eine Ableitung der kausalen Bedeutung aus der temporalen zu sein („Die Bedeutung *nam* ist aus der von *tum* schwieriger abzuleiten, als die von *quam*“ S. 364), und Wunderlich (Satzbau 2, 366 f.) bemerkt, daß „sich unser heutiges *denn* nicht von der unterordnenden Partikel im Temporalsatz abgezweigt hat, es ist vielmehr an die Stelle der im Kausalsatz seit alters üblichen Partikel *wanda, wan* in einer späteren Zeit eingetreten, als die Formen *wann* und *dann* in allen Verwendungen sich kreuzten und mit einander tauschten“. Dann, S. 367: „Aus diesen Funktionen wird *wanda, wan* erst zu Ende des 15. Jahrhunderts durch *dann, denn* verdrängt, das nur in einem kleinen Bruchteil der Belege für seine Grundbedeutung Anknüpfungspunkte vorfand“. Als Beispiel führt Wunderlich Joh. 3, 24 in der Übersetzung Luthers an: *und sie kamen dahin und liessen sich teuffen, denn Johannes war noch nicht ins gefängnis gelegt.* Dieses *denn* soll nun aus der temporalen Verwendung der Partikel zu seiner Kausalbedeutung gekommen sein, weil der Kod. Tepl. und Beheim *wan Johannes waz den* (= damals) *noch nit gelegt in den karker* haben. Doch scheint mir diese Annahme recht wenig glaublich. In dieser Fassung hat der Satz ja schon eine begründende Partikel, *wan,* es lag also zunächst gar keine Veranlassung vor, die kausale Bedeutung von *wan* auf das hier zufällig mit ihm zusammenstehende temporale *denn* zu übertragen. Fälle wie der angeführte bilden doch eine Ausnahme; *wan* und *denn* treten nicht immer oder vorwiegend mit einander auf und deshalb kann jene Stelle zur Erklärung von kausalem *denn* nicht wohl herangezogen werden. Wahrscheinlich liegen die Dinge so, daß Kod. Tepl. und Beheim die Worte der Vorlage: *nondum enim missus fuerat* möglichst wörtlich zu übersetzen suchen und daher *nondum* durch *denn* (damals) *noch nit* und *enim* durch *wan* wiedergeben, während Luther es nicht für nötig hält, die Temporalpartikel zu setzen, da die Zeitverhältnisse ohnehin durch den ganzen Zusammenhang hinreichend erklärt werden. Umgekehrt hat Tat. 21,2 *enim* nicht übersetzt, wenn es heißt: *noh thanne ni was Johannes gisentit in carcari.*

Grimm (Gr. 3, 181) bemerkt über unseren Gegenstand: „mhd. wechseln die häufigen Formen *want, wante* . . . und *wan*

2*

für die Bedeutung *quia, quoniam, nam* . . . Das apokopierte *wan* hat nachteilige Verwirrung mit der ursprünglich durchaus verschiedenen Partikel *wan (nisi, praeter)* herbeigeführt und verursacht, nicht nur daß auch für diese *want, wande* geschrieben wurde . . ., sondern daß sogar später, als man *wan (nam)* durch *denn* ausdrückte, wiederum dieses *denn* im Sinne von *wan (praeter)* gebraucht werden konnte; nhd. ist die Partikel ganz erloschen, wie es scheint, eben ihrer unsicheren Form und Bedeutung wegen; *denn* und das neue *weil* ersetzen sie". Die Frage, warum „man *wan (nam)* durch *denn* ausdrückte", beantwortet Grimm nicht. Überdies stellt er die Verhältnisse gerade auf den Kopf: nicht als man *wande* durch *denn* ersetzte, ließ man auch *denn* für *wan* eintreten, sondern die Verwendung von *denn* für *wande* ist durchschnittlich später, als die für *nisi, praeter,* ja diese bedingt die erstere sogar, wie ich weiter unten darzutun versuchen werde.

Eine wirkliche Erklärung ist mit diesen Hinweisen, wie gesagt, ebensowenig erstrebt, als erreicht, und die Worte Beneckes vom Jahre 1843 (Iwein, 2. Ausg. S. 284) haben bis zu einem gewissen Grad ihre Geltung noch nicht verloren. Er sieht in *wan* ein Wort „über dessen erstes Erscheinen und allmähliches Verschwinden, über dessen ganze Lebensgeschichte, möchte man sagen, noch so vieles zu lernen ist". Es ist daher eine eingehendere Untersuchung der Frage wohl nicht unnötig, und sie erscheint um so verlockender, als die Verschiebungen, um die es sich handelt, so wie sie eingangs dargelegt sind, auf dem Gebiet der Konjunktionen, so weit ich sehe, einzig dastehen.

Wenn wir aber die Bedeutungsentwicklung der Konjunktionen verfolgen wollen, so müssen wir uns zunächst nach einem festen Ausgangspunkt umsehen. Dieser kann natürlich nur in einer Zeit gesucht werden, wo, wie wir vermuten dürfen, von einer Entwicklung noch nicht die Rede ist, die Wörter so zu sagen noch in einer gewissen Ruhe verharren — so weit das in der Sprache überhaupt möglich ist. Da nun die für die Kausalbedeutung von *wande* und *denn* folgenschwerste Zeit die s. g. Übergangszeit vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen ist, so dürfen wir als Grundlage, von der auszugehen ist, den Gebrauch unserer Partikeln im klassischen Mittelhochdeutschen annehmen, als der Epoche, die der Übergangszeit vorausgeht. Dieser ist zunächst in seinen wichtigsten

Einzelheiten darzustellen, wobei sich natürlich auch Gelegenheit finden wird, auf die Verhältnisse im Althochdeutschen zurückzugreifen. Und da *wande* sehr häufig in der Form *wan* auftritt, also mit der dem lateinischen *praeter, nisi, sed* entsprechenden Partikel lautlich zusammenfällt, so müssen wir auch dieser Konjunktion unsere Aufmerksamkeit schenken, da eine wechselseitige Beeinflussung des Sinnes beider Wörter von vornherein nicht ausgeschlossen ist.

Bei der Darstellung der wichtigsten Bedeutungen von *wande, wan* und *denn* stützen wir uns im wesentlichen auf das Mhd. Wb.

wande.

§ 2. An Formen findet sich ahd. *hwanta, hwanda, hwando, wanta, wanda, wante, wande, want, wand;* as. *hwanda, hwande, hwand;* mhd. *wande, wante, wand, want, wanne, wann, wane, wan, wende, wenne, wenn, wen;* mndd. *wante, wande, wente, wende, wanne, wan, wenne, wen.* Über *men* s. u. S. — afries. *hwande, hwante;* im got., ags. und an. fehlt das Wort.

§. 3. Etymologisch gehört die Partikel zur Wurzel des Fragepronomens, idg. *qo —, qe —,* skr. *ka —, gr.* πο — (in πόθεν; vgl. Brugmann, Grdrß. 1, 465), *germ. hwa* — (vgl. Benfey 2, 145 f. — Feist S. 60 Nr. 301). Ursprünglich kommt ihr also eine fragende Bedeutung zu. Diese hat sich vereinzelt im ahd. erhalten, so in der Benediktinerregel aus dem 8. Jahrhundert (Braune, Leseb. S. 8 ff. Zeile 58) und in der Monseer Matthäusübersetzung (Kap. 13, V. 10) aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts und schließlich in ahd. Glossen aus dem 10. Jahrhundert. (Vgl. Kasseler Glossen, Braune a. a. O. S. 28 — Zeile 39: *wanta ni tôis?)* Das as. kennt die Fragebedeutung nicht mehr.

Im mhd. findet sich ein *wanne, wane, wan, wen* in der Bedeutung „warum nicht?“ in „imperativischen Fragen“ (Lexer, Wb.), z. B. *wanne sagestu mir, frouwe?* (Genesis, Hoffm. Fdgr. 18, 26). Graff (4, 1206) scheint geneigt, dieses *wanne* mit *hwanta* zusammenzubringen, während Grimm (Gr. 3, 180 Anm.) es auf *waz ne* zurückführen möchte. Mit Lachmann (z. d. Nib. S. 64) wird man jedoch besser tun, die Partikel auf *wande ne* zurückzuführen, da der Herleitung aus *waz ne* lautliche Schwierigkeiten im Wege stehen und die Gleichsetzung mit einfachem *wande*

den negativen Bedeutungsgehalt der Partikel (warum n i c h t?) nicht berücksichtigt. Dazu hat L a c h m a n n a. a. O. tatsächlich ein *wande ne* nachgewiesen: *wande ne trenchest du mich, frouwa?* (Wiener Genesis, Hoffm. Fdgr. 2, 34 Zeile 14). Die Lachmannsche Erklärung ist denn auch wohl allseitig anerkannt.

Auch im mndd. scheint fragendes *wan?* in der Bedeutung „warum?" vereinzelt vorzukommen (Schiller-Lübben 6, 314).

§ 4. Hier sei auch gleich das wünschende *wan* (= *utinam,* ὤφελον) erwähnt, da es sicher zu dem vorigen gehört. Es läßt sich leicht aus jenem erklären. Eine Stelle wie Parz. 8, 25 *ôwê wan hete ich iuwer kunst!* ist als Kontamination anzusehen, entstanden aus: *ôwê, hete ich iuwer kunst!* und *ôwê wan* (= warum . . . nicht?) *han ich iuwer kunst,* letzteres als unwillige, vorwurfsvolle Frage gedacht.

§ 5. Die wichtigste Bedeutung unserer Konjunktion, diejenige, in der sie seit ahd. Zeit bei weitem am meisten Verwendung findet, ist jedoch die kausale. Die bekannte Erklärung L a c h m a n n s (z. d. Nib. 852, 1), wonach diese aus der fragenden abgeleitet sei, wird heute kaum mehr angezweifelt: der Sprechende fragt sich auf eine Aussage hin selbst mit *hwanta? wande? warum?* nach dem Grund seiner Behauptung, wie das in der lebendigen Rede der Umgangssprache noch heute beobachtet werden kann, und gibt sich dann auch selbst die Antwort. Da das Fragewort so zwischen zwei Sätzen zu stehen kommt, von denen der eine den Grund für den anderen enthält, so liegt es nahe, die Partikel als Kausalkonjunktion aufzufassen. Der Satz: *tuot riuwa, wanta nâhit sih himilo rîchi* (Tat. 13, 2) besteht also ursprünglich aus drei Sätzen: 1. *tuot riuwa,* 2. *wanta?* 3. *nâhit sih himilo rîchi.*

Durch *hwanta* wurden die seither üblichen Kausalpartikeln *thanta* und *bidiu* nach und nach verdrängt (G e r i n g 12).

§ 6. Bekannt ist auch die Parallelentwicklung des lateinischen *quare* „warum?" zur Kausalbedeutung in den romanischen Sprachen. Schon im vorromanischen, speziell im gallischen Latein, findet sich, wie W ö l f f l i n in den Sitzungsberichten der bair. Akad., phil.-hist. Klasse 1894 S. 104 nachweist, *quare* in der Bedeutung „denn", z. B. *naves ibi multae sunt; quare portus famosus est pro advenientibus ibi mercatoribus de India.* — *Quare* wird zu *car,* das nach D i e z, Wb. 87 im Provenzalischen, Französischen, Alt-

spanischen und Altportugiesischen die Bedeutung „denn" hat.*) Nachdrücklich betont hat die Parallelerscheinung Horn, Frz. *car* (Ztschr. f. frz. Sprache u. Literatur 19,2 S. 128) und sehr lehrreiche Beispiele aus deutschen und französischen Mundarten beigebracht, in denen eine Frage zur Verbindung zweier Sätze dient, die in kausalem Verhältnis zu einander stehen. Ich füge hier ein paar Belege ähnlicher Art aus Tüngers *„Facetiae"* (Ausg. des Stuttgarter Lit. Vereins) hinzu:

es hett ouch aller schimpf yetz ain end, denn warumb? in frür ze übel 80,20.

von den frommen, erwirdigen frouwen wyl ich hie nicht sagen, dann warumb? ir ere und lobe billich all zittlich guot fürtrifft 81,4.

und sagt, es zimpt im nicht, das er ain solich witzig tier an ains schwins stat in sinem huss tet; dann warumb? das schwin überträff mit wyshait alle die zunfftmaister, so in der stat weren 155,11.

Auch bei nhd. Schriftstellern finden sich noch ab und zu ähnliche Stellen; vgl. Jean Paul, Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz (Hempel'sche Ausg. 31. Teil S. 23): „er habe schon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Lust durchstoßen — habe gemächlich ein Dutzend Menschenarme abgehauen, vier Köpfe langsam gespalten, zwei Herzen ausgerissen und mehr dergleichen — und keiner davon, sonst Leute von Mut, hab' ihm im geringsten widerstanden — „aber warum?" setzt' er giftig hinzu, und nahm den Hut von dem häßlichen Glatzkopf — „ich bin unverwundbar".

Erwähnt sei schließlich noch, daß schon das Wörterbuch von Du Cange einen Fall von spätlateinischem *quare* = „denn" nachgewiesen und den Zusammenhang zwischen *quare* und *car* richtig erkannt hat. 6,593 heißt es: *quare, pro quia. Lex Alemannor. cap. 93 ex cod. Corboniensi, apud Steph. Baluzium: „ab illo alio Quare inde fugivit". Ubi alii codd. „quia inde fugivit". Hinc nostri Car hauserunt.*

§ 7. Wieviel Lachmann's Erklärung für sich hat, das wird erst recht deutlich, wenn man andere Erklärungsversuche mit ihr vergleicht, so z. B. den von Erdmann, O. S. 1, § 121. Erdmann

---

*) Vergl. *Don Eduardo de Echegaray, Diccionario general etimologico de la lengua española* (Madrid 1898) 2,112: *car conjuncion causal anticuada, porque.* — Ferner *Raynouard, Lexique Roman 5,* 5.

sieht in *wanta* „eine mit unklarer Ableitungssilbe vom Stamme des Pronomens *wer* gebildete Partikel . . . Ich möchte glauben, daß *wanta* in ähnlicher Weise wie *jâ* die Tatsächlichkeit des ganzen Satzinhaltes hervorhob . . . Ich denke mir also *wanta* ursprünglich etwa in der Wirkung eines ausrufenden wie doch! wie sehr doch! und leite davon die Verwendung der Partikel im Kausalsatze ab."

Außerdem liegen noch Erklärungsversuche vor von Grimm und Benecke (z. lw. 1818), die jedoch mit Recht kaum Berücksichtigung gefunden haben.

§ 8. Was nun den durch *wande* eingeleiteten Kausalsatz angeht, so sei über ihn das Folgende bemerkt. Er kann dem zu begründenden Satz sowohl nachfolgen, als vorangehen. Aus der Erklärung Lachmanns ergibt sich mit Sicherheit, daß er ursprünglich nur nachfolgte, wie auch Erdmann (O. S. § 150) vermutet hat. Dieser nimmt an, daß die andere Möglichkeit, begründender Satz vor dem begründeten, durch die im ahd. gleichfalls vorkommende Mittelstellung des Kausalsatzes zwischen zwei von ihm begründeten Sätzen geschaffen worden sei (a. a. O. § 151, 152), z. B.: *„ni dúa thir", quadun, „thia árabeit, wanta áband unsih ánageit; wis mit úns hinaht"* Otfr. 5, 10, 5. Solche Fälle mögen in der Tat den Umstellungsprozeß begünstigt haben, aber daß sie von entscheidender Bedeutung gewesen seien, ist doch schwer einzusehen, einmal, da sie recht selten sind und dann, weil wohl meistens der Kausalsatz als nur zu einem der beiden Sätze gehörig aufgefaßt wurde. Wahrscheinlich hat die Analogie des Lateinischen sowie die der mit anderen Partikeln eingeleiteten Kausalsätze die Möglichkeit der Voranstellung auch in unserm Fall gefördert. Volkstümlich aber kann diese Entwicklung wohl kaum genannt werden. Denn es scheint ein allgemeiner Zug zu bestehen, den begründenden Satz dem begründeten lieber nach-, als voranzustellen. Eine Untersuchung mundartlicher Texte würde wahrscheinlich nicht wenig Belege für diese Behauptung erbringen.

§ 9. Was den Modus im *wande*-Satz angeht so steht immer der Indikativ. Ausnahmen sind selten und meistens durch lateinische Vorlagen beeinflußt (Erdmann, O. S. 1, § 155. Gering S. 42. Behaghel, Modi § 33).

§ 10. Die Wortstellung im nachgestellten *wande*-Satz ist ursprünglich, wie sich aus der Entstehung der Partikel ergibt, die

des Hauptsatzes. Später steht im vorausgehenden *wande*-Satz das Verbum regelmäßig am Ende*), und auch im nachfolgenden ist Endstellung des Verbums häufig.

Wir haben die Wortstellung bei unserer Untersuchung ebenfalls zu berücksichtigen, denn der nhd. *denn*-Satz unterscheidet sich hinsichtlich der Wortfolge vom mhd. *wande*-Satz darin, daß in ihm Endstellung des Verbums heute nicht mehr geduldet wird, während sie anfangs noch zulässig war. Im übrigen sind die Möglichkeiten der Wortstellung in der alten wie in der neuen Sprache die gleichen.

Es kann also im älteren wie im neueren Deutsch

1. das Verbum finitum unmittelbar auf das grammatische Subjekt folgen: ***denn er sagte ihm heute ...*** Hierher rechne ich auch Fälle wie: ***denn es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen*** (gedeckte Anfangsstellung bei Braune). Das Subjekt kann natürlich auch Erweiterungen durch Relativsätze erfahren, oder aus einem ganzen Satze bestehen: ***dan in solchen nöten sich kurz zu bedenken, ist ain anzaig mänlichs gemüets*** (Wilwolt von Schauenburg S. 25).
2. das Verbum finitum dem Subjekt unmittelbar vorausgehen (Inversion). Bewirkt wird die Inversion im Kausalsatz dadurch, daß
   a) auf die Konjunktion eine hinweisende Partikel folgt, wie ***so, also, dadurch, sonst*** usw.; — z. B.: ***dan also kan he synen vyenden wedderstan*** (Jüngere Glossen zu Reineke Voß 34, 17); ***dan dadurch wert sin vornement*** (Plan, Absicht) ***gestercket*** (ebd. 34, 29) usw.
   b) auf die Konjunktion ein präpositionaler Ausdruck folgt: ***dan an eynem Radtslagen, so he vorswegen wert, steit vaken dat gedyent*** (Gedeihen) ***eines gantzen Landes darup*** (ebd. 35, 43); ***dan van quadter geselschap wert nemandt gebetert*** 39, 6; ***dann by . . . Gade ys nen . . anseent der personen*** (ebd. 61, 7).

*) Mitunter kommt allerdings auch im vorausgehenden *wande*-Satz Hauptsatzstellung vor, wenn man auch nicht immer anzunehmen braucht, daß der betr. Schriftsteller einen Hauptsatz zu bauen beabsichtigte, vgl. Ackermann aus Böhmen 14, 2: *und wann nu alle menschgeslechte . . . mussen von wesen zu nichte wesen kommen, wes solt die gelobte, die du beweinest, genissen, das ir nicht gescheche als andern allen?*

c) das Dativ- oder Akkusativobjekt an der Spitze steht (dritte Möglichkeit bei Paul, Mhd. Gr. § 183): *dan einen geldtdeef* (Gelddieb) *henget man an den galgen* (ebd. 56, erste Zeile).

3. braucht die Begründung nicht durch einen einzigen Satz, sondern kann durch ein zweigliedriges Satzgefüge geschehen. Dieses kann sein:
   a) fragend: *wente wo schal de jemande eeren, de nicht weth, wat Eere ys?* (ebd. 41, 62).
   b) bedingend: *wente ys de sorge umme geschene dinge . . . so ys se vorgeves* (ebd. 47, 113); *dan wen de Fürste vordorven ys, so moth dat gantze Landt des entgelden* (ebd. 44, 26).
   c) temporal: *dan dewile* (so lange) *dem Fürsten syne wollust wert uthgerichtet . . . so verarmen de lüde* (ebd. 45, 35).
4. kann die Begründung durch ein anakoluthisches Gebilde erfolgen. So wird beispielsweise das Dativobjekt zum Subjekt gemacht und an die Spitze gestellt: *dan ein mensche, de einmal eine mysdadt begeit, tho dem moth men syck vormoden, dat he alle tydt mysshandelen werde* (ebd. 40, 12).
5. ist mitunter das Subjekt nicht besonders ausgedrückt, so namentlich bei den s. g. unpersönlichen Verben: *wente dem bischoppe were des huses nodich* (Oldecops Chronik 46, 18); *won inen gebrast lüt* (Züricher Chronik, hg. v. Dierauer S. 219); *wente one* (ihn) *vordrot, dat . . .* (Oldecop 49, 23) usw. Zahlreiche hierher gehörige Fälle finden sich in dem Briefwechsel zwischen Balthasar und Magdalena Paumgartner (Ausg. des Stuttgarter Lit. Vereins Nr. 204), wie denn das Fehlen des pronominalen Subjekts dem Briefstil ganz besonders eignet (vgl. Held, Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache, Palästra 31 S. 113. — Wunderlich, Satzbau 1, S. 95 ff.)
6. In der neueren Sprache selten ist dagegen die Auslassung des Verbum finitum, die auch in der älteren nur unter besonderen Bedingungen stattfindet, meist wohl im Briefstil. Sonst scheint sie im Anfang des 17. Jahrhunderts vorübergehend Mode gewesen zu sein. *dan dasmals die kaiser im reich umher gezogen und nicht an einem orte stätige hofhaltung gehabt* (Wormser Chronik von Zorn 24, 8 von unten); *dann ich mich*

noch zu Tryend nicht wol entschliessen khönnen (Paumgartner 5, 12).

Da, wie gesagt, alle diese Fälle für *wande* wie für *denn* in gleicher Weise möglich sind, so brauchen wir sie im Verlauf unserer Untersuchung nicht jedesmal besonders hervorzuheben. Nebensatzstellung ist dagegen im *denn*-Satz nur in der älteren Zeit zu finden, weshalb hier Hinweise wohl am Platze sein werden (abgekürzt N).

Kausales *wande, wan* findet sich bis ins 16. Jahrhundert hinein. Vereinzelt jedoch hat sich *wande* in der Form *wenn* im Staub der Akten und Urkunden Niederdeutschlands fast bis auf den heutigen Tag zu erhalten gewußt Belege dafür gibt Walther im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Bd. 1, S. 113 und 2, S. 149 ff. Seine Erklärung verdient als die näherliegende vor derjenigen Feits (Niederdeutsches Korrespondenzblatt 1876, S. 29), wonach das Wort dem bedingenden *wenn* gleich sein soll, den Vorzug. —

Warum und wann *denn* an die Stelle von *wande* im Kausalsatz trat, dies zu untersuchen wird unsere Hauptaufgabe sein.

§ 11. Nur der Vollständigkeit halber sei schließlich, ehe wir weitergehen, noch eine Bedeutung von *wande* erwähnt, nämlich die dem mittelalterl.-lat. *quia, quoniam* entstammende, da wo dieses zur Anknüpfung eines Zitates oder zur Einführung einer direkten Rede dient. Nach Grimm (Gr. 3, 270) berühren sich ja die Bedeutungen von *nam* und *quia, quoniam* in allen Sprachen. Es heißt also schon bei Tatian (14, 6): *inti giwiznessi sagêta Jôhannes sus quedanti: wanta ih gisah geist nidarstîgantan (et testimonium perhibuit Johannes dicens: quia vidi spiritum descendentem).* Dem klassischen Mittelhochdeutschen scheint dies Verwendung fremd zu sein. Das Mittelniederdeutsche kennt sie.

wan und *denn.*

(Es empfiehlt sich, beide Partikeln zusammen zu behandeln, da sich schon in klassisch mittelhochdeutscher Zeit Berührungen zwischen ihnen ergeben haben.)

§ 12. Für *wan* treffen wir in der Hauptsache folgende Formen: ahd. *wan, wane;* as. *hwanda;* mhd. *wan, wann, wane, wanne, wand, wande, want, wante, wen, wenn, wene, wenne,*

wend, wente; mndd. *wan, wande, wante, wen, wende, wente, wenne.*

Im ndd., speziell im ostfälischen Dialekt, tritt an Stelle von *wan, wen* seit dem 14. Jahrhundert auf dem Wege lautgesetzlicher Entwicklung *man, men, mant, ment,* auch *ments,* wie das überzeugend dargetan haben K. Hildebrand in seiner Dissertation, und Woeste in Zeitschr. f. deutsche Philologie 17 (1885), S. 432 ff. (Beiträge aus dem Niederdeutschen). Vgl. ferner Behaghel, Gesch. d. deutschen Sprache, 3. Aufl. S. 186.*)

§ 13. Für *wan, wen, man, men* findet sich auch *mer* (Schiller-Lübben 3,72). Grimm sieht in diesem die Entsprechung des nhd. *nur* (Gr. 3,236) < *newaere*, ahd. *niwari* (Kluge S. 285) und leitet es aus *nemaer* < *newaer* ab. Bei Schiller-Lübben dagegen ist das Wort als Komparativ zu *vele* aufgefaßt, wie ja auch ahd. und mhd. *mêr* die Bedeutung „aber, sondern, nur" hat (vgl. Graff 2,833; Mhd. Wb. 2,1 S. 144), und nhd. *vielmehr* ebenfalls zur Einführung von Gegensätzen verwandt wird (So schon um 1300: *du salth. . . . den suntach viren und der heligen tage eren, nicht aleine an knechlichen werken, vil me van sunden und van allen bozheiten* Heil. Regel f. ein vollkommenes Leben 6,12). Übrigens spricht für die Ableitung vom Komparativ auch hier eine Parallele in den romanischen Sprachen, wo lat. *magis* vulgärlat. *mais* (s. Gröber, Archiv f. lat. Lexikographie u. Grammatik 3,521) im Spanischen, Portugiesischen, Provenzalischen *(mas),* Französischen *(mais),* Italienischen *(ma)* die Bedeutung „aber" angenommen hat. Auch exzipierend wird afrz. *mais* gebraucht, ganz wie mndd. *mer.* Ich führe einen Beleg aus dem Rappoltsweiler Urkundenbuch vom Jahre 1363 an (Nr. 759: S, 592): *que li entention dou dit monsignour le duc . . . nest autre maisques tout soullement des homes nobles.* Weitere Nachweise bei Godefroy 5,91 f. — Für die Grimmsche Herleitung von *mer* spricht allerdings das Vorkommen von *nemaer* (Belege bei Grimm a. a. O.), das nur auf *newaere* zurückgeführt werden kann.

§ 14. *mer* darf wegen lautgeschichtlicher Bedenken nicht als Ausgangspunkt für die Entstehung von *men* angesehen werden (Woeste S. 434). Dieses ist, wie gesagt, Weiterentwicklung von

*) Schon Grimm fragt Gr. 3,236: „wie *maar* (mnl.) aus *niware,* so könnte plattd. *man, men* aus *niwan* (und damit aus *wan)* herrühren?"

wan; wan aber ist mit Brugmann (Grdrß. 2, 144) auf eine idg. Wurzel *eu —,* Tiefstufe *w —,* zurückzuführen, an die das Suffix *— ono —* ͡angetreten ist; vgl. skr. *vâna,* gr. *εὖ-ν-ις*, got. *vans,* ags. *van,* fries. *wan* „leer, entbehrend, beraubt". Benecke hält diese Ableitung im Iweinwörterbuch von 1833 für unstatthaft (S. 526), nachdem er sie selbst früher (zu Wig. S. 738) vorgeschlagen hatte, allein die darauf bezügliche Anmerkung unterbleibt in der dritten, von Borchling 1901 besorgten Ausgabe des Wörterbuches (S. 279 ff. *wan*). Auch Lachmann hält sich an die Erklärung aus *wan* „leer". Die Ansicht des Mhd. Wb. (3, 479), das *wan* auf einen Pronominalstamm zurückführen möchte — es müßte natürlich der eines Fragepronomens sein, so daß *wan* etwa ebenso wie *wanne, wannen* u. a. zu *wer* gehörte — halte ich für durchaus verfehlt, da unsere Partikel keine Spur von Fragebedeutung aufweist und ihre späteren Bedeutungen aus einer ursprünglichen fragenden Verwendung sich nicht erklären lassen. So weit ich sehe, hat sie auch keine Anhänger gefunden. Grimm weist sie Gr. 3, 699 zurück. Führt man aber *wan* auf das Adjektivum *wan* „leer", zurück, so wird man *niwan* als eine Zusammensetzung von *ni* und *wan* ansehen müssen.*)

§ 15. *denn*

findet sich in folgenden Formen: got. *thana, than;* ahd. *danne, dhanne, thanne, thann, thane, danna, thanna, thana, dan, than, denne, thenne, denn, den, denni;* as. *than;* ags. *þon, þonan, þone, þonne, þanne, þaenne;* mhd. *danne, dann, dan, denne, denn, den;* engl. *then;* ndld. *dan.* — Über das Nebeneinander der Formen mit *-a-* und *-e-* vermag ich leider keine Auskunft zu geben; bezüglich des Vorkommens beider Formen bei den einzelnen Schriftstellern vgl. das D. Wb.

Den Ursprung der Partikel erklärt zum ersten Mal eingehender Behaghel, Zeitformen § 43, Anm. 1 (S. 176). Vorher finden sich schon Andeutungen bei Grein im Ags. Sprachschatz II, 599 und Grimm II, 758. Auch Bezzenbergers Ansicht kommt, wenigstens was die Bedeutung der Partikel angeht, den Ausführungen Behaghels ziemlich nahe. Letztere sind von Kluge in sein Et. Wb. übernommen worden.

*) So Hildebrand S. 16 f. — Grimm (Gr. 3, 699) nimmt umgekehrt Entstehung von *wan* aus *niwan* durch Abwerfung der Negation an.

Danach ist *thanna* ein alter Ablativ vom Demonstrativstamm *þa-*, ai. *ta-*, gr. *τό-*, lat. *to* (in *istud)*; vgl. L. Meyer § 142. Das geht aus der Form und vor allem aus der Bedeutung des Wortes hervor. Es wird nämlich ursprünglich als Vergleichspartikel gebraucht zur Einführung des zweiten Vergleichsgliedes. Nun liegt aber nach Ziemer S. 6 „dem ältesten und ursprünglichsten Ausdruck des zweiten Vergleichungsgliedes der Begriff der Trennung zu Grund" und zugleich der des Ausgangspunktes. „Der sich abhebende höhere Grad der Eigenschaft wird durch das Prädikat ausgesagt derart, daß die dem verglichenen Subjekt beigelegte Eigenschaft bestimmt wird nach dem Abstande, der Entfernung von dem Gegenstande, womit ersteres verglichen wird, von welchem Ausgangspunkte an man nun rechnet, um das Urteil zu gewinnen" (S. 7). Der Kasus aber, der die Trennung bezeichnet und „in welchem sonst der Ausgangspunkt einer Handlung oder eines Zustandes sich zu befinden pflegt . . . ist im idg. der . . . Ablativ (S. 7).

Die älteste Bedeutung von *denn*, das Woher, Von-da-aus, ist noch klar ersichtlich in der Verwendung des Wortes im got. und ahd. Dort wird *thana* beim Komparativ verwandt. So haben wir die Partikel im got. *þana-mais, þana-seiþs* „noch mehr" und im ahd. *thana-halt (dat du neo dana halt mit sus sippan man dinc ni gileitos* Hildebrandslied 31, Braune, Leseb. S. 78 f.) und auch im Heliand findet sie sich in *than hald* und *than mer* (V. 1395; s. Schmeller 109).

Anm. 1. Über den Ablativ als Vergleichskasus vgl. außer dem Buch von Ziemer die betr. Stelle in Brugmanns Grundriß 2,514.

Anm. 2. Im lat. ist der Ablativ, im gr. der Genitiv Vergleichskasus *(maior fratre; οὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει).* Im ahd. steht mitunter noch der Dativ als Vertreter des Ablativs wohl unter lateinischem Einfluß: *bistu furira Abrahamê ouh thên man hiar nu zalta* Otfr. 3, 18, 33. 34. und noch zweimal bei Otfrid. — Bei den ahd. Übersetzern ist der dem Lateinischen nachgebildete komparative Dativ ganz gebräuchlich, so: *managên sparôn beziron birut ir = multis passeribus meliores estis vos* Tat. 44, 20. Vgl. Ziemer S. 74; Erdmann Otfr.-Synt. 2, § 263 f.; Grimm, Gr. 4, 755. — Auch der Genitiv kann im ahd. noch für den alten Ablativ stehen: *thes mannes jungiro,* Otfr. 3, 20. 131; *hêrero mîn* Otfr. 4, 11. 22; vgl. Erdmann, Otfr.-Synt. 2, § 177.

§ 16. Interessante Parallelen in anderen Sprachen weist Ziemer a. a. O. nach, so u. a. im Neugriechischen: *αὐτὸς εἶναι πλουσιώτερος ἀπὸ τὸν ἀδελφόν* (S. 96). Lehrreich ist auch der Vergleich mit dem Hebräischen, wo „das komparative Verhältnis durch das Adjektiv im Positiv . . . mit folgender Präposition *min* umschrieben wird" (S. 101), die dem gr. *ἀπό*, lat. *ab*, dtsch. *von* entspricht. Diese Ausdrucksweise hat in lateinischen Bibelübersetzungen Nachahmung gefunden (S. 103) und ist namentlich dem afrikanischen, vom Punischen beeinflußten Provinziallatein wohlbekannt, worauf auch Wölfflin a. a. O. hinweist.

§ 17. Die Auffassung von *dann, denn* als alter Ablativ hat nach allem, was wir gesehen haben, viel für sich. Sie kann sich anderen Erklärungsversuchen gegenüber sehr gut halten. So wird die von Erdmann (Otfr.-Synt. § 201) hinfällig, wonach die Grundbedeutung die temporale sein soll, „während", von der die vergleichende abgeleitet sei: „während ein Ereignis in bestimmtem Grade oder Maße . . . stattfindet, zeigt ein anderes Ereignis dieselbe Bestimmung in höherem Grad . . ." Öfters wird *dann, denn* auch mit lat. *tum* in Zusammenhang gebracht, so von L. Meyer § 351, was aber wegen der Form *þana* nicht zulässig ist.

§ 18. Was den auf den Komparativ folgenden*) Vergleich angeht, soweit er noch durch einen ganzen Satz ausgedrückt wird, so steht in ihm das Verbum bekanntlich nach positivem Komparativ im Konjunktiv. Dieser erklärt sich aus dem Konzessivverhältnis, in dem der zweite Satz zum ersten ursprünglich stand. Vgl. Behaghel, Litt.-Bl. f. german. u. roman. Philol. 1882, S. 257. Der bekannte Satz bei Walther: *diu krône ist elter denne der künec Philippes sî* (Paul 68, $_1$) heißt also in ursprünglicher Parataxe etwa: Der König ist allerdings auch alt, aber die Krone ist älter; mag auch der König alt sein, die Krone ist älter. — Nach negativem Komparativ oder einer komparativischen Frage mit negativem Sinn steht der Indikativ, z. B. Otfr. 2, $_{14}$, $_{31}$: *furira, wân ih, thu ni bist, thanne unsêr fater Jacob ist (numquid major es patre nostro Jacob?)*

Nebenbei sei bemerkt, daß mitunter wohl auch nach einem Positiv Vergleiche gebildet wurden, wenn es sich dabei auch viel-

---

*) Wohl unter lateinischem Einfluß kann der Komparativ auch gelegentlich nachfolgen, so bei Tünger, *Facetiae* S. 145: *und hettens also die frowen alwegen, dann die mann, besser.*

leicht in vielen Fällen um Anakoluthe handelt. So weist Schiller-Lübben einen Beleg für das ndd. nach (5, 584) und Püschel einen für Hans Sachs (a. a. O. S. 105 f.). Ich füge noch einige hinzu: *do ist das wetter allweg wermber und der tag pei einer zimlichen leng, dann er ist nach sant M.'s tag* (Tucher, Baumeisterbuch 233, 1. Man erwartet *wärmer und länger.*) — *ich will gerne* (statt *lieber*) *ungestellet* (= ungestalt) *sin vor den liuten dan ich wider ge, da ich sunde habe getan* (Buch der Väter 26, 21) — *und wolden unsern frunden nit langen frist geben, wan von dem daz sie usser dem rade des morgens gingen biss zu drien uwern nach mitdage* (Chr. d. d. St. 17, S. 75, 7). — *unnd huben zu leenrechte uff eine grosse summe geldes, danne dy summe was, das sy umme dy burg gegeben hatten* (ebd. 7, 1.)

§ 19. Wenden wir uns nun zu den übrigen Bedeutungen von *denn,* so ist vor allem die temporale hervorzuheben. Sie läßt sich aus dem ablativischen Ursprung der Partikel sehr wohl ableiten: aus dem lokalen „von da" wird ein zeitliches „von da, dann", wie im Lateinischen das ursprünglich lokale *inde* auch zeitlich verwandt wird.

Ferner sei noch erwähnt, daß *denn* im Gotischen zur Bezeichnung leichter Gegensätze verwandt wird (vgl. Marold a. a. O.), ebenso im Frühneuhochdeutschen. Im Gotischen steht es auch für gr. *γάρ* (Marold S. 28), ohne daß diese Verwendung jedoch weitere Ausbildung erfahren hätte. Auch für das Ahd. sind vereinzelte Belege für kausales *denn* nachgewiesen, so von Erdmann, Otfr.-Synt. § 155 für lat. *quum* bei Notker; von Gering S. 50 für lat. *quando* bei Isidor.

Wegen *denn* im negativ-exzipierenden Satz (z. B. Parz. 410, 16 *ich enwolt iuch denne triegen*) s. Schulze a. a. O. S. 51 ff.

§ 20. Wir betrachten nun die Bedeutungen der Partikel *wan,* über deren Etymologie wir oben gesprochen haben. Die älteste, aus dem Ursprung des Wortes leicht erklärliche, ist die exzipierende. Hildebrand schreibt: „Auf eine Aussage, deren Inhalt über das Maß der Wirklichkeit hinausgeht, folgt mit *wan* das in jene zuviel eingeschlossene. Dasselbe steht also in adversativem Verhältnis zu der allumfassenden Aussage. Für das Wort, das diesen Gegensatz auszudrücken hat, paßt der Sinn des „Allein, Verlassenseins", der im *wan* liegt, ganz gut, es bezeichnet den

Begriff in seiner Begleitung als alleinstehend, verlassen, gegenüber der Tätigkeit oder dem Zustand, der in einem vorausgehenden Satz ausgesprochen ist oder gedacht wird. Vgl. lat. *solum,* das ja auch zu adverbialer Geltung gekommen ist". — Der Satz Diut. I, 308: *daz ne mac nieman, wene got eine getuon,* für den man auch schreiben könnte: *nieman ne mac daz getuon, wan got eine,* heißt also soviel als: das kann niemand tun — es fehlt allein: Gott. — Über exzip. *wan* vgl. auch Ullsperger a. a. O.

Die Grundbedeutung von *wan* verzweigt sich im Mhd. in vielen, oft außerordentlich fein unterschiedenen abgeleiteten Bedeutungen, bei denen allen der gemeinsame Ausgangspunkt noch mehr oder minder erkenntlich ist. Man vergleiche die Zusammenstellung im Mhd. Wb. 3, 479—489. Am weitesten von der Grundbedeutung entfernt hat sich wohl die adversative Bedeutung (aber, sondern), die aber noch leicht aus der exzipierenden erklärt werden kann. So ist z. B. von der Antwort auf die Frage: „Bleibst du heute mittag zu Hause?" — „Ja, nur (= *wan,* exzip.) um 5 Uhr gehe ich weg", bis zu der anderen: „Ja, aber (= *wan,* advers.) um 5 Uhr . . ." kein großer Schritt. Belege für adversatives *wan* finden sich denn auch im Mhd. nicht selten: *er nam für sich niht sorgen war, wan lebte* Trist. 302. — *done twelte sin geselle mê, wan er geloupte sich des man unt lief den lewen an* Iw. 248. Namentlich häufig auch im Mndd.; s. Schiller-Lübben 5, 582; Woeste, Beitr. aus dem Ndd. — Z. f. d. Ph. 17, 432 ff., hier namentlich S. 434. —

§ 21. Von großer Bedeutung nun für die Beantwortung der Frage nach der Ersetzung von *wande* durch *denn* ist die Tatsache, daß zu fast jedem *nichts, niemen* usw. mit folgendem exzipierendem *wan* ein pleonastisches *mêr* oder *anders* gesetzt werden kann, ohne daß die Bedeutung dadurch beeinträchtigt wird, und daß umgekehrt sehr häufig da, wo *nichts mer* (oder *anders*) *wan, niemen mer* (oder *anders*) *wan* steht, *mer* oder *anders* unbeschadet des Sinnes weggelassen werden dürfte. Nach *anders* und *mer* stand aber von je her *denn,* als nach komparativischen Begriffen, folglich auch nach *nichts mer* usw. da, wo ursprünglich wirklich ein komparatives Verhältnis vorlag, *mer* und *anders* also nicht pleonastisch standen. Nach einfachem *nichts, niemen* aber wurde, wie wir sahen, *wan* gesetzt. Wenn nun eine Unsicherheit hinsichtlich des Gebrauchs von *nichts* und *nichts mer (anders)*

bestand, so konnte es leicht eintreten, daß die Partikel, die das eine Mal am Platz gewesen wäre, auch da angewandt wurde, wo eigentlich die andere hätte gesetzt werden müssen, daß also *nichts denn* in Erinnerung an die Fälle von *nichts mer denn,* wo *denn* auf den Komparativ *mer* zu beziehen ist, und *nichts mer wan,* wo sich *wan* auf den Komparativ bezieht, in Erinnerung an *nichts wan* gesagt wurde. Daß, nachdem sich einmal *nichts mer wan* eingebürgert hatte, nun auch *mer wan* und weiterhin *groesser, lieber, besser wan,* also *wan* nach Komparativ überhaupt gesetzt werden konnte, bedarf keiner Erklärung.

Hier also, in der s. g. komparativischen Negation, finden wir zum ersten Mal eine Berührung zwischen *wan* und *denn,* in der Weise, daß jetzt *denn* im exzeptiven Sinn und *wan* nach Komparativ verwendet werden konnte. Diese Berührung reicht bis in die mhd. Zeit hinauf (Vgl. Wunderlich II, S. 365). Betrachten wir Fälle dieser Art, so ist zunächst abzusehen von denen, wo *wan* bloß scheinbar sich auf den mit einer Negation verbundenen Komparativ bezieht, in denen also kein komparatives Verhältnis vorliegt, wie man zunächst vielleicht vermuten könnte, sondern ein exzipierendes, z. B. Parz. 668, 17:

> *dem gezelt* (Gawans) *was koste niht vermiten:*
> *mit schaer nie bezzerz wart gesniten,*
> *wan einz daz Isenhartes was.*

Hier ist die Angabe des verglichenen Gegenstandes, die man nach dem Komparativ erwarten sollte, das Zelt Gawans, unterdrückt, da es aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzen war. Der Satz hat also folgenden Sinn: an Gawans Zelt hatte man keine Kosten gespart. Es war nie ein Zelt hergestellt worden, das besser gewesen wäre, als das Gawans, mit Ausnahme (*wan*) von dem Zelt Isenharts. Schematisch würden die hierher gehörigen Fälle etwa so aussehen: *er ist vil starker; niemen enist sterker (denne er), wan ich alleine.*

Des weiteren finden sich schon im Mhd. zahlreiche Stellen, wo der Komparativ pleonastisch steht und entweder mit der Negationspartikel zusammen durch eine einzige Negation ersetzt werden kann (wie z. B. Iw. 7712: *nu tuot dermite weder minre noch mê, wan daz in rehte stê,* wo für *weder minre noch mê,* eben so gut einfaches *niht, niwiht* stehen könnte), oder überhaupt ausgelassen werden dürfte, ohne daß der Sinn wesentlich

beeinträchtigt würde: *done kunde ich mich niht baz bewarn, wan ich seitez vür die wârheit,* Iw. 2979. — *niwit mêr er behîlt allis des er ie beranc, wene erden siben vouze lanc,* L. Alex. 7125. — *enhât niht mê verlorn, wan beidiu, sêle unde lîp,* A. Heinr. 735. — *jane hânt niht mêre sorge dise degene wan um die herberge* Nib. 1576,2 usw.

Wenn wir auch nach unserem heutigen Sprachempfinden in diesen und anderen hierher gehörigen Fällen vielleicht nicht immer sicher sind, ob ein komparatives oder exzipierendes Satzverhältnis anzunehmen sei, so dürfte doch das Gefühl der Zeiten, aus denen die Belege stammen, in diesem Punkte sicherer gewesen sein; es wurde sicher der zweite Satz auf die Negation, nicht auf den Komparativ bezogen, also exzipierend gefaßt, eine Tatsache die bei Paul, Mhd. Gr. § 319 nicht mit der wünschenswerten Klarheit zum Ausdruck gelangt. Daß der Komparativ hier pleonastisch steht, die Konjunktion also nicht leicht auf ihn bezogen werden kann, erhellt daraus, daß an den Stellen, wo er notwendig stehen muß, also ein komparatives Verhältnis vorliegt, meistens *denn* steht: *lieber liep ich nie gewan . . . denne dîn,* Amur. 1575. — *ez enwart nie fröude merre, danne in beiden was geschenchet,* A. Heinr. 1407.

Die Fälle nun, wo *wan* wirklich nach Komparativ steht, sind im Mhd. noch nicht allzuhäufig. Wir lesen z. B. Parz. 162,11: *der was breiter noch langer niht wan ze rehter mâze* = der war nicht breiter als es sich gebührte. *der sal geistlicher sîn wan her schînet* usw. Weitere Belege in den Spezialwörterbüchern.

Auch im mittel- und niederdeutschen Gebiet finden wir *wan* nach Komparativ: *darna wart dat stervent groter wenne tô vorne.* Magdeb. Schöppenchron. 69,8 — vgl. auch Schiller-Lübben 5,588.

Auffällig ist hier folgende Tatsache aus dem Niederdeutschen, auf die m. W. noch nicht ausdrücklich aufmerksam gemacht worden ist. Man sollte erwarten, daß das aus *wan* hervorgegangene *man* auch immer da eintreten könnte, wo ursprünglich *wan* stand. Dem ist aber nicht so: *man* steht nur exzipierend, adversativ und in der Bedeutung *nur,* nicht aber auch nach Komparativ, wo sich die Formen mit *w* erhalten haben. Bei Schiller-Lübben sind unter *man* keine Belege für Gebrauch nach Komparativ, wohl aber für die exzipierende Bedeutung zu finden, während

für *wan* beide Bedeutungen nachgewiesen sind. Auch Woeste ist diese Unterscheidung entgangen, weil er sich dadurch hat irre machen lassen, dass wir im Nhd nach Komparativ sowohl wie in exzip. Bedeutung *als* gebrauchen. Die Verhältnisse in der älteren Sprache müssen aber nicht die gleichen oder ähnlichen gewesen sein, wie die in der heutigen. Woeste kann auch wirklich *men* „als“ S. 432 f. nur exzipierend belegen. Das bei der Negation mitunter anzutreffende *mer* oder *anders* steht eben nur pleonastisch, die Konjunktion bezieht sich auf die Negation Eine Ausnahme macht wohl nur die aus dem Braunschweiger Schichtbuch herangezogene Stelle: *dat sülvte korvhus dat stod nicht lenger men alse or regemente sik begunde to enden* 104. — Unter den S. 436 für *wan* „als“ angeführten Belegen überwiegen die nach Komparativ stehenden den exzipierenden gegenüber bedeutend.

Und noch eine weitere merkwürdige Tatsache können wir feststellen. In einer Reihe von Texten aus der Übergangszeit vom Mhd. zum Nhd. trifft man kausales *wande* dann, wenn der vorausgehende, zu begründende Satz positiv, kausales *denn,* wenn er negativ ist. Oft ist es nicht leicht, zu entscheiden, ob wirklich kausales oder nicht vielmehr adversatives *denn* vorliegt. Denn nachdem *denn* einmal für exzipierendes *wan* eingetreten war konnte es leicht auch für adversatives *wan* gesetzt werden, da ja der Übergang von der einen zur anderen Bedeutung nicht sehr schwer zu machen ist. Davon abgesehen aber gibt es zahlreiche Stellen, wo *denn* nur kausal sein kann. Daß adversatives *denn* meist nach negativem Satz vorkommt, bedarf keiner Erklärung. Aber warum steht so oft begründendes *denn* nach negativem Satz, während sich nach positivem *wande* findet? (vgl. z. B die aus dem Evangel. Nicodemi, aus Stromer, aus Meisterlin u. a angeführten Belege). Ich möchte das folgendermaßen erklären. Nach Komparativ stand ursprünglich nur *denn,* exzipierend nur *wan;* also: *nichts mer denn,**) aber *nichts mer wan.**) Während sich die anfänglichen Verhältnisse so darstellen:

mer denn	*nichts wan*
nichts mer denn	*nichts mer wan,*

*) Die Konjunktion bezieht sich hier und im folgenden auf das gesperrt gedruckte Wort

tritt später eine Verschiebung ein, derart, daß eine Zeit kommt, in der wir folgende Verbindungen antreffen können:

mer denn
mer wan
nichts mer denn
nichts mer wan
nichts wan
nichts denn
nichts mer wan
nichts mer denn

dann geht *wan* unter, und es bleibt:

mer denn
nichts mer denn
nichts denn
nichts mer denn

d. h. *denn* folgt in drei Fällen auf eine Negation und nur in einem Fall auf positiven Satz. So erklärt sich, daß *denn* auch zunächst da an die Stelle von *wan* < *wande* trat, wo dieses einem negativen Satz zur Begründung diente, daß m. a. W. in kausaler Bedeutung *denn* vielfach früher nach negativen als nach positiven Sätzen auftritt.

§ 22. Zusammenfassend können wir nun sagen: *denn* tritt zuerst nach komparativischer Negation an die Stelle von *wan,* und *wan* zuerst nach Komparativ an die Stelle von *denn.* Während *denn* siegreich vordringt und *wan* mit der Zeit vollständig verdrängt, kann *wan* sich nur ausnahmsweise nach Komparativ durchsetzen. Denn gerade dadurch, daß *denn* seinen Nebenbuhler in der exzipierenden Bedeutung schlägt, gewinnt es an Stärke und weiß sich daher nach Komparativ zu behaupten und den Eindringling zuletzt zurückzuweisen.

Nun war aber *wan* lautlich oft mit kausalem *wan* < *wande* zusammengefallen und so konnte *denn,* nachdem es einmal für *wan* = *praeter* gesetzt wurde, leichtlich auch für *wan* < *wande* eingeführt werden. Vorbedingung für kausales *denn* ist also der lautliche Zusammenfall von *wan* und *wande.* Dieser findet im Ndd. erst ziemlich spät statt, deshalb treffen wir hier kausales *denn* auch später als im Mittel- und Oberdeutschen.

Im folgenden beabsichtige ich nun, an Hand von Literaturdenkmälern aus dem 14. bis zum 16. und 17. Jahrhundert die Entwicklung des kausalen *denn*-Satzes aus dem *wande*-Satz in großen Zügen zu zeigen.

Für diese Untersuchungen habe ich als Quellen lediglich Prosatexte herangezogen. Ich stimme mit Behaghel (Modi S. 7 und Zeitfolge S. 8 ff.) und Braune (Festgabe f. Hildebrand S. 35) gegen Erdmann darin überein, daß poetische Denkmäler in syntaktischen Fragen erst in zweiter Linie berücksichtigt werden dürfen (Vgl. auch Held a. a. O. S. 111). Das gilt namentlich für die Wortstellung, der wir ja auch unsere Aufmerksamkeit schenken müssen, aber auch für den Wortschatz. Bei dem bekannten archaischen Charakter der Dichtersprache ist es von vornherein nicht ausgeschlossen, daß ein Dichter noch *wande* setzt, während sonst im allgemeinen schon *denn* gebräuchlich ist.

Die zahlenmäßigen Feststellungen haben nur relativen Wert, weshalb ich auch nicht jedesmal die Anzahl der auf hundert Fälle entfallenden Belege festgestellt habe. Bei der Mehrzahl der untersuchten Texte habe ich mich mit Stichproben begnügt. Wenn ich also behaupte, daß sich eine Erscheinung bei einem bestimmten Schriftsteller beispielsweise zwanzig mal vorfindet, so meine ich dabei stets stillschweigend: soweit ich sein Werk untersucht habe.

---

1. Alemannisches Sprachgebiet.

Nikolaus von Straßburg, Predigten (1; bis S. 280. Ich habe mir nicht sämtliche Belege angemerkt.) *wan (wenne, want, wand)* steht kausal öfter mit Haupt- als mit Nebensatzstellung. In exzipierender Bedeutung findet sich neben *wan* auch *niut wan, niuwent,* ferner *denne,* das sonst n. K.[1]) steht.

Elsbet Stagel, Leben der Schwestern zu Töß (2; S. $12,_{1}$—$35,_{25}$)

won

1. kausal, 41 mal. Der *won*-Satz geht dem begründeten 11 mal voran und folgt 30 mal nach (dabei 4 mal mit N[2]).

2. exzipierend, mitunter auch nach positivem Satz.

3. n. K. einmal: *sy getruog niemer besser gewand, won als es der covent gab* $18,_{14}$.

denn

steht verschiedentlich nach Komparativ und 3 mal exzipierend ($29,_{7}$. $29,_{24}$. $32,_{9}$), auch nach positivem Satz (2 mal): *do erschan ir . . . ain sel . . . gar schon, denn das sy ain klaines schwartzes fleckly uff dem fuoss hatt* $21,_{30}$. — *Latin leren ald schriben und sich andaechtigem gebett geben, das was ir staete unmuos, denn alain so sy von gehorsam etwas muost tuon* $34,_{18}$.

Die Vorrede des Johannes Meier aus Zürich zu Elsbets Werk (S. 1—12) und sein Nachwort (S. 95—98) unterscheiden sich von dem Vorstehenden nicht wesentlich.

wan, wann

findet sich 14 mal kausal: einmal ($5,_{8}$) geht der begründende Satz voran, sonst folgt er nach, dabei 3 mal mit N. Einmal steht *wan* n. K.: *so ist vil pesser, bescheiden strenckheit ze füren, wann unbescheiden* $8,_{17}$. — Für

den, denne

treffen wir 3 Belege n. K. und einen in exzipierender Bedeutung nach einer Frage mit negativem Sinn: *wer kan aber das wunder alles ausrichten, denn der herr?* $8,_{11}$.

Fritsche Closener, Straßburger Chronik (3; bis S. 89.)
wande, wand, wan, wann, wanne, wenne

1. kausal. Zweimal ($35,_{21}$. $62,_{30}$) geht der Kausalsatz voran, 70 mal folgt er, und zwar 32 mal mit N. Einmal ist er zwischen zwei Sätze eingeschoben, denen er zur Begründung dient: *und waz daz des schult; wande kein win in die stat kam, dovon was er ussewendig wolfeil* $76,_{23}$.

2. exzipierend, oft.

---

[1]) = nach Komparativ. [2]) = Nebensatzstellung.

3. n. K. 29,$_{25}$. 42,$_{10}$. 43,$_{28}$. 73,$_{5}$. 78,$_{4}$. Doch steht hier für gewöhlich *dan, danne, denne,* das sich nur 65,$_{11}$ exzipierend findet: *ime waz nieman wider in tütschen landen, denne grove Cuonrad.*

Jakob Twinger von Königshofen, Straßburger Chronik (4; bis 280,$_{21}$).

wan (einmal *wenne* 254,$_{1}$)

leitet den nachfolgenden Kausalsatz 40 mal ein (dabei 12 N), den vorausgehenden nur 3 mal: 252,$_{17}$. 273,$_{4}$. 280,$_{17}$. In anderen Bedeutungen verwendet Königshofen *wan* nicht. Dafür steht

denne

2 mal exzipierend nach *nüt (anders)* bezw. *niemen*: 238,$_{12}$. 248,$_{27}$ und 16 mal nach Komparativ.

Die Chronik der Stadt Zürich (5; ganz durchgesehen) bietet nur wenig Belege.

wan, won

steht 17 mal kausal (dabei 11 mal mit N). Mitunter ist die Bedeutung der Partikel stark verblaßt: *nu namen sich Dioclecianus und Maximinianus an, das si di cristanheit . . . woeltint zerstören; won Dioclecianus was der zechende* (= zehnte) *nach Nerone dem keiser, der ein durchechter was der helgen cristanheit* 9,$_{2}$. — Vereinzelt steht die Konjunktion auch n. K., z. B.: 123,$_{20}$: *und warent der vienden mer wan* 400 *ze ross, wo* jedoch häufiger.

denn

anzutreffen ist (132,$_{6}$. 159,$_{5}$ usw.). Dieses steht außerdem exzipierend und adversativ: *der was* 300 *spiess ze ross und mer und vil zuo fuosse, mit den wir . . . alweg gern hettin gevochten, denn das si allü mal von üns hinder sich fluchen* 132,$_{3}$ (= nur daß, jedoch, aber).

Hier seien auch gleich die Fortsetzungen der Chronik besprochen (5; ganz gelesen), die im Ganzen wenig Material liefern. In der ersten steht *wan* 5 mal kausal (2 N), in der zweiten 11 mal (2 N). Im ersten Teil der dritten lesen wir 2 mal kausales *won* mit Hauptsatzstellung (226,$_{7}$. 229,$_{1}$), ebensooft *denn* n. K. und exzipierend. — Im zweiten Teil (S. 233 ff.) fand ich nur einmal *won* kausal: *und viengen die von Switz wider an, das Münster und den wendelstein buwen, won si an dem ende kastvoegt waren* 246,$_{2}$. Dagegen ist sonst immer

denn

kausal (12 Belege, darunter einer mit N: 245,$_{22}$). Außerdem steht dieses n. K., exzip. (in welchem Sinne auch einmal *unz an,* dem nhd. *bis auf* entsprechend, gesagt wird: *und hand si alle funden, unz an zwen* 244,$_{7}$), und in abgeblaßter Bedeutung 250,$_{23}$: *und lag man 4 wuchen also mit gewalt darvor, das nie kein fient kam, der sie entschütten woelt; denn uf einmal nachtz kam bi 800 man hie disent dem Rin.* —

Um 1440 ist kausales *denn* in Zürich bereits wohl bekannt. Das beweisen

Züricher Briefe aus dem Jahre 1443 (6). *wand* und *denn* werden hier nicht selten in einem und demselben Schriftstück kausal gebraucht.

Ulrich von Richental, Chronik des Konstanzer Konzils (7). Auf den ersten 100 Seiten finden wir *wan* 30 mal kausal (25 N); *dan, dann* steht ebenfalls kausal, 21 mal (dabei 10 mal mit N).

Niclas von Wyle, Translationen (8; geles. S. 1—50).

wan nur noch vereinzelt, so 35,$_{35}$: *er was aber angsthaftig umb daz er sich der welschen sprache nit genuogsamklich verstunde darumb fleisz er sich . . . die zelernen und wan aber die liebe jnn des maechtig macht, wart er in kurtzer zyt dero so fertig, daz er . . .* Ferner 17,$_{14}$.

Strettlinger Chronik (9; ganz durchgesehen)

wann

kausal; der *wann*-Satz folgt dem begründeten 63 mal nach, und zwar 21 mal mit N. Voraus geht er 16 mal; — adversativ 137,$_{7}$: *alle die, so da sind wider dise kilchen und den kilchherrn und alle die, die da zergengent die kilchen und ander pfrüende, die lebent nit lange jar; wann dise kilch blipt unz an den jungsten tag. Sie wirt vil betrüeptnis liden . . . aber si wirt niemer gnot zerstöret noch zergan.*

denn, dann

steht häufig n. K., ferner exzipierend: 30,$_{14}$. 61,$_{14}$. 160,$_{8}$. 171,$_{26}$ (*also ist das geslecht von Stretlingen abgestorben; denn allein uf die selben zit zuo dem letsten ist ein kilchherr von Spietz . . . gesin, hat geheissen herr Uolrich von Stretlingen* 171,$_{26}$). — Die Mitte zwischen exzipierender und adversativer Bedeutung halten folgende Stellen: *nuo liset man . . . dass . . . zuo einer zit im summer das wasser der Kander also gross was, dass man das nit wol mocht waten, dann mit einem ross das riten* 19,$_{5}$. — *aber ich . . . sprich, dass an dem selben end zuo sant Columben . . . ouch vil grosser stössen und unhellikeit sind ufgestanden und gesin; denn das der unfuor und ander boes sachen . . . durch die . . . herren von Buobenberg . . . ist nidergetrückt und in guoter cristenlicher ordnung wol gehalten* 161,$_{9}$. — Auch wirklich adversatives *denn* kommt vor: *dass die selben güeter . . . niemer me möchtent gebuwen werden, denn dass si sich also verlägent* 93,$_{7}$. — *dieselbe tochter was ein ganz jar blind inmassen, dass si durch ir selbs lib nit kond gan, denn dass si allwegen einen andern mönschen muosst han, der si fuorte* 121,$_{2}$. Ferner 15,$_{9}$. 145,$_{14}$.

Kausal steht *dann* in folgenden Fällen: *und geschach im ze glicher wis, als dem Balaam . . . der da wolt verflüechen das volk gottes, das er doch nit vermöcht, dann der engel gottes verbot im das* 68,$_{24}$. — *der ward besessen von dem bösen geist . . . und woltent aber sine fründ nit, dass er besessen were; dann si meintend, er hett sust gebresten in sinem hirn* 128,$_{5}$. — *do hort man ein stimm . . . dass man da . . . kein kilchen sölt buwen . . . dann das solt geschechen . . . an dem end des garten.* Ferner 68,$_{19}$. 102,$_{1}$. 135,$_{14}$ u. ö.

In dem zuletzt zitierten Beleg (31,$_{27}$) könnte man zweifeln, ob nicht vielleicht adversatives *dann* vorliegt und so auch sonst öfter, zumal da in sämtlichen angeführten Stellen der begründete Satz negativ ist.

wan-Sätze begründen in unserm Text in 55 Fällen einen positiven und in 7 einen negativen Satz (32,$_{16}$. 43,$_{6}$. 47,$_{7}$. 75,$_{31}$. 85,$_{10}$. 143,$_{16}$. 163,$_{26}$).

Züricher Papierhandschrift von 1475 (10).

a) Buch vom hl. Karl (10a; geles. bis 70,28). Von S. 45 ab steht *won, wonn, wan* 52 mal in kausaler Bedeutung. Der begründende Satz geht dabei nur 2 mal voraus (64,25. 70,12). Im nachfolgenden Kausalsatz steht 2 mal N: 54,35. 68,27. — Adversativ ist *won* 55,32: *blass din horn, so ist uns der keyser noch nüt alss fer, won das er wol kumpt mit sölicher macht, das wir den heyden wol angesygend* (sondern). — 64,15: *Olifer, muoss ich din enbern, wie schwer mir daz ist! won daz ich mich fröw, daz ich schier ze dir kum und wir . . . sönd besiczen das ewig leben.*

Aus der exzipierenden Bedeutung ist folgende Verwendung in der Einleitung eines hypothetischen Satzgefüges zu erklären: *und do gab Ruoland Marsilius ein grimmen streich; won daz er sich ein wenig tuckt, anders er het im daz houpt abgeschlagen* 63,27.

denn

steht von S. 45 ab 13 mal n. K. und verschiedentlich exzipierend. Von Kausalbedeutung findet sich — auch vorher — keine Spur. 62,11 ist *den* exzipierend aufzufassen: *ich weiss wol, das Ruoland nütt gebrist, den er siczt in dem grab und hat in einn brem gebiss* (so!) — Auch in

b) Christus als Kaufmann (10b; ganz gelesen) ist *wan* allein kausal (17 Belege, dabei 4 N), ebenso in dem

c) Evangelium Nikodemi (10c; ganz gelesen), wo *wann, wonn* 17 mal vorkommt (dabei 2 N: 356,22. 358,24). Einmal exzip. 358,1. Doch ist möglicherweise in diesem Text auch einmal *denn* kausal aufzufassen *und mügend nit ersterben; denn von gottes gewalt und gebott müessen wir hie innen* (= in der Hölle) *sin uncz an den jüngsten tag* 354,23. Weitere Belege für *denn* fehlen.

d) Heidenreichs Buch vom hl. Georg (10d; durchges. 261 bis 282,35) hat

wan, wann, won, wonn

einmal im vorausgehenden begründenden Satz: *aber wann mich got darczue geordnet hatt . . . so will ich es uch durch keiner hand sach lassen.* Im übrigen folgt der begründende Satz 56 mal nach (9 mal mit N). — Exzipierend steht *wann* nur noch einmal: *wann ich kein andren trost nut het . . . wann an got* 279,19. Zwischen exzipierender und adversativer Bedeutung halten etwa die Mitte 274,11 (*unnd sind ouch nit noch all als starck ann dem gelouben, wann das ich furcht, daz ir vil vonn dem gelouben werd abstann* und 267,18: *ich hann nut getann; won das min abgott wil, das man mich dem tracken fur daz volk geb.*

dan, den

treffen wir 13 mal n. K., 5 mal nach exzip., einmal nach komparativischer Negation *(nit anders)* 262,5. — Kausal steht die Partikel 2 mal: 267,12 (*sag mir . . . waz ist din kumber? Den sag mir! Den ich wil dir den buessen mit der hilff gocz, ald aber ich wil mit dir sterben)* und 275,28: *wir mugend ouch nit mit unns dar* (in das fremde Land, in das die Seele fährt) *bringen, wir habind den vorhinn dar gesannt: daz vindent wir da unnd nüt anders, dann tunnd wir hie vil gueter wercken, die vindent wir ann yener welt.*

Augustin Tünger, Facetiä (11; ganz durchges.).

wann, wenn

steht 48 mal im nachfolgenden Kausalsatz (29 mal mit N). Im vorausgehenden ist *wann* von Nr. 36 an 8 mal zu treffen.

dann, denn

leitet 41 mal den begründenden Satz ein und zwar 4 mal mit N. Verschiedentlich steht es exzipierend und sehr oft nach Komparativ.

Johannes Pauli, Schimpf und Ernst (12; durchges. bis Nr. 47 S. 43).

wan trifft man nur noch kausal (29 Belege, davon 6 mit N); *dan* steht 6 mal exzip. und 15 mal nach K. — Kausal habe ich es nur einmal in der Vorrede gefunden (14,$_{12}$).

Interessant ist das Verhältnis der Ausgabe von 1522 zu der von 1533 und 1538, aus welcher im Anhang (S. 388 ff. bezw. S. 407 ff.) Proben wiedergegeben sind. Während nämlich der Text von 1522, auf dem obige Angaben fußen, wie wir sahen auf 43 Seiten 29 mal *wan* und einmal *dan* hat, findet sich auf den 18 Seiten aus dem Jahre 1533 zweimal *wan* und 26 mal *dann* und auf den 9 Seiten von 1538 nur *dann*. Wir können hier also sehr schön sehen, wie die späteren Bearbeiter — Pauli hat die Neuausgabe selbst nicht mehr erlebt — zwar die alte, von Pauli geschriebene Konjunktion noch kennen, aber als veraltet nur noch selten anwenden. — Die beiden Belege für *wan* aus der Ausgabe von 1533 haben Hauptsatzstellung nach sich (390,$_{4}$ v. unten; 391,$_{20}$). *dann* hat 1533 kein einziges Mal N, wohl aber wieder 1538: 412,$_{18}$ von unten.

Morgant der Riese (13; durchges. bis 90,$_{7}$. Genauere Aufzeichnungen habe ich mir erst von S. 70 an gemacht).

wann

kommt bis S. 70 etwa 150 mal kausal vor. Von da an gilt folgendes: kausales *wann* steht 60 mal. Nur einmal (77,$_{10}$) geht der begründende Satz voraus. N. lässt sich nicht nachweisen. Adversativ oder kausal kann *wann* sein 82,4: *der mocht Mattaffols red nüt geduldigklichen tragen, wann er zuckt sin schwert und wott den heid damit schlachen.* — 2 mal steht *wan* n. K. (86,$_{31}$ und 87,$_{29}$), wo sonst

dann, den

gesetzt wird (16 mal), für das einmal adversative Bedeutung in Betracht kommt: *ich weiss wol . . . das ich niemer mer fröud haben wird, dann allein schmertzen* 73,$_{13}$. — 3 mal exzip., einmal nach komparativischer Negation 85,$_{7}$. Begründend liest man die Partikel vor Seite 70 etwa 10 mal, von da an 2 mal (72,$_{5}$ und 76,$_{5}$), das einemal mit Haupt-, das andere mit Nebensatzstellung.

Georg Wickram, Rollwagenbüchlein (17; geles. Kap. 1—20). Nur noch *dann* in den bekannten Bedeutungen. Kausal: 24 Belege (4 mit N). Auch in Galmy (17; durchges. S. 1—30) und Gabriotto (17; durchges. Kapitel 1) steht nur noch *dann*. Dasselbe gilt dann auch von dem Straßburger

Jakob Frey, in dessen Gartengesellschaft (18) ich bis 29,$_{7}$ 25 mal kausales *dann* fand (2 mal mit N) und von seinem Landsmann

Martin Montanus, der in seinem Wegkürzer (19) bis 35,$_{20}$ *dann* 25 mal kausal anwendet.

2. Bairisches Sprachgebiet.

Für Berthold von Regensburg (21) verweise ich auf die Arbeit von Roetteken, § 12, wonach *wande* im vorausgehenden und im nachfolgenden Kausalsatz auftritt und § 84: *danne* steht n. K. und *anders,* sowie exzipierend. — § 85: *wan* findet sich nur selten nach Komparativ.

Konrad von Megenberg, Buch der Natur (22; bis S. 70)

wan. wann

79 Belege für Kausalbedeutung, davon 6 mit N. Exzipierendes *wan* ist seltener (13,$_{24}$. 59,$_{32}$) als *âne, ân* (26,$_{18}$. 56,$_{10}$. 61,$_{23}$ usw., z. B. *ain iegleich tier, daz ôren hât, daz mag si gewegen hin und her, ân den menschen* 11,$_{6}$). Nach Komparativ steht *wan* sehr oft Ich zähle 51 Fälle. Dagegen steht

denn

n. K. nur 19 mal. Außerdem exzipierend.

Oberdeutsche Fortsetzungen des Repkowschen Zeitbuchs (23; ganz durchgesehen). In der ersten Fortsetzung treffen wir *wante* 43 mal kausal, dabei 31 mal mit N. — *wan* steht 6 mal exzip. und 2 mal adversativ (498,$_{4}$ und 507,$_{3}$. *er was gar geitic nâch guote, daz er doch dem rîche nicht zuovuocte, wan niur an sînen kinden* 507,$_{3}$.) — *denne:* einmal exzip. 508,$_{15}$, 2 mal n. K. 496,$_{5}$ v. u. 508,$_{14}$.

In der zweiten Fortsetzung steht *want, wan, wann, wenn* 7 mal kausal (4 mal mit N); *wan* einmal n. K. 513,$_{11}$ v. u.; 2 mal nach *anders nicht:* 517,$_{10}$. 518,$_{2}$. — *dan* 2 mal n. K. 513,$_{12}$. 519,$_{10}$ v. u.

Mühldorfer Annalen (24). Auf den 3 Seiten, die der kleine Text umfaßt, finden wir einmal *wen* kausal mit N (387,$_{24}$), *denn* 2 mal n. K. (385,$_{6}$. $_{23}$.) und einmal exzip. (385,$_{14}$). — Etwas reichhaltiger ist das

Mühldorfer Stadtrecht (25; ganz durchges.), wo wir *wan* 4 mal kausal treffen (2 N) und neben 15 Belegen für exzip. *wan* 5 für exzip. *dann* finden. (Auch *nuer* wird exzip. verwandt, so 403,$_{11}$. 405,$_{14}$. $_{24}$). Einmal ist *wan* adversativ, 398,$_{3}$. — Die Stelle 399,$_{16}$ ist schwer verständlich: *ez sol chain marcht sein auzzerthalb der toerr mit offen gadin noch suenst in legen, dann di purger da pei durch rechten chauf noet, pei 72 dn.*

Der St. Georgener Prediger (26; geles. S. 92,$_{8}$—112,$_{13}$).

won geht mit dem begründenden Satz 2 mal dem begründeten voran (106,$_{13}$. 111,$_{17}$) und folgt 41 mal nach (1 N: *dis bilde bin ich, won nieman so schoen und och so wirdig ist, so ich* 106,$_{16}$); — exzip. 10 mal.

dan, denn, denne steht 20 mal n. K.

Jörg Kazmairs Denkschrift (27; ganz geles.).

wann, seltener *wenn*

steht 42 mal kausal (2 N: 478,$_{29}$. 482,$_{5}$.), einmal n. K.: *und kamen die pferd geen Neuburg ee, wann die herrn auf der ziln* (Schiff) 498,$_{2}$.

dann, denn
ist 9 mal n. K., 23 mal exzip. zu treffen. Zur Negation wird dabei in 16 Fällen pleonastisches *anders* hinzugefügt. Mitunter liegt adversative Bedeutung nahe: *da er dar kam, da waz es nichts, denn ain tail, also daz yeder herr bey seim tail solt bleiben, als vor getailt waz. Dann* (aber) *München wolt herzog Steffan und Ludwig haben zu irm tail und dem Ernst dafür Ingolstat geben* 497,$_{3}$. — Auch nach positivem Satz steht *dann: sy hieten vollen gewalt aller ding, denn umb den Ruedolf und umb sein haus nit* 499,$_{14}$. u. ö. — Dreimal ist *denn* kausal: 479,$_{20}$. 489,$_{21}$. 503,$_{9}$. Die letztgenannte Stelle hat N: *und verprent in 40 mül der statt und zenechst darumb, unnd alle die heusser, die hervor waren und verprent in alls holz gar und ganz, unnd liess auch jm wasser hingeen und der purger brennstadl und tet jn den grössten schaden, der ainer statt auf ein tag yee geschach, daz sich ain mensch nie gewöret, denn 4 püxenschuss tetten sy, denn sy in ainer meil umb die statt ain mül nit mer habend.* — Wahrscheinlich ist auch 479,$_{1}$ kausal aufzufassen: *da beruefft man ain grozze gemain auf das hauss, und ich waz rat, unnd west nit, warumb, dan ich want, man wold des rechtstags geen in uber ain komen.*

Landshuter Ratschronik (28; ganz geles.). Paul Murnauer schreibt *wan* 3 mal kausal (1 N), *dann* einmal exzipierend 290,$_{3}$. In den Aufzeichnungen seines Sohnes finden sich keine Belege, in denen von Hans Vetter steht *dann* 341,$_{32}$ kausal und 330,$_{25}$ exzip.: *item Anno eodem ist ain so gross Wasser gewesen, das sein kain Mensch hie so gross gedacht hat, dann etwas vor 30 Jarn solt auch ain gross, aber ain Span oder mehr niderer gewest sein.*

St. Oswald (29; ganz durchges.). *wann,* kausal, im Ganzen 59 mal, dabei 23 mal mit N.

dann n. K. und exzip. Bemerkenswert ist folgender Anakoluth: *ich bin durchwallet 72 kunigreich . . . und in den künigreichen allen wais ich nyndert deinen genas, dann dort enhalben des willden meres wonet ein machttiger hayden kunig . . . der hat ein tochter . . .* 469,$_{22}$. — Auch *nuer* wird exzipierend verwandt.

Ulrich Füeterer, Lanzelotprosa (30; geles. das erste Buch, = bis S. 57). Kausalsätze mit *wan* hat Füeterer im ersten Buch 20, dabei 6 Nebensätze; mit *dann* 24, dabei 10 Nebensätze. — Nach Komparativ steht *dann* 19 mal, exzip. 5 mal, einmal nach positivem Satz: *des ist menigklick fro mit dir, dann si nicht* 10,$_{4}$. Exzip.-adversativ 8,$_{24}$: *als in sein junckfraw in den lack gefüert hette, ward er von ir mit schoenem fueg gezogen und lieb gehabt von meniclich, da von vil zu sagen wär, das ich lass beleiben. Dann an ainem tag füegt es sich, das . . .*

Hektor Mülich (31; geles. bis S. 170) hat in seiner Augsburger Chronik nur in Ausnahmefällen noch *wan* (2 Belege gegen 48 für *dann*): *des jars namen die Venediger grossen schaden, wann die von Mayland namen in auf dem Pfaut bei 30 schif* 91,$_{14}$. Ferner 133,$_{7}$.

Leonhart Widmanns Augsburger Chronik (32; gel. bis S. 50) kennt *wan* überhaupt nicht mehr. — *denn* wird in kausaler Bedeutung

21 mal gesetzt, nur einmal mit N: *dan dy roemisch küniglich majestaet sich het auffs möer geben in teutsche land zu der krönung gein Ach* 34, 9. — Immerhin ist es wahrscheinlich, dass der Verfasser auch hier einen Hauptsatz zu bauen beabsichtigte – Ferner steht *dann, dan, den* 6 mal n. K. und ebensooft exzipierend. — Auch

Ulrich Schmiedel kennt in seiner Reise nach Südamerika 33; geles. S. 21—41, 27) nur *dann* (wofür vereinzelt *denn*). Kausal steht es 15 mal , darunter 2 mal mit N (30, 4 und 36, 19). Sonst n. K und exzip., hier mitunter nach positivem Satz: 27, 18. 32, 24. 41, 22.

Primus Trubers Briefe (34; geles. bis Nr. 12 ausschl.). Kausales *dann, denn* ist 14 mal zu treffen, dabei einmal mit N: *dan ich mich derselbigen . . . nicht wenig schuldig erkhen* S. 19. Im übrigen hat die Partikel die bekannten Bedeutungen.

Hans Georg Ernstingers Raisbuch (35; geles. bis S. 31). *dann* 9 mal kausal, dabei 5 mal N; einmal n. K. 14, 15 v. u.

3. Schwäbisches Sprachgebiet.

Schwabenspiegel (36; geles. § 1—165. Zitiert ist nach Paragraphen und Zeilen). — *wan* 35 mal kausal, dabei 5 mal mit N: 37, 4. 63, 4. 71, 18. 97, 17. 146, 10. Exzipierend steht *wan* oft auch nach positivem Satz: *ververt ez* (das Besitztum) *âne geschefte, ez ist gar des gotshûses, wan daz man dâ von sol gelten* 30, 5. Auch weit adverbial wird *wan* gebraucht: *unde hât der vater niwan ein kind, dem gît er mit rehte wan daz fümfteil sînes guotes* 159, 5. Auch *niur* und *âne* werden exzipierend gebraucht. Statt des einfachen *wan* ist *wan als* nicht selten: *swer anders welt wan als an disem buoche stêt* 110, 27. — Der adversativen Bedeutung nähert sich *wan* 143, 6: *an dem tôde muoz er gelîche teilen: wan dem eltesten mac er wol mer geben.* Die Handschriftengruppe *BabczDr* drückt das Exzeptivverhältnis deutlicher aus: *es sy als verr das ein kint elter sy dann das ander. dem . . .* — Rein adversativ ist *wan* selten; 132, 27: *suochet der herre sînen man oder der man sînen herren, die tuont wider ir triwe. wan tuot der man iht wider sînen herren, dâ sol er im tac umbe geben für sîne man. ZBBabczDr* lassen *wan* aus. — Häufiger ist schließlich *wan* n. K., wofür andere Hdschrn. gern *dann, denn* setzen: *die wîser liute sint, wan der richter sî* 71, 42. *ein tât diu minner ist wan umbe fümf schillinge* 75, 2 u. s. f. — Für gewöhnlich aber steht

danne, denne

beim Komparativ und bei *anderz*.

Augsburger Chronik (37; ganz durchges.).

wann

kausal, 78 Belege, wovon 18 mit N. Die Fälle mit Nebensatzstellung nehmen gegen Ende des ersten Teils, etwa vom Jahre 1395 (S. 98) an, zu. Vorher steht N nur 26, 16. 29, 4. 93, 8. 98, 11. Die übrigen 14 Belege verteilen sich auf den Rest des ersten und des zweiten Teils (= S. 98, 12—125). — *wan* exzip. 108, 12. 110, 4; adversativ 53, 24. 97, 14; n. K. 91, 2.

dann, denn
exzip. 51,$_3$. 53,$_{25}$. 71,$_{16}$. 105,$_{24}$. 122,$_9$. An der Grenze der Adversativbedeutung steht die Partikel 120,$_9$: *doch verlos er vil geschloss* (Schlösser) . . . *die alle veruntreuwet wurden und übergeben durch bös pfleger, die sy in hetten, dann etliche wurden mit dem schwert gewunnen. — darnach . . . da nam der jung herr Schrobenhausen, Aychach, Rain, Fridberg die statt ein, die in all mit willen einliessen; denn ain pfleger was zue Fridberg . . . der wolt die fest nit übergeben* 123,$_{15}$; — n. K. steht *dann* häufig, z. B. 26,$_{16}$. 37,$_{11}$. 49,$_{20}$. 121,$_3$. $_{14}$. usw.

Steinhöwel (38). — Nach Wunderlich, Steinhöwel und das Dekamerone, gibt *wan* im Äsop stets lat. *quam* wieder, während den Fällen von *dann* anderweitige Fügungen in den Vorlagen entsprechen. In exzip. Bedeutung steht *wan* auch nach positivem Satz. Nach kausalem *wan* steht meistens Hauptsatztellung. Für Nebensatzstellung findet sich nur je ein Beleg in der Griseldis (Ulmer Druck v. J. 1473, s. Wunderlich a. a. O. S. 7) und im Äsop und 2 im Apollonius (1461).[1]) — Die

Augsburger Chronik des Erhard Wahraus (39; ganz gelesen) bietet nichts besonderes; *wann, wenn* kommt in kausaler Bedeutung 2 mal mit Haupt-, 5 mal mit Nebensatzstellung vor. *dann, denn* steht n. K. und exzipierend. Die

Chronik von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahre 1469 (40; ganz geles.) hat 26 mal kausales *wann,* das 3 mal N mit sich führt. — *dann* steht noch nicht kausal, sonst in den geläufigen Bedeutungen. Wenig klar ist die Stelle 328,$_{28}$: *anno 1460 jar da hett der stat schreiber . . . und die stat ain zwitrecht mitainander. dann das der statschreiber wich und truog der stat gross krieg mit sein verlogen worten an.* — In der Schrift von

Heinrich Mynsinger, Von den Falken, Pferden und Hunden (41; geles. bis S. 59) überwiegt in kausaler Bedeutung *wann.* Nur 5,$_{15}$. 6,$_{18}$. 16,$_{15}$. 19,$_4$ v. u. 21,$_{21}$ steht *dann.* Dagegen hat

Die Augsburger Chronik von Demer, Walther und Rem (42; ganz geles.) vorzugsweise *dann,* wenn auch *wann* noch recht stark vertreten ist. Im

Buch der Beispiele der alten Weisen (43; durchges. S. 1 bis 24,$_{15}$ und 175,$_7$—184,$_7$) habe ich *wan* nur noch einmal mit N. in kausaler Bedeutung gefunden (1,$_{13}$), ferner einmal zur Einleitung eines Zitats: *ain buoch . . . darjnn stuond . . . geschriben . . . also: „wann es sind in India hoch berg, daruff . . .“* 7,$_7$.

Sonst steht immer *dann,* kausal etwa 70 mal, dabei nur 2 mal mit N: 5,$_{30}$. 13,$_4$. Ferner n. K. und exzipierend. Adversativ 179,$_{24}$; *ich hab . . . nie gedacht . . . zuo solichen eeren zuo kummen, dann das got . . . dis also geschickt.* — 6,$_9$ wird man wohl eher kausal auffassen: *ez gezimpt einem*

---

1) Vgl. auch Kraft a. a. O. S. 132: „*wann* steht . . . im Vergleichssatz wie im begründenden Hauptsatz so regelmäßig, daß es genügt, die Tatsache zu konstatieren“. (Das gilt von der von Kraft auf *Steinhöwel* zurückgeführten *Historia Hierosolymitana* des *Robertus Monachus.*)

ieden wysen man . . . sinen rat nit von unerkanten zuo nemen. Denn allain von den gerechten und getrüwen solt du rat nemen.

Prosaroman von Tristan und Isolde (44; geles. bis S. 98). Kausal überwiegt *wann, wenn* in dem Augsburger Druck von 1498. Der offenbar dem 16. Jahrhundert angehörige Wormser Druck hat dafür überall *dann* (Vgl. Lesarten zu S. 2, Zeile 20). Doch ist *dann* auch im Augsburger Druck nicht selten (2,2. 37,2. 43,5. 68,13. 73,22. 74,7. 87,7. 92,2 usw.)

Des schwäbischen Ritters Georg von Ehingen Reisen (45; ganz gel.). Kennt nur noch *dann, dan,* das außer n. K. und in exzipierender Bedeutung 34 mal kausal vorkommt (einschl. 7 Fällen von N). Dasselbe gilt dann auch von den

Reuchlin (47) wenigstens in seinen Briefen, sowie von der

Vorberaitung aines erbern rats der Stat Augspurg (48; geles. bis 432)

4. Oberdeutsch-Fränkisches Sprachgebiet.

An Quellen kommen hier vor allem die Nürnberger Chroniken in Betracht, wie sie Chr. d. d. St. Bd. 1. 2. 3. 10. 11 veröffentlicht sind. Zunächst

Ulman Stromers „Puechel von meim geslecht" (51; ganz geles.).

wan, wann, wanne

kausal 7 Belege, wovon 6 mit N und einer mit unbestimmter Wortfolge: *wann sie mainten* 47,17. Kausal aufzufassen sind u. a. in der Söldnerordnung von 1356 (S. 170; auch abgedruckt bei Keutgen, Urk. zur Verfassungsgesch. I. S. 512 ff.) folgende Stellen: *si* (die Söldner) *sullen auch nyemantz schonen, weder frewnde noch veinde, di dem lande und der stat schedlich sein; wann waz man si heizz angreiffen und tuon, des sullen sie gehorsam sein* 170,30. — *sie sullen auch denselben solt und umb den schaden, ob sie dheinen nemen in der burger dinst, di stat niht pfenden noch dheinen burger noch nyemant fur si weder vor noch nach, wann si reht nemen sullen vor der stat rihter* 171,5. — In sicher exzipierender Bedeutung habe ich *wann* nicht gefunden; immerhin kann die folgende Verwendung der Partikel aus der exzipierenden Bedeutung erklärt werden: . . . *daz kayn gemain frid do niht gin mocht, wanne daz unser herr der kung ein gemain lantfriden do macht* 46,27. — Ebenso läßt der folgende Anakoluth mit einiger Sicherheit behaupten, daß dem Schreiber die exzipierende Bedeutung von *wann* nicht fremd war, wenn er sich auch scheut, sie anzuwenden: *daz si ein romischen kung erwelen solten weder durch lieb, noch durch leid, noch durch gut, noch durch gucz, wan noch durch kaynerley weis anders, daz si dewch, der dem heyligen romyssen reich nuecz und gut wer* 52,18. (Richtig wäre etwa: . . . *noch durch gucz, noch durch kaynerley weis wan der dem reich gut wer.)*

dann, danne, denn

steht häufig n. K. und *anders,* ferner exzipierend, auch nach positivem Satz: *und do musten alle stet ir panyr unter tun dann di von Nurenberg*

46,6. — Der adversativen Bedeutung nähert sich *dann* 46,26: *do gesach* (= geschah) *vil taiding, d a n n daz kayn gemain frid do niht gin mocht* = da wurde viel unterhandelt, aber es kam nicht zum Friedensschluß, nur kam es . . . Ebenso 79,25: *und haben den . . . herren U. Str. gesichert und seine diener alle . . . dass sie mit inen nicht zu schicken sollen haben, d a n n mit einem freuntlichen rechten vor dem richter zu Nürnberg in der stat* = sie haben dem Herrn U. Str. Sicherheit gegeben, daß sie sich mit ihren Ansprüchen nicht an ihn selbst halten wollten, sondern an den Richter zu Nürnberg. — Ganz ähnlich 80,5. 80,11.

Obwohl Stromers Büchlein zeitlich ziemlich früh fällt, hat es doch allem Anscheine nach schon vereinzelt kausales *dann; und kaynerlay zoll gibt man mer von kaym gut, daz man hin ein furt, d a n n di ez von uns kawfen, di mussen do von reyff* *) *geben* 100,24. Die beiden durch *dann* verbundenen Sätze stehen allerdings in einem gewissen Gegensatz: der negativen Behauptung des ersten Satzes ist eine positive im zweiten Satz gegenübergestellt, so daß *dann* nicht nur kausal, sondern auch adversativ aufgefasst werden kann. Klarer liegen die Dinge 149,23, in einem Schreiben des Nürnberger Rats vom Jahre 1388: *und wenn uns die stet hinter den krieg bringen, so haben wir dheinerley hilfe noch rat von in; d a n n wenn sie die von windsheim itzunt in solchen grossen noten lassen . . . so wissen wir nicht, wez wir uns zu in versehen sullen.* Hier ist *dann* wohl sicher begründend. — Nicht ganz klar ist mir die Stelle 194,37: *darnach soll er uns einen Brief geben umb die juden . . . waz trostung wir den tuon, daz den juden daz gehalten werde von im . . . und was nutzes davon gevellet, daz das halbes sol werden unserem herren künig in sein kamer und der ander halbe teil derselben stat zu Nüremberg. d a n n ein yeglich . . . jude, der zu seinen tagen komen ist, sol unserem herrn künig ein guldein dez jars vorauz geben* (Rat zu Nürnberg 1400)

C h r o n i k a u s K a i s e r S i g m u n d s Z e i t (52; ganz geles.). Da die Chronik nur aus kurzen Notizen zusammengestückt ist, bietet sie wenig Belege, die sich überdies von denen der vorigen Quelle der Hauptsache nach nicht unterscheiden: *wan, wann* (einmal *wenn* 353,5) ist nur kausal, 8 mal (2 N); *dan, dann* findet sich n. K. und exzipierend.

In den beigegebenen Briefen und Urkunden (S. 419—472) ist der Gebrauch der beiden Partikeln ebenfalls noch derselbe. So steht kausales *wann* z. B. 458,9 (N; Ratsschreiben 1438). Adversativ ist *denn* 456,22: . . . *so haben wir doch . . . noch niht news dagegen fürgenomen, d e n n daz wir noch unserm alten herkomen darynnen nachgegangen seyn* (Ratsschreiben 1438). Dagegen steht *denn* 451,13 der exzipierenden Bedeutung näher: *ob sie aber ire fürbringunge . . . daselbist tun . . . werden . . . wissen wir noch niht, d e n n daz uns . . . dunkt und besorgen, das söllich sache on ewr . . . gegenwertikeit . . . niht zu ende . . . komen mugen* (Ratsschreiben 1433).

Wir nehmen hier die Gelegenheit wahr, auf die in fast jedem Brief angebrachte formelhafte Schlußwendung hinzuweisen, die mit *wann* oder *dann, denn* eingeführt wird. Der volle Wortlaut dieser Formel, wie wir ihn

*) Die *reif* ist ein Ausfahrtszoll; vgl. Glossar S. 494.

z. B. in 2 Belegen aus dem Jahre 1407 finden ist etwa der: *wann wo wir ewer durchleuhtikeit dinste und wolgevallen beweisen möhten, das teten wir allczeit gern* 436,3. — *dann wo wir ewer ersamkeit lieb und freuntschaft beweisen mohten, das teten wir allczeit gern* 436,17 — Häufiger begegnet die Wendung jedoch in abgekürzter Form, z. B *denn wo wir ewer durchleuchtigkeit (erwirdikeit, weisheit* usw.) *dienst und wolgevallen* (oder: *lieb und dienst) etc.* 346,2. 347,12 (aus d. Jahre 1414). 443,1 (aus 1427); ebenso in Chr. d. d. St. II, 36,31. 38,17. 39,31. 41,1 (1421); 48,17. 29. 49,12. 50,29. 51,7 (1427); oder: *denn wo wir ewrer weisheit* usw. *lieb oder etc.* II, 454,4 (1434); 456,27 (1438); 459,3 (1438); 405, Anm. 1 (1439) und ähnliche Abkürzungen mehr. (Vgl. über Briefe: L. Rockinger, Über Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters, Vortrag zur Feier des 102. Stiftungsfestes der bair. Akad. 1861; ders. Formelbücher und Briefsteller. Habilitationsschrift. — G. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes 1889—91.)

Endres Tuchers Memorial (53: ganz geles.). Wenig Belege. *wann* ist 17,3. 5. 25,13 (N). 26,20. 21. 29,12. 14 kausal, ebenso in Beilage I, 34,4 (N). — *dann* kommt außer in den Briefschlußformeln der Beilage III (48,29 49,12. 31 u. ö.) nirgends kausal vor, sonst in den bekannten Bedeutungen. — Nichts bemerkenswertes enthalten die Chr. d. d. St. III, 354—387 mit der Überschrift

Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Nürnberg (54) abgedruckten Aufzeichnungen (ganz geles.). Dagegen treffen wir in der kleinen,

Der Zug nach Lichtenburg 1444 betitelten Schrift (55; ganz durchges.) zweimal kausales *dann,* einmal mit Hauptsatzstellung 64,6: *daz man die von Rottenburg . . . solt pitten umb ein reisigen zeug, dann sie warn zu den zeiten nit bei uns in buntnus,* und einmal mit Nebensatz: *man must auch altag haben grosser paum 3 oder 4 zu ansetzen an die Kaltenburgerin* (Name einer Kanone), *dann sie die holczer hinter sich zustiss und verrucket sich al schuss* 67,11. — Doch ist auch kausales *wann* noch bekannt 66,24 (N) — Exzip. *denn* 64,14. 66,10.

In den Beilagen ist *wann* kausal, meist mit N; doch fehlt auch hier *dann* nicht vollständig: 84,37 (N. — Bericht des Kriegsausschusses). In dem

Kriegsbericht von 1449 (56; geles. bis S. 190) leitet kausales *wann* einmal (164,23) den vorausgehenden, 15 mal den nachfolgenden Kausalsatz ein (10 mal mit N). — *dann* hat die geläufigen Bedeutungen (n. K. und exzip.) und ist einmal kausal: *die haubtleut beschuldigten die bürger, dann die sach ward nit frümclich gehandelt* 150,17. — Im Uebergang von der exzipierenden zur adversativen Bedeutung ist *dann* 168,4 begriffen: *also stund es an, daz die von Nürmberg gancz still sassen und nichtz kriegten vom tag . . , dann daz die von N. teglich auf die stross schickten etlich gereisig volck,* und ähnlich öfter, z. B. 169,18. — Adversativ ist *dann* 137,16. 161,12. 26. 174,10. Da hier aber mitunter kausale Auffassung nicht ausgeschlossen ist, so führen wir die Fälle sämtlich vor.

und do solche puntnus geschehen was, daz was gancz wider die herrn und trachten tag und nacht, wie sie die herrn von den steten bringen mochten,

des auch eins tails geschahe, d a n n *die stet beliben bei irem bunt* 137,16 — *auf demselben tag geschah vil red und widerred und ward nichtz gutz gemacht auf den tag;* d a n n *wolten die von Nürmberg vil geltz haben gegeben, des wern sie wol bechomen* 161,12. — *dann die von Nürmberg hetten hoffnung, herczog Heinrich und ander solten in die sach gangen sein nach gleichen und pillichen sachen, darinn sich dann die von Nürmberg alzeit redlich finden hetten lassen;* d a n n *herczog Heinrich und der bischoff von Augspurg . . . hielten den von Nürmberg für, sie solten dem marggrafen gelt geben* 161,25 — *und die unsern ranten hinaus gegen in und zetzten sich* (= scharmützelten) *lang mit in, ob sie in nicht mochten abbrechen. desgleichen teten die feint und hetten den unsern auch gern abbrochen;* d a n n *niemant mocht dem andern vil abbrechen, dann der feint einer . . . ward gevangen* 174,10 — Die

D e u t s c h e W e l t c h r o n i k 1450—1480 (57; ganz geles.) hat noch kausales *wann* (277,15. 285,4 N). Nach Komparativ steht *dan,* das 276,33 wohl temporal zu deuten ist: *in dieser Zeit gab kunig Karl sein tochter Rudolffen . . . zu weibe,* d a n *yn dem dorff Sevelt . . . ein herlich hochzeit mit prautlauff gehalten warde.*

E n d r e s T u c h e r s B a u m e i s t e r b u c h d e r S t a d t N ü r n b e r g (58; durchges. S. 17—170; 230—250; 294—333). — *wann* kommt nur noch in kausaler Bedeutung vor (12 mal, dabei 8 N).

dann

ist 55 mal kausal, und zwar steht es 32 mal mit N. — Ferner findet es sich n. K. und *anders,* sowie exzipierend; adversativ 168,15 und 170,17: *damit hat die stat nicht zu tun,* d a n n *die gemain an der Ledergassen und hinter unser frawen cappellen sullen das auf ir kost hin hinderfuren* 170,17. — Überwiegt bei Tucher kausales *dann,* so hält

A l b r e c h t v o n E y b noch ganz am alten *wann* fest. (59; geles. E h e b ü c h l e i n 1472 bis S. 26, P h i l o g e n i a 1472/73 bis S. 143).

S i g m u n d M e i s t e r l i n s N ü r n b e r g e r C h r o n i k (60; gelesen S. 32—82; 121—178)

wann

oft kausal, vorwiegend mit Hauptsatzstellung. Es entspricht *nam, enim, cum* im lat. Text. Adversativ, dem lat. *sed* entsprechend, steht es 123,13: *das ward dem kaiser ein grosser hinterschlag* (= Nachteil, Schaden); w a n n *der babst gebot zu hant den kurfürsten, daz sie weleten;* 223,41: *que res rursus imperatori maximam diffamiam intulit.* s e d *papa mox electoribus, ut procederent ad eleccionem, mandavit.* — Doch sind folgende Stellen eher kausal als adversativ aufzufassen: *der ander feiret nit,* w a n n *als der genant geist hochmüetigkeit wider den rat, also seet dieser neid* 133,14. — *man fragt auch nit nach haubtleuten,* w a n n *mit getön lief man in der gewichen burgert heusser, riss alle thür auf . . .* 143,22. — *es fragt nimant nach keinem schlüssel,* w a n n *mit exten, hawen und beiheln wurden alle schloss geöffnet* 143,7. Dem letzten *wann* entspricht lat. *dum: de clavibus nulla fit questio,* d u m *securibus ac malleis res agitur* 237,7. — Auch exzip. *wann* findet man hie und da, z. B. 57,23.

dann
häufig n. K. — In exzip. Bedeutung entspricht es 53,15 lateinischem *dumtaxat: . . . dass . . diese stat von den burgern wart verlassen, die sie nit getraweten zu erhalten, dann allein das fortalicium . . . das ward bewart.* — *ferunt, tunc incolas . . . ad silvestria migrasse, oppidumque vastatum, castro dumtaxat illeso permanente* 194,21; — nach einer Frage mit negativem Sinn dem lat. *nisi: was hat Rom . . . nidergetruckt, dann die grossen aufleuf des volkes wider den senat?* 139,30. — *quid Romam ipsam . . . pessundedit, nisi Quiritum contra conscriptos patres frequens discessio?* 235,28 — Ganz geläufig ist exzip. *dann* nach positivem Satz: *under Hainrico . . . was diese stat des mertails öd, dann etlich burger fiengent gemelich an ze bawen* 88,14. — *Carolus . . . kam in das reich mit freude und mit willen aller fürsten, dann der negsten freunde Ludwigs* 152,6. Ferner 33,4. 36,9. 82,20. — Den Übergang zur adversativen Bedeutung bilden Fälle wie: *und macht in sant Katherina ere ein capeln; . . . es vermeinent etlich, dass Carolus auch auf die zeit sant Merteins capell . . . gepawet hab; . . . das las ich sten* (= dahingestellt sein); *dann das ist war, dass gar vor lang ee sant Egidien kloster gestift ist, die vor gewesen seind* 61,12. Ähnlich 44,2. — Rein adversativ dagegen fasse ich 128,27 auf: *da nun solich zwitrechtigkeit zwischen Ludwig . . . und Carolo werten, da enthielt sich diese stat in zweifel und wiedersprachen Carolo nit, dann sie liessen in lesen, wie es in ergangen were zu den zeiten, als Hainrich wider Hainrich war, der sune wider den vatter und darumb die stat erstöret ward.* — Auch kausal trifft man *dann:* 71,13. 75,19. 147,11; auch 159,17: *doch will ich der kaiserlichen kamer nit abschlagen, ist etwas darin böses nutzes, dann ich bekenn, das sie seind verkaufte thier (nolo tamen per hec mea verba imperali preiudicare fisco, cuius hoc empticium pecus est* 246,33).

Die Chr. d. d. St. 11,715-733 unter dem Titel Etliche Geschichten (1488—1491) wiedergegebene kurze Chronik (61) kennt in kausaler Bedeutung nur *dann.*

Tuchersche Fortsetzung der Jahrbücher bis 1469 (62; ganz durchges.) — *wann* kausal 7 mal (2 N). Auch *dann,* für das wohl nur zufällig nach Komparativ häufiger *denn* gebraucht wird, ist kausal; in exzipierender Verwendung steht es auch hier mitunter nach positivem Satz: 479,1. 459,2.

Heinrich Deichslers Chronik (63; geles. S. 545—650). Kausalpartikel ist *wann,* das durchweg die gerade Wortfolge bei sich hat und auch exzipierend vorkommt (584,8); gewöhnlich ist jedoch *denn* exzip. Im ganzen bietet die Chronik verhältnismässig wenig Belege.

Schließlich vergleiche man über die Sprache des Hans Sachs (64) (1494—1576) Püschel a. a. O. S. 52 f.: „Ganz gebräuchlich ist noch bei H. S. der Gebrauch von *wan* als Kausalkonjunktion . . . H. S. bedient sich der Konjunktion *wann* a) zur Einleitung von Hauptsätzen um eine Begründung auszudrücken . . . b) zur Einleitung des Nebensatzes, dem nhd. *weil* entsprechend.“ Allerdings führt Püschel nur Zitate aus Dichtungen an. Er scheint die Prosa Hans Sachsens überhaupt nicht berücksichtigt zu haben.

5. Ostmitteldeutsches Sprachgebiet.

Eike von Repkowes Zeitbuch (66; geles. bis S. 200).

wante, wente

kausal. Der begründende Satz geht nur einmal voraus. Im übrigen finden sich 44 Belege, darunter 21 mit N.

wan, wen, wante, wente

1. exzipierend. Die beiden letztgenannten Formen sind je einmal belegt: *he was in allen dogeden vullen komen . . . wante he gerne at wol* 125,14 (der lat. Text hat *excepto quod). — dit gescach, alsô Daniêl geseged hadde, wente dat de seven jâr worden gewandelet in seven mânede* 56,8.

2. n. K., 2 mal: *nicht mere wen 70 minsken* 24,15. — *der wâren mêr wen 5000* 162,9 v. u.

den, dan

steht 6 mal n. K. und einmal exzipierend (191,9).

Sachsenspiegel (67; geles. Teil I, Buch 1 u. 2, mit Ausnahme der durch Kursivdruck als aus anderen Handschriften herrührend gekennzeichneten Stellen. — Zitate nach Artikeln und Paragraphen).

wan, wann, wanne, wande, wen, wenne, wend, wende, went.

Kausal 25 mal (8 mal mit N); exzip. 15 mal; n. K. in Verbindung mit *alse: sin vormuntscap ne weret nicht lengere, wenne als dat gerichte geweret* I, 47,2. Ferner 32,1.

dan, den, denne

n. K. 14 Belege; exzip. 3 mal: I, 63,4. II, 12,8. 71,2. Einmal adversativ: *sve so ime erve to seget nicht von sibbe halben, denne von gelovedes halven, dat hebbe . . .*

Des Matthias von Beheim Evangelienbuch (68; durchges. Matth. 1—13 einschl.; Joh. 1—5 einschl.).

wan

kausal. Der begründende Satz geht 3 mal voraus: M. 13,6. J. 1.50 (51). M. 1,19. — Für nachfolgenden *wan*-Satz finden sich 108 Belege, darunter 3 mit N: M. 12,34. J. 3,21. 4,35. — Griechischem ἀλλά, lateinischem *sed,* lutherischem *sondern* entspricht *wan* J. 3,36: *wer abir ungloubic ist dem sune, der insiht daz lebin niht, wan gotis zcorn blîbet ûf ime.* Die gewöhnliche Adversativpartikel ist indessen *sunder, sundern* oder *abir.* — Sehr gebräuchlich ist *wan* n. K., z. B. M. 5,29. 6,25. — Schließlich wird *wan* sehr oft im Sinn von griech. ὅτι, lat. *quia* gebraucht: *andirweit habit ir gehôrt wan gesprochen ist den alden* M. 5,33; *abir ich sage ûch: wan ein îclîcher der da irzcornit sînen brûder, der wirt . . .* M. 5,22 usw. Einmal auch für lat. *quoniam* M. 2,23.

denne

steht nicht so häufig nach Komp. wie *wan.* Exzipierend finden wir es nur einmal: *got ingesach nie niemant denne der eingeborene sune* J. 1,18. Die gewöhnliche Exzeptivpartikel ist *nuor.* (J. 3,13. M. 5,18. 11.27.)

Das Buch der Väter (69; geles. S. 1—50). Kausal ist nur *wan* (selten in der Form *wen*), das sich 38 mal findet, aber niemals N nach sich

hat. Bis 37,$_{2}$ steht es 2 mal exzip. (3,$_{6}$. 10,$_{31}$); bis ebendahin finden sich 6 Belege für *dan* n. K. (einmal *denne* 18,$_{3}$).

Der Ackermann aus Böhmen (70; ganz geles.).

wann, wanne

Der kausale *wann*-Satz geht 2 mal voraus (14,$_{2}$. 24,$_{12}$), 27 mal folgt er nach, dabei 10 mal mit N. — Exzipierendes *wan* steht einmal 39,$_{15}$. Gewöhnlich ist

dann

exzip., das einmal auch die Bedeutung *sondern* hat: *bisz* (= sei) *nicht zu snel so swerlichen zu fluchen: dann wart, das du nit bekomert werdest mit afterrew* 3,$_{14}$. — Häufig ist *dann* nach Komp. zu finden und schließlich einmal kausal: *alsbald du icht hast verloren unde es nicht kanst widerpringen, tu als es dein nie sei worden: hinfleucht allzuhant dein trauren. Wirdestu das nicht tun, so hastu mer leides vor dir; dann nach igliches kindes tot widerfert dir hertzeleit, nach deinem tode in allen hertzeleit, dir unde in* 33,$_{21}$. Die Hdschr. C (1470) und die Drucke a (1461) und b haben hier *wann*. Umgekehrt hat Hdschr. D (1468) *dann* für *wann* 9,$_{15}$. — Die Verdrängung von *wande* durch *denn* läßt sich sehr schön in den

Chronikalischen Aufzeichnungen zur Geschichte der Stadt Halle verfolgen (71). Während der dritte der vier beteiligten Schreiber, der die Ereignisse der Jahre 1500 und 1501 schildert, noch wie seine Vorgänger *wann* hat, gebraucht der letzte (1501—1512) schon vorwiegend *dann*.

Arigo, Dekamerone und Fiore di Virtu (72).

Da in der Schrift von Wunderlich, Steinhöwel und des Dekameron, den für uns in Betracht kommenden Fragen ein besonderes Kapitel gewidmet wird (S. 42 f.), so glaube ich, mich mit einer Anführung der Ergebnisse Wunderlichs begnügen zu dürfen. Er untersucht die Griseldis-Erzählung (Ausg. v. Keller, L. V. Nr. 51, S. 657—671) und kommt zu folgenden Ergebnissen: *dann* findet sich stets n. K. (neben vereinzeltem *als*) und nach *nicht anders*. Ebenso ist „für die Kausalsätze . . . das alte . . . *wan* völlig durch *dann* ersetzt". — Die Wortstellung nach kausalem *dann* ist die des Nebensatzes (vgl. Behaghel, Wortstellung 243).

Auch für die „Blume der Tugend" stütze ich mich auf einen Gewährsmann. Vogt druckt Ztschr. f. Deutsche Philol. 28, S. 448 ff. Teile des Werkes nach der Originalhandschrift v. J. 1468 ab und weist S. 448 Anm. 4 darauf hin, daß in der Handschrift häufig kausales *dan* aus *wan* korrigiert ist, ein deutlicher Beweis dafür, daß Arigo *wan* zwar noch kennt, aber schon als altertümlich empfindet.

Valentin Schumann, Nachtbüchlein 1559 (73; geles. bis Nr. 11). Schumann kennt nur noch *dann, denn*, das 15 mal kausal vorkommt (immer mit Hauptsatzstellung). Vereinzelt ist es exzip., 5 mal steht es n. K., wo indes auch *weder* gesetzt wird. — Für

Luther (1483—1546)

sei verwiesen auf Dietz a. a. O. Danach gebraucht Luther anfangs nur *dann*, neben welchem bald (schon 1519) *denn* (zuweilen noch *denne*) erscheint,

das er später alleine zuließ. Es steht kausal, n. K. und exzip. — Vgl auch Lehmann a. a. O. § 57: „*denn* = als begegnet unendlich oft in Komparativsätzen, in denen sich *als* selten findet“. — Die Wortstellung im begründenden *denn*-Satz ist bei Luther die des Hauptsatzes. Doch kennt er auch noch N nach *denn* Ich erinnere nur an die Erklärung der fünften Bitte (Kl. Katechismus, 3. Hauptstück): *denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen* und an Ps. 6,$_{8}$ *denn ich allenthalben geängstiget werde.*

6. Westmitteldeutsches Sprachgebiet.

a) Rheinfränkisch.

Heilige Regel für ein vollkommenes Leben (75; geles. bis 46,$_{30}$). Schreiber I und II verwenden *wan, wen* kausal: 3 mal im vorangehenden (5,$_{10}$. 9,$_{17}$ 15,$_{16}$) und 29 mal im nachfolgenden Satz; letzterer hat 8 mal N., und zwar stammen sämtliche Belege dafür von Schreiber I. — Exzipierend steht *wan* 7,$_{30}$. 9,$_{10}$. $_{32}$. 14,$_{3}$; einmal (bei I) n. K.: *und daz sie alle also blint sint* (zu sehen) *daz in* (ihnen) *noethir ist zu der helle, wan unz si zu dem himelriche* 13,$_{14}$. Fast wörtlich dieselbe Stelle findet sich bei III (74,$_{9}$), doch steht hier *dann*. Dieses kommt auch bei I und II n. K. und exzip. vor. — Schreiber III hat 2 mal kaus. *wan* im vorausgehenden (29,$_{33}$. 32,$_{20}$), 28 mal im nachfolgenden Satz (darunter 9 N). Exzipierend habe ich es 7 mal gefunden. *dan, den, danne* steht außer in dem genannten Beleg noch 30 mal n. K.

Hermann von Fritzlar, Heiligenleben (76; geles. bis S. 56) hat in begründender Bedeutung *wan, wann, wanne*, mitunter im vorausgehenden Kausalsatz. Sätze mit N sind in der Minderzahl. Hie und da ist *wanne* mit *und* verbunden: *du salt mich biten daz ich dir vorgebe dîne sunde und ouch di buze und wanne du mit mir voreinet bist und ich dîne spîse worden bin, daz du di einunge nimer vorlises . . . und daz ich dich behute vor allen sunden, und wanne ich dîn vater bin und du mîn sun worden bist, daz du di sunlichkeit nimer muzis vorlisen* 4,$_{22}$. $_{24}$ Außerdem ist die Konjunktion exzipierend, adversativ (*si* — die Jungfrauen — *tragen eine guldîne krônen, wan di marterere tragen eine krône von erze* 38,$_{14}$. Ebenso 39,$_{15}$), nach Komparativ (43,$_{12}$) und steht dem griech. ὅτι entsprechend, z. B. *wie diz zu quam, daz merkent: wanne di êwangelisten schrîben von der geburt unses herren* 6,$_{9}$.

dan, dann, danne, den, denn, denne steht n. K. und exzip. In der

Theologia Deutsch (77; geles. Kap. I–X; XIII–XVIII) kommt in kausaler Bedeutung nur *wann* vor.

Chronik von Mainz bis 1452 (78; geles. bis S. 194).

want, wand, wandt, wann, wane, wanne

steht im vorangehenden Kausalsatz 6 mal, im nachfolgenden etwa 60 mal ($^{2}/_{3}$ aller Fälle haben N); außerdem ist *wan* exzipierend, hie und da steht es n. K. (52,$_{10}$. 57,$_{7}$) und adversativ: 28,$_{1}$. 66,$_{11}$.

dann, dan
kommt 12 mal kausal vor, zumeist nach negativem Satz. (2 N: $57,_{30}$. $61,_{21}$. Häufig n. K. und exzip.

Kausales *dann* überwiegt dagegen 50 Jahre später in dem

Memorial über die Organisation des Wormser Kriegswesens (79; geles. bis S. 364). *wan* ist hier nur selten kausal: $354,_{31}$. $360,_{18}$. — $362,_{1}$ steht es n. K. — Ebenso haben die

Geschichten und Taten Wilwolts von Schauenburg (80; geles. bis S. 60) nur noch einmal kausales *wan* (mit N): *der half im uf das geneüs an den turn schlaifen, wan daselbst all schüss und würf über giengen* $44,_{16}$ v. u. Sonst ist es durch *dann, dan, denn, den* verdrängt, das einmal sogar in den vorausgehenden Kausalsatz eingedrungen ist: *da Wilwolt das erfur, dan sein gemüet mer nach kriegen und ritterlichem preis, dan nach lust und gemach strebt, rüstet sich mit vier pferden . . . in mainung, dieselben . . . kriegsleuft auch zu besehen und erkennen* $34,_{5}$. — Von den 21 Fällen von kausalem *dann* haben 3 N ($20,_{2}$ v. u. $23,_{5}$. $60,_{7}$). — Natürlich steht die Konjunktion auch n. K.

Die folgenden Werke haben alle kausales *dann, denn* eingeführt und gebrauchen die Konjunktion auch sonst an Stelle des alten *wan:*

Auszüge aus der alten Wormser Chronik in deutscher Übersetzung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (81; ganz geles.).

Wormser Chronik von Friedrich Zorn (82; geles. S. 1—65). Zorn beabsichtigt in den meisten Fällen nach *dann* — wohl unter lateinischem Einfluß — Nebensätze zu bauen. Sehr häufig läßt er das Verbum finitum aus, z. B. *dann der zeit der Attila in dieser gegend tyrannisiert* S. 20; *welcher ain recht monstrum zu sehen war, dann er . . . so gross von leibe und so ein grosser frass, daher er dann ein solch gross corpus bekommen, das wer ihn ansahe . . . sich für im entsetzt* $45,_{7}$. — Nach Komparativ steht auch *wie.*

Mainzer Chronik (1459—1484. 84; geles. bis S. 32). Etwa $^{1}/_{5}$ der 24 kausalen *dan-, denn*-Sätze hat N.

Kirchhof, Wendunmut (85; geles. bis S. 40). Kausales *dan, denn* findet sich 27 mal. Nur $35,_{5}$. $38,_{2}$ steht N. — Einmal trifft man noch *wann: sondern lebt in armuot wie vor, in dem er seiner schlechten grossen frombkeit hoch zuopreisen ist; wann der nit klein lob und ehr erholet, der in solchen sachen guot und ehr verschmehet* S. 27. — Auch n. K. steht noch einmal *wann* S. 25 letzte Zeile.

b) Mittelfränkisch.

Dat nuwe boich (86; ganz geles.).

want
kausal. Der begründende Satz geht 4 mal voran und folgt 11 mal, dabei 4 mal mit N.

dan
steht exzip. und n. K. Im letzten Falle ist einmal die Konjunktion ausge-

lassen: *ich enkan nu niet bas geraden noch geproeven, man enboide auch den dirden rait ind do* (tue) *deme ouch also* 300,1. Man hat sich vor *man* einen Doppelpunkt zu denken. Fast wörtlich dieselbe Stelle findet sich in dem „Verhör der Greifenpartei“ (Ende des 14. Jahrhunderts): 313,7 u. 314,28.

In der Bedeutung *aber, sondern* wird *mer* gebraucht: 274,22. 288,8. 300,22. 301,24; 287,4 — In den

Aufzeichnungen der Nonne Adelheid in Linnich (87) zählen wir 22 Belege für kausales *want* (darunter 3 mit N); *dan, den* steht n. K. 27,10. 17; nach *anders* 27,18. 4 v. u.; exzip. 28,19.

Koelhoffsche Chronik (88; geles. bis 290,10, nur das groß Gedruckte).

want

leitet 4 mal den vorausgehenden, ungefähr 30 mal den nachfolgenden Kausalsatz ein und hat hier 9 mal die ungerade Wortfolge.

dan

habe ich nur einmal in kausaler Bedeutung angetroffen, nämlich 288,4: *und Coellen umb die selve zit is niet sonderlinge koestlich geacht gewest, ind ouch van begrif der groisser wider muiren niet alsus geziert gewest und gesterket, dan up die zit was Coellen niet wider dan die alde muire uiswiset.* — Häufig trifft man die Partikel jedoch nach Komparativ und exzipierend. Adversativ steht *mer.*

Michael zo Louff, Die Jülich'sche Fehde (89). Wir finden neben zweimaligem kausalem *want* (S. 64 und 69) einmal *dan*: *die kirch, ouch kirchtorn ind all die muren ind torne, ouch die bouwe der stat zohoert, ouch burger houser umb den mart ind all durch die stat gebouwet waeren seir schoen. Dan si vur 60 jaer* (wo die Pest in der Stadt wütete) *sancta Anna hat ouch gehulft* 71,8.

7. Niederdeutsches Sprachgebiet.

Magdeburger Schöppenchronik (90; geles. S. 1—70).

wente (16,17 und 45,17 *wenne*)

kausal 59 mal, dabei 31 mal mit N.

wenne, wenn

6 mal exzip. und ebensooft n. K. Auch

denne

ist n. K. und einmal exzip. zu treffen (13,25).

Die späteren Partien der Chronik rühren von anderen Verfassern her. Auf S. 329,30—359,8 findet sich noch 27 mal kausales *wente* (8 N). *wenn* ist 331,22. 351,16. 354,13 exzip. Für *denn* kein Beleg. Die vorliegende Partie ist zwischsn 1421 und 1433 geschrieben (s. Einl. S. XXIX).

Rynesberch und Schene, Bremische Chronik (91; geles. S. 55—102; 135—158. Hinsichtlich des Gebrauchs unserer Konjunktionen ist zwischen den ersten und letzten Teilen des Werkes kein Unterschied festzustellen).

wente, wante

kausal; der begründende Satz geht nur selten voraus, z. B. *want he ene groue sunde daan hedde . . . so bat he odmudeliken* 57. Im nachstehenden *wente*-Satz ist N nur ausnahmsweise anzutreffen.

wen, wenne, men.

In exzipierender Bedeutung finden sich *wen* und *men;* adversativ nur *men: dar wurde eme dre weken tolecht in vruntscuppen, men hie moste dat uppe synen eyt nemen . . . dat hie also don wolde* 79,$_{7}$. — *do segede die rad: si ne deden eme dat privilegium nicht, men sie wolden eme gherne geven een vidimus des sulven brieves* 80. — *dar proponerede hie die sake in consistorio, men sie ne wart nicht gheendighet* 81,$_{1}$ u. s. f. — Nach Komp. kommt nur *wen* vor (neben *den*)

den, denne

steht n. K. und vereinzelt exzip.: *dat dar anders nicht gherichtet en werde, den der stad eghene wilkore . . . sy* 78 oben (komparativische Negation)

Braunschweiger Pfaffenbuch (92; ganz durchgesehen).

wente

25 mal kausal (17 N). Einmal, 46,$_{2}$, kommt die Form *wenne* vor und zwar in einem längeren Zitat, in dem auch *wenne* für *wen* n. K. steht: 47,$_{31}$.

wen

n. K., mitunter in Verbindung mit *alse.* Exzipierend steht *sunder.*

denn

kommt außer in temporaler Bedeutung und als fast bedeutungslose Partikel beim Relativpronomen überhaupt nicht vor. — Bei

Hermann Korner (93; ganz geles.) steht 17 mal kausales *wente* (7 N), 2 mal *wan* n. K. (266,$_{31}$. 278,$_{25}$); *men* steht exzipierend (meist nach einer Negation mit pleonastischem *anders*) und adversativ in der Bedeutung „aber, sondern". Damit stimmt im wesentlichen der Gebrauch unserer Konjunktionen in der

Lübecker Detmarchronik überein (94):

a) Die Detmarchronik von 1105 bis 1276 (94a; ganz geles.).

b) Die Detmarchronik von 1101 bis 1395 (94b; geles. 19,$_{195-280}$. 26,$_{15-70}$).

c) Erste Fortsetzung der Detmarchronik von 1395 bis 1399 (94c; ganz geles.).

d) Zweite Fortsetzung der Detmarchronik von 1400 bis 1413 (94d; geles. bis 165).

wente

kausal; der begründende Satz geht nur ausnahmsweise voran, so in b: 200,$_{15}$. 239,$_{25}$. 261,$_{29}$; in c: 87,$_{6}$. 105,$_{5}$. 114,$_{2}$; in d: 127,$_{16}$. — In a wird *wente* überhaupt nur spärlich verwendet; ich finde 3 Belege: 23,$_{4}$. 65,$_{15}$ mit gerader, 110,$_{19}$ mit ungerader Wortfolge. In b haben unter 36 Belegen nur 3 N: 203,$_{14}$. 204,$_{30}$. 210,$_{30}$, in d unter 18 nur 2: 140,$_{2}$. 146,$_{2}$ und in c kommt unter 20 Fällen überhaupt kein N vor.

wen, wan.

Die beiden Formen stehen nur in a nebeneinander; b, c und d haben immer *wen.* — Mitunter ist die Partikel n. K. anzutreffen: a 24,$_{29}$. 64,$_{15}$; b 224,$_{24}$ 241,$_{30}$; c 101,$_{10}$; d 150,$_{15}$.

men und *mer*

kommen ohne Unterschied und im Wechsel mit *sondern* in adversativer Bedeutung vor. a 25,$_{8}$ 89,$_{20}$. 105,$_{10}$; in b 42; in c 15; in d 23 Belege. — Außerdem ist *mer* exzip., so einmal in a; in b 201,$_{11}$. 209,$_{18}$. $_{14}$. 250,$_{29}$. 264,$_{17}$. 272,$_{9}$. 276,$_{28}$; nach positivem Satz 236,$_{20}$. 238,$_{4}$ *(ze gy*) nicht, dat de viande soken m e r juo levent?)* 243,$_{18}$. 266,$_{10}$; in d: *he enne sprak nicht m e r en cleyne* 154,$_{29}$; ferner 154,$_{31}$. 161,$_{19}$.

Es steht also *wen* n. K., *men* adversativ, *mer* exzip. und adversativ.

dan, den

(hie und da auf *denne,* so 84,$_{17}$ in a) steht n. K. 13 mal in a, 8 mal in b (nur *den*), 2 mal in c *(dan),* 3 mal in d *(dan).* Dazu kommt ein Fall von exzipierendem *den* in a 81,$_{7}$.

G u i d o v o n A l e t (95; ganz geles.). *wente, wante* 24 mal kausal, *dan* 7 mal n. K., 3 mal exzip., *mer* = aber, 1 mal (95,$_{13}$ v. u.).

A r n t B u s c h m a n n s M i r a k e l (96; geles. Kap. 1—30, S. 60). *wente* kausal, 25 Belege, davon $^1/_3$ mit N. *mer* kommt oft in der Bedeutung *sondern, aber* vor, *dan* steht n. K. und exzip. — Ganz dieselben Bedeutungen kommen diesen Konjunktion in den

P r e d i g t e n d e s J o h a n n e s V e g h e zu (97). Er hat allein in der ersten Predigt (S. 1—14,$_{30}$) nicht weniger als 56 mal kausales *wante, want* das jedoch nur 4 mal N bei sich hat. — Die

W e s t f ä l i s c h e P r e d i g t (98; Ende des 15. Jahrhunderts) hat, 11 Fälle von kausalem *wente* (1 N), das einmal (46,$_{1}$) den vorausgehenden Kausalsatz einleitet; *men* trifft man einmal in der Bedeutung *sondern* ebenso *mer.* Für exzip. *dan* liegt ebenfalls nur ein Beleg vor (46,$_{22}$).

B r a u n s c h w e i g e r S c h i c h t b u c h (99; geles. bis S. 477).

wente

kausal. Auf S. 299—360, 386—407 und 444—477 finden sich 71 Belege (15 N). Ziemlich abgeblaßt ist die Bedeutung des Wortes 337,$_{19}$: *unde hedden wol wat boses betenget, sunder se dorsten nicht, w e n t e one was alle tiit lede, dat se dem anehevende to krangk weren unde nicht stercke noch. wente se drogen ryme up den . . . viltzhoden van poppire, de ludden aldus . . .* Ferner: *so dat yd hus lange myt den furbrenden stenderen unde balken bestande bleff ungebuwet; w e n t e Wolters frouwe de toch up to Rome* 405,$_{19}$.

wan, wen; men.

Die letztere Form überwiegt in dem Abschnitt *von der pagemunte,* der sicher von der städtischen Kanzleisprache beeinflußt ist. In diesem Teil kommt die Partikel auch häufiger in der Bedeutung *sondern* vor, die sie sonst nur selten hat: *de hunde scholdem* (= sollte man) *nicht alleen uth der kercken wisen, m e n me scholde se plat van der cristenheyt snyden* 320,$_{6}$ —

*) = seht ihr.

Die gewöhnliche Bedeutung ist die exzipierende und die vergleichende. Auch die Form *wente* begegnet n. K. 314, 14.

dan

ist selten. Es tritt n. K. auf und hie und da exzip. (391, 5. 397, 9).

Fortsetzung der Rynesberch-Schenischen Chronik (100; ganz geles.).

wente

ist nur noch einmal kausal: *und kam zu Hamborg, dar fund er der Bremer viele, wente ihnen was dar binnen vom Rahde Vertröstunge geschehen* 168.

men

einmal, in der Bedeutung „sondern" 162, 6.

den

steht n. K. und kausal; für die Kausalbedeutung liegen 8 Belege vor.

Die jüngere Glosse zum Reineke de Voß (101; geles. bis S. 62 mit Ausschluß der poetischen Zitate)

wente, wenthe

kausal, 27 Belege, immer Hauptsatzstellung.

men

ist einmal exzipierend-adversativ: *vortruwe my, wat du wult, men dat ydt jo nicht heimlikes sy* 36, 75; einmal rein adversativ: *eyn yder, de also hon und spot . . . lyden . . . moth, schal syk nicht wreveligen vorantwerden sunder mith weinich worden entschuldigen unnd darna stille swigen, Gelick wo hyr de Bare Reineken nicht antwerdet, alse he en bespottede, men he maket syck van em* 33, 11.

dan, dann, denn

(letztgenannte Form nur einmal in einem Zitat) kausal, 87 Belege, dabei nur 2 N (11, 17. 27, 105); exzip. nur in Zitaten; einmal nach *nicht anders* 4, 76 und einmal n. K. 25, 64. (Gewöhnlich steht *alse* n. K.)

Die niederdeutsche Bischofschronik bis 1553 (102; geles. S. 1—73, 189—199, 211—234).

wente

steht im ersten Teil 5 mal kausal, dabei 2 mal mit N. Es entspricht 3 mal dem lat. *quia* (8, 6. 12, 9. 19. 4) einmal *quoniam* (67, 9 v. u.) und einmal *enim* (18, 11).

dan, den

ist häufiger kausal als *wente,* nämlich 16 mal (1 N). Es übersetzt 7 mal *nam,* 3 mal *enim,* 1 mal *cum* und 1 mal *quia.* In 4 Fällen steht es ohne lateinische Entsprechung (27, 17. 28, 18. 36, 9. 56, 4).

Chronik des Joh. Oldecop (103; geles. bis S. 52).

wente

kausal, 46 Belege (1 N).

wen exzipierend; einmal n. K. 21, 35. Ebenso oft steht hier *dan* (39, 2). 2, 1 und 15, 14 ist *dan* kausal.

Ergebnisse.

Wir fassen die Ergebnisse unserer Untersuchung über *wande* und *denn* kurz zusammen.

Im Alemannischen, wie überhaupt im Hochdeutschen, ist, wenn man es mit dem Niederdeutschen vergleicht, *wan* verhältnismäßig selten an die Stelle von *denn* nach Komparativ eingedrungen. Diese Tatsache kann natürlich für die Weiterentwicklung von *denn* nur als günstig bezeichnet werden, da sie eine allzustarke Ausbreitung von *wan* verhindert und dadurch die Ausdehnung von *denn* nur gefördert wird. Dieses ist schon in den ältesten der herangezogenen Texte exzipierend (so bei Nikolaus von Straßburg), duldet aber in dieser Bedeutung das ältere *wan* noch lange neben sich; erst bei Königshofen und Pauli herrscht *denn* nach Komparativ und in exzipierender Verwendung allein. — Von etwa 1440 an kommt es auch kausal vor, braucht aber bis zu seinem völligen Sieg noch beinahe 100 Jahre. Während Wyle nur noch vereinzelt kausales *wan* kennt (1478), hat umgekehrt die Strettlinger Chronik (1466) vorwiegend *wann*. Bei Tünger (1486) kommen beide Partikeln ungefähr gleich oft vor. Wickram, Frey und Montanus kennen *wan, wande* überhaupt nicht mehr.

Da auch im Bayrischen *wan* nach Komparativ viel seltener als *denn* ist, so muß Konrad von Megenberg besonders auffallen, da bei ihm gerade *wan* nach Komparativ die Regel bildet. Umgekehrt überwiegt bei dem St. Georgener Prediger, in der Fortsetzung des Repkowschen Zeitbuchs und im Mühldorfer Stadtrecht *wan* vor *denn* in exzipierender Bedeutung. Bei Jörg Kazmair (um 1400) treffen wir erstmalig kausales *denn*, das aber auch auf Rechnung des Abschreibers (1563) gesetzt werden kann. Die gleichzeitigen Aufzeichnungen von Kazmair besitzen wir nicht mehr. — Füeterer (nach 1480) hat die alte und die neue Partikel noch etwa gleich oft; Widman, Schmiedel, Truber und Ernstinger kennen *wan* offenbar überhaupt nicht mehr.

Im Schwäbischen treffen wir zuerst bei Mynsinger (1473) vereinzelt kausales *dann*, das nun aber auch vergleichsweise schnell vordringt. Es überwiegt bei Demer, Walther und Rem, im Buch der Beispiele der alten Weisen und bei Hektor Mülich und herrscht bei Ehingen (Ende des 15. Jahrhunderts), Absberg (1519/30) und Reuchlin unumschränkt. Nur die Tristanprosa hat in ihrem Augsburger Druck (1498) noch einmal vorherrschend *wan*, während der Wormser Druck *denn* setzt.

Auf oberdeutsch-fränkischem Gebiet ist kausales *denn* schon sehr früh, zu Anfang des 15. Jahrhunderts bei Stromer, anzutreffen, aber es dauert auch lange, bis es sich völlig durchringt. Albrecht von Eyb und später Deichsler haben nur *wan*, im übrigen gehen beide Konjunktionen in kausaler Bedeutung nebeneinander her. — Es verdient bemerkt zu werden, daß das exzipierende *wan* und *denn* in Nürnberg besonders gern nach positivem Satz angewandt wird

Auch im Ostmitteldeutschen ist kausales *denn* schon früh belegt, zuerst im Ackermann aus Böhmen (1400). Hundert Jahre später ist es vollständig eingebürgert.

Auf rheinfränkischem Gebiet hat die Mainzer Chronik (Mitte des 15. Jahrhunderts) zuerst kausales *denn*.

Für das Mittelfränkische gilt dasselbe wie für das Niederdeutsche: *wan* und *wande* sind erst spät zusammengefallen, so daß die wichtigste Bedingung für die Entwicklung der Kausalbedeutung von *denn* auch erst spät gegeben war. Dazu kommt, daß *wan* in weit stärkerem Umfang sich an die Stelle des vergleichenden *denn* setzt, als es im Ober- und Mitteldeutschen der Fall ist. Im Mittelfränkischen ist noch um 1500 *wande* durchaus die Regel, und erst zwischen 1520 und 1530 macht sich auf niederdeutschem Boden kausales *denn* stärker bemerkbar. Das ist aber die Zeit in der das Niederdeutsche als Literatursprache beginnt, von der machtvoll vordringenden Sprache Luthers verdrängt zu werden*). In den Volksdialekten erhält sich *want* allerdings noch länger; so ist es den niederdeutschen Bauernkomödien (L. V. Nr. 147) nicht fremd. Über seine Fortentwicklung in der ndd. Kanzleisprache s. o. S. 11.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß *denn* in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf oberdeutschem (fränkischem) und ostmitteldeutschem Gebiet anfängt. Kausalbedeutung anzunehmen, daß aber noch 100–130 Jahre vergehen, bis das alte *wande* im Hochdeutschen völlig verdrängt ist.

*) Über den Untergang der mndd. Literatur vgl. Jellinghaus in Pauls Grundriß II, S. 416 ff.

weil.

Weit einfacher als bei *wande* und *denn* liegen die Dinge bei *weil.* Über weil vgl. Grimm, Gr. III, 281. 282.

Etymologie, Grundbedeutung und Bedeutungsentwicklung sind hier ziemlich durchsichtig. Sicher ist unsere Konjunktion ursprünglich nichts anderes als der Akk. Sg. von ahd. *hwîla* (as. *huuila,* afrs. *hwîle,* ags. *hwîl,* an. *hvîla,* got. *hveila,* engl. *while)* die Weile, Zeit. Im Zusammenhang mit anderen idg. Sprachen betrachtet gehört das Wort zu dem Stamme, der in lat. *quies, quietus, tranquillus* vorliegt und der nach Kluge, Et. Wb. auch dem gr. *καῖρος* zu Grunde liegt. (Vgl. die Wörterbücher von Uhlenbeck S. 82; Graff IV, 1224 ff; Schade I, 439; Mhd. Wb. III, 668b; Lexer 886f; Schiller-Lübben V, 715; Kluge [6] 418f; Weigand II, [5] 1230f: Paul S. 538; Heyne III, 1352f; Walde [2] S. 634).

Hinsichtlich der Weiterentwicklung der ursprünglichen Form des Wortes sei auf Wilmanns II, § 453, 1 verwiesen. Die Kurzform *wîl* weil (gegen *wîla, wîle* beim Substantiv) erklärt sich aus der den Partikeln in den meisten Fällen eigenen enklitischen Stellung im Satzganzen. — Zunächst wurde das Wort mit dem Artikel gebraucht, und *dieweil* ist heute noch nicht ausgestorben. Daneben aber stand von Anfang an einfaches *weil.* Die Weglassung des Artikels vor dem adverbiell gebrauchten Substantiv ist nach Gr. III, S. 159 sogar Regel. — Im Kanzleistiel ist die verstärkte Form *alldieweil* und, in Anlehnung an andere, ähnliche Wörter wie z. B. *massen,* auch *weilen, dieweilen, alldieweilen* oft zu finden.

Eine sehr alte Bedeutung des Akkusativs ist die der räumlichen Erstreckung gewesen. Er konnte das Gebiet bezeichnen, über das sich eine Bewegung ausdehnt, z. B. Otfr. 2, 4. 81: *thô fuar er mit imo hôhe berga* = über hohe Berge. Dementsprechend bezeichnen dann auch Zeitbestimmungen im Akkusativ den Zeitraum, über den sich eine Handlung ausdehnt (vgl. Wilmans 3, 422 S. 475f, Wunderlich, Satzbau 2, 119). *dia hwîla* heißt also ursprünglich „die Zeit über, während dem, indessen." Aus der adverbialen Verwendung erwuchs dann die konjunktionale: so lange, während.*)

*) Ähnlich wie ahd. *hwîla* wird auch *zît* adverbiell und als Konjunktion gebraucht. Noch bei Goethe heißt es (Stella I): „Sie lebt wie eine Nonne, so eingezogen, die Zeit ich sie kenne."

In temporaler Bedeutung hat sich *dieweil, weil* sowohl als Adverb, wie als Konjunktion bis heute erhalten, namentlich in den Mundarten (vgl. z. B. Martin u. Lienhart 2, 814; Schmeller 2, 889; Crecelius, Oberhessisches Wbre. 2, 901: O. Weise, Synt. d. Altenb Ma § 241; Schiepek, Egerländer Ma. 1, § 83, S. 58 u. a. m.), aber vereinzelt auch in der nhd. Schriftsprache. So heißt es in der Hamletübersetzung von A. W. v. Schlegel (I, 5): „Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten, Mich eine Schlange stach.“ —

Aus der Temporalkonjunktion ist dann die kausale Bedeutung der Konjunktion hervorgegangen durch einen Bedeutungswandel, der recht nahe zu liegen scheint, denn wir finden auch sonst ursprüngliche Temporalpartikeln später kausal gebraucht, z. B. *nun, indem,* mhd. *sît,* engl. *now* (Mätzner, Engl. Gr. [3] 3, 473), griech. *νῦν* und dementsprechend got. *nu, nuh, nunu* bei Ulfilas. Vergl. Marold a. a. O. S. 2.*)

Was bei zwei im Kausalverhältnis stehenden Tatsachen ohne den Umweg über begriffliches Denken der bloßen Anschauung gegeben ist, das ist die zeitliche Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung. Diese ist notwendig, nicht weiter zurückführbar, weil gemäß unserer ganzen geistigen Organisation wir die Ereignisse nicht anders als in der Zeit eingeordnet wahrnehmen können. Da also das Zeitverhältnis die Grundlage für die Erkenntnis der Kausalbeziehungen ist, so liegt die Möglichkeit einer Berührung zwischen den sprachlichen Mitteln, die zur Wiedergabe beider verwandt werden, von vornherein nicht fern, und es ist leicht einzusehen, daß Temporalkonjunktionen kausale Bedeutung erlangen können. Aus dem *post hoc* wird ein *propter hoc.*

Bei *weil* allerdings liegt nun zunächst nicht die Bedeutung der Aufeinanderfolge vor, sondern die der Gleichzeitigkeit. Die Kausalbedeutung muß also hier von Fällen ausgegangen sein, in denen die Ursache nicht sofort nach Eintritt der Wirkung verschwindet, wie etwa der Blitz während des Donners schon nicht mehr wahrnehmbar ist, sondern auch während der Dauer der Wirkung noch eine zeitlang im Bereich sinnlicher Wahrnehmbarkeit bleibt: *regonôt; nazzênt thie boumâ.* Der erste Satz enthält die

---

*) Vergl. auch Roetteken § 6 (S. 2). Danach hat bei Berthold von Regensburg *so lange* kausalen Sinn: *sô lange und er aller der werlte herre ist, sô ist daz mügelich.*

Begründung für den zweiten. Nun dauert aber der Regen auch noch an, nachdem er zum ersten Mal das Naßwerden der Bäume verursacht hat, die Bäume bleiben naß, so lange es regnet: *thia hwîla iz regonôt nazzênt thie boumâ.* Da der erste Satz aber den Grund für den zweiten enthält, so kann die Temporalkonjunktion *(thia) hwîla* leicht als Kausalkonjunktion aufgefaßt werden.

In ähnlicher Weise erklärt Frey a. a. O. § 45, 2 die Kausalbedeutung von *weil.* —

Ich lasse nunmehr die Ergebnisse meiner Textuntersuchungen für *weil* folgen und bemerke im voraus, daß sich Belege für kausales *weil* anfangs, d. h. durchschnittlich etwa bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts ziemlich selten finden. Erst von dieser Zeit an kommt das Wort zu seiner vollen Geltung und zwar ziemlich schnell. Es wird dann so allgemein gebraucht, daß eine Untersuchung späterer Texte nicht nötig erscheint.

---

1. Alemanisches Sprachgebiet.

Fritsche Closener, Straßburger Chronik (3; geles. bis S. 89). *die wile, die wil:* 1.) adverbial = während dessen, indessen: *die wil lag der hertzoge zuo Kotzenhusen* 59,$_{34}$; *do zogte keiser Friedrich gen welschen landen und bleib etwie lange do. die wile satte sich sin sün . . . wider inen* 37,$_{13}$. Ferner 81,$_{28}$. — 2.) konjunktional, nur zeitlich, = während, so lange: 16 Belege.

Jakob Twinger von Königshofen, Straßburger Chronik (4; bis 280,$_{20}$). *die wile* konj., während 233,$_{14}$ 249,$_{9}$. — *under wilent* adv. inzwischen 234,$_{2}$. — Ob 271,$_{2}$ temporal oder kausal aufzufassen ist, ist schwer zu entscheiden: *sit du nüt heischest noch* (nach) *der welte louf, darumb wil ich dir geben langes leben, richtuom, gesig dinre vigende und wisheit, die wile du wandelst in mime gebotte.* Doch scheint mir die Bedeutung „so lange“ den Vorzug zu verdienen. Noch die Strettlinger Chronik (9; ganz durchges.) kennt *diewile, diewil* nur in der Bedeutung „so lange während“ (58,$_{22}$. 62,$_{32}$) und ebenso das Evangelium Nikodemi (10c; ganz geles. — 348,$_{31}$. 356,$_{31}$. 361,$_{8}$) und das Buch vom heiligen Karl (10a; ganz geles. — 16,$_{24}$. 25,$_{26}$. usw.) in der Züricher Papierhandschrift von 1475 (10). Im Buch vom hl. Georg (10d) und in Christus als Kaufmann (10b), die ebenfalls in dieser Handschrift überliefert sind, fehlen Belege für *weil* gänzlich. Erst in

Tüngers Facetiä (11; ganz durchges.) ist *wyle, dwyl* kausal. Den Beweis dafür läßt sich für die Stelle 136,$_{8}$ durch einen Vergleich mit dem lateinischen Text erbringen: *es ist aber noch schanntlicher, ain erbere frowen an ainer nürren**) *stat haben, ir trüw mit schmach belonen, ire emssikeit für üppikait haben und ire wort nyendert hören, dwyl doch ettlich geschäfft sin zu zittlicher narung und hussrat gehörig, darinn frowen vernunfften tuon fürtreffen.* — . . . *ac verba sua nusquam audiri. Sunt enim quedam . . . negocia, ubi mulierum ingenia valent.* Dagegen fällt 134,$_{4}$ weniger Licht vom lateinischen Text aus auf unsere Konjunktion. Die Stelle läßt übrigens gar keinen Zweifel aufkommen: *hat ain knecht ain wib, di was also . . . strittig, das nymer dhain frid im huss was, wyle sy nicht allain die wort, sunder ouch die straich ires mannes nit gross achtet. — uxor . . . proterva adeo, quod ne unquam quidem paci in edibus suis locus esset, que non modo verba sese castigantis mariti, sed ne verbera quidem magni penderat.* — Neben der Kausalbedeutung ist die temporale noch nicht ausgestorben, im Gegenteil, sie überwiegt. Lateinischem *dum* entspricht *dwyl, dwil, die wyl* 118,$_{8}$ v. u. 137,$_{8}$ v. u. 153,$_{6}$ v. u.; lateinischem *cum* 107,$_{9}$ v. u.: *die wyl noch yeder-*

*) = *huren;* Konjuktur des Herausgsbers.

man schlaffen unnd ruowen tett (cum adhuc omnis homo somno et quieti est intentus); lateinischem Partizip $109,_{14}$: *dem abt, die wyl er bettet* (ferner $109,_{22}$, $149,_{6}$); lateinischem *interim quod* $130,_{13}$ v. u.: *dwyl er in der schuol gewesen wer (interim quod fuisset in scholis).*

Johannes Pauli, Schimpf und Ernst (12; geles. bis Nr. 47. S. 43). *dieweil* Adverb = unterdessen $15,_{10}$. $_{14}$; im Anhang von 1533: $392,_{2}$. $393,_{9}$ v. u. — Konjunktion = während, so lange als; $15,_{3}$ v. u. $16,_{17}$ (beidesmal *die wyl*). Anhang von 1538: $415,_{4}$ v. u. Einfaches *weil* $401,_{4}$ (1533). — *die weil* in der Bedeutung *als* $411,_{4}$ v. u. (1538): *die weil man noch lange tisch braucht.* — Kausalkonjunktion sehr selten: *also erkant der kriech von Athenis das sie würdig weren das gesatz zu empfahen, wan sie hetten gelerte leüt zu Rom, dieweil diser nar stil schweig und nit ret* $34,_{5}$ v. u. — *der bawr (dieweil er daub war verstuond al zeit das widertheil) antwort* . . . $408,_{10}$ v. u. (1538); ferner $387,_{6}$ (1533).

Morgant der Riese (13; geles. bis $90,_{7}$). *diewil, diewyl* Adverb = inzwischen: $47,_{37}$; Temporalkonjunktion, 6 Belege; verhältnismäßig viel häufiger als in den vorhergenannten Texten tritt die Konjunktion jetzt in kausaler Bedeutung auf, nämlich 11 mal. Die Stelle $83,_{38}$ kann ebensowohl kausal wie temporal ausgelegt werden: *wann Rengnold, Ruolland und Ollyffier werind nut in Franckrich, und die wyl die nut da werind, wurd er nut vast grossen wyderstand finden.* Auf den 30 ersten Seiten der Heimonskinder (14) dagegen habe ich nur einmal *dieweyl* als Adverb ($6,_{14}$) und dreimal *die wyl* als Temporalkonjunktion gefunden ($9,_{20}$. $24,_{16}$. $27,_{24}$).

Die Chronik des Klosters Kaisheim (15) hat bis S. $40,_{21}$ *dieweil* einmal als Temporalkonjunktion ($37,_{6}$) und 10 mal als Kausalkonjunktion. Ebenso haben die

Zwei Reden an Kaiser und Reich von Johannes Sleidanus (16) bis S. $60,_{6}$, *dieweil* nur einmal als Temporalkonjunktion. Die Kausalbedeutung ist durchaus geläufig, was durch 22 Belege bezeugt wird. Ebenso überwiegt die Kausalbedeutung der Konjunktion bei

Georg Wickram. So ist im Rollwagenbüchlein (17; geles. Kap. 1—20). *dieweil* nur einmal temporal ($4,_{1}$), aber 7 mal kausal; im Galmy (17; geles. S. 1—30) 5 mal temporal (dabei einmal *alleweil* = so lange $27,_{7}$) und 24 mal kausal; im Gabriotto (17; gel. Kap. 1) 7 mal kausal (dabei einmal *alldieweil* $192,_{19}$). In

Jakob Freys Gartengesellschaft (18) findet man *dieweyl, dieweil, dweil* bis $29,_{7}$ 3 mal temporal und 5 mal kausal. Zwischen kausaler und temporaler Auslegung kann man schwanken $5,_{18}$: *und dweil nun jüngst durch . . . Jörgen Wickram das Rollwagenbüchlin . . . an tag kommen und gemacht worden . . . so hab ich gedacht, auch mein teil darzuo zuthun und ein . . . büchlin . . . zuosamen colligieren.*

Montanus, Wegkürzer (19; geles. bis $35,_{20}$). *dieweil* = während $13,_{2}$; *allweyl* = so lange als $30,_{24}$; *dieweyl* kausal $4,_{1}$ $34,_{19}$. — Eine Ausnahme stellt die Temporalbedeutung dar in der

Reise der Söhne Giaffers (20; geles. bis $33,_{2}$), wo *dieweil, weil* 34 mal kausal und nur 2 mal ($12,_{11}$. $24,_{9}$) temporal ist.

2. Bairisches Sprachgebiet.

Die Landshuter Ratschronik (28; ganz geles) kennt selbst *dieweil* noch nicht in kausalem Sinn; nur in einem eingeschobenen Schreiben des Pfalzgrafen Georg vom Rhein ist es Kausalkonjunktion (336,$_{28}$); *in der Weil* steht 304,$_{5}$ als Adverb, *dieweil* 343,$_{11}$ als Temporalkonjunktion. Ähnlich verhält es sich mit Füeterers Lanzelotprosa (30; geles. Kap. 1), wo *inn der weil* S. 46 als Adverb, *weil* 46,$_{8}$ als Temporalkonjunktion steht und mit der Augsburger Chronik des Hektor Mülich (31; geles. bis 40,$_{18}$) der *die weil* 32,$_{18}$ adverbial gebraucht. Nicht ganz durchsichtig ist 39,$_{18}$: *In dem greif herr Lutz von Landaw die von Ulm an; do manten sie der stett folck, dieweil sie bei ainander wären und zugen für Plawpeuren und gewunnen die stat u· d vest und gabens den von Ulm ein.* In Leonhart Widmanns Augsburger Chronik (32; geles. bis S. 50) läßt sich der Übergang von der Temporal- zur Kausalbedeutung sehr schön verfolgen. Temporal ist *weill* 45,$_{10}$ = während. Die Bedeutung *als* hat das Wort 38,$_{18}$: *ungeferlich weil Ferdinandus hie ist gewesen, hat einer, Hans Thoman von Absperg, so des ganzen römischen reiches feind was, . . . dem Carolo etc. ein tapffere nam gethan.* — Auf der Grenze zwischen Temporal- und Kausalbedeutung steht *dieweill* 25,$_{5}$: *es trug sich zue, das etlich ersam menner wurden geriten und gangen gein sant Linhart . . . und dieweill sy hörten, das es also dahaim zueging, wolt sich ir kainer hereinwagen.* Ebenso 31,$_{18}$: *dyweill dy sinagog izt zerbrochen, was das vornemen, ein kirchen daran pauen.* In Verbindung mit *dann* ist *dieweil* kausal 15,$_{21}$: . . . *ist dy haubtmanschafft . . . dem Thoman Fugssen . . . gelihen worden, ine haben aber ein radt und gmain nit haben wöllen, sonder verhofft, sy wellen sy fürohin eines haubtmans erwirn, dan dieweil gemaine stat sonst arm sey.* Bloßes *dieweil, dieweyl, weil* kommt dann noch 8 mal kausal vor.

Bei Ulrich Schmiedel (33) habe ich auf 20 Seiten (S. 21—41,$_{27}$) *dieweil* einmal (41,$_{24}$), bei Primus Truber (34; geles. bis Nr. 12 ausschließl.) *dieweil, dieweyl* 5 mal, in Ernstingers Raisbuch (35; geles. bis S. 31) *weil* 2 mal kausal getroffen.

3. Schwäbisches Sprachgebiet.

In Steinhöwels Ubersetzung von Boccaccios de claris mulieribus (38) habe ich auf S. 15—61 keinen Beleg für *weil* gefunden. Der Prosaroman von Tristan und Isolde (44; geles. bis S. 98) kennt *die weil* als Adverb (25,$_{21}$) und Temporalkonjunktion (7 Belege, dabei 2 mal *weil*) und bei Georg von Ehingen (45; ganz geles.) kommt *die wyl, die weil* schon 5 mal kausal vor. In der Eßlingischen Chronik des Dionysius Dreitwein (46; geles. S. 3—50,$_{20}$) steht *under denen weillenn* adv. = inzwischen 40,$_{19}$: *die wyll* 3,$_{22}$, *weyll* 36,$_{30}$. 44,$_{15}$ konj. = so lange.

Der Zimmerschen Chronik (49; geles. bis 61,$_{15}$) ist kausales *dieweil* ganz geläufig (15 Belege); 37,$_{14}$ ist die Konjunktion temporal; 38$_{8}$, steht *in der Weil* adverbial. — Sehr häufig hat die Konjunktion Kausalbe-

deutung in Hans Ulrich Kraffts Reisen und Gefangenschaft (50), nämlich auf den ersten 30 Seiten 24 mal (3 *dieweil* und 21 *weil*); dazu kommt *wegen weil* 15,$_{7}$ v. u.: *wegen Weyl sein bruder . . . sich Gott ergeben miessen, er sich an sein Statt eingestöllt.* Aber auch die Temporalbedeutung ist noch nicht verloren gegangen: *Inn der Zeitt, weill Ich mich zu Augspurg uffgehaltten* 5,$_{14}$ v. u.; vgl. ferner 12,$_{3}$. 13,$_{16}$. Einmal hat *weil,* genau unserem „während“ entsprechend, adversativen Sinn: *unser Schüfffleyth befunden auch In Iren Reyttungen der Möertafeln . . . dass wir biss daher In drey Nächtt und Zwen tag ob 650 Meyl gefaren; weil man Ordinariter von einer Inssel zu der Andern 700 Meyl thuet Raytten, darbey Abzunemen, wie starckh wir fortt khomen* 30,$_{17}$ v. u.

4. Oberdeutsch-fränkisches Sprachgebiet.

Bei Ulman Sromer (51; ganz durchges) steht *in der weil* 42,$_{9}$ und *di weil* 39,$_{16}$ adverbial, *dieweil* 80,$_{7}$. 81,$_{5}$ konjunktional = so lange als. Die Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit und Endres Tuchers Memorial (52 bezw. 53; beide ganz geles.) haben keinen Beleg für die Konjunktion, der Zug nach Lichtenberg (55; ganz geles) hat einmal *dieweil* = so lange 68,$_{10}$. — Im Kriegsbericht von 1449 (56; geles. bis 171,$_{2}$) steht *alle die weil, die weil* 128,$_{33}$. $_{34}$. 167,$_{26}$ adverbial, *dieweil* 131,$_{5}$, 131,$_{9}$. 149,$_{29}$ konj. = während; dazu kommt 161,$_{6}$: *in der zeit, die weil man also krieget.* 167,$_{24}$ kann temporal oder kausal aufgefaßt werden: *. . . in der zeit hetten vil herren den von Rottenburg und den von Esslingen und ander reichsteten, die bei uns im bunt warn, abgesagt. dieselben herrn, die dann unser feint auch waren, meinten, die weil es mit uns in frid stünd, so müsten wir den frid also halten, so wolten sie die anderen reichstet die weil überzihen.* — Dagegen wird man 70,$_{8}$ in Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg (58; geles. S. 17—100; 230—250) kausal auslegen müssen: *derselb walthawer und sein knecht sullen dem amptmann gehorsam thun . . . und darnach alle jar zu sant Walpurgen tag desgleichen thun, die weil ein walthawer der stat paumeister fugsam und eben ist*; auch 92,$_{27}$ wird wohl kaum anders als kausal aufzufassen sein: *man gibt von einem summer*) kalcks herein zu furen in di stat ietzunt zwelf pfenning und zu zeitten dreizehen, ' arnach und die pauren nottig arbeit auf dem felde haben. man hat aber vor jaren minder zu furen geben, die weil das kalck summer auch kleiner was dann es ietzunt ist.* — Adverbial ist *alle die weil* 235,$_{27}$, Temporalkonjunktion *die weil, in der weil* an 15 Stellen.

Sigmund Meisterlins Nürnberger Chronik (60; geles. S. 32—82) hat 57,$_{24}$ *dieweil* kausal, während es in der Tucherschen Fortsetzung der Jahrbücher (62; ganz geles.) 465,$_{1}$ als Adverb, 457,$_{5}$ als Temporalkonjunktion, in Heinrich Deichslers Chronik (63; geles. S. 545—600) 570,$_{27}$ als Adverb, 554,$_{9}$. 573,$_{18}$ als Temporalkonjunktion steht.

Bei Hans Sachs (64) ist kausales *weil* ganz geläufig; vgl. Püschel a. a. O. S. 44 und auf S. 27,$_{1}$—57,$_{11}$ der Gesandschaftsreise des

*) Ein Trockenmaß.

Bamberger Fürstbischofs Joh. Gottfr. von Aschhausen (65 steht *weiln* einmal in der Bedeutung während (48,2) und *weil, weilen, weile,* 7 mal kausal.

5. Ostmitteldeutsches Sprachgebiet.

Das Buch der Väter (69; geles. S. 1—20) und Arigos Dekamerone (72;) haben *die wile,* bezw. *die weyle* nur in temporaler) Bedeutung; ersteres weist 4, letzteres 13 Belege auf. Valentin Schulmanns Nachtbüchlein (73; geles. bis 32,29) dagegen kennt bereits kausales *dieweil* 8,22. 10,13. 22,32; *weyl* 3,18. 4,33. 6,28. 16,19. 21, hat aber auch noch *weil* = so lange als 3,13 und *dieweil* adv. 12,26. 27,3. Cyriakus Spangenberg (74; geles. bis 40,28) schreibt 15 mal *dieweil, dieweill, weil weill* kausal; 32,30 ist *weill* mit *wenn* zu übersetzen: *Weill unser Herr Gott In disem Leben unss solche Edle gabe geschencket und gegeben hat, Was würdt dann In Jenem Ewigen Leben geschehen.* Auch bei Luther ist *weil* kausal.

6. Westmitteldeutsches Sprachgebiet.

Schon die Chronik von Mainz bis 1452 (78; geles. bis 150,36) hat 3mal *diewil* kausal, daneben ebensooft temporal; 11,1 *alle die wil* temporal. Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg (80) haben *dieweil* 6 mal kausal, 4 mal temporal Dazu kommt folgende Stelle: *in dem, die weil der kaiser zu Rom . . . was, wart ein machtiger landher . . . sein vient* 11,12 v. u. — Die Auszüge aus der alten Wormser Chronik aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (81; ganz geles.) haben einmal *dweyl* als Temporalkonjunktion 219,25. — In der Mainzer Chronik 1459—1484 (84) findet sich *weil* auf den ersten 50 Seiten 14 mal (dabei einmal *weilen* 22,12); 24,31 kann *weil* ebensowohl temporal wie kausal aufgefaßt werden: *als diese 4 hern . . . begerten . . . das sie solten dem hern Adolfen von Nassau hüldigen undt ihn undt niht mer den von Isenburg vor einem hern undt Erzbischoff von Menz halten, gaben sie zur antwort, weil sie dem von Isenburg noch mit pflichten verbunden, könten sie so leichtlich niht einen anderen annehmen.* — In Kirchhofs Wendunmut (85; geles. bis S. 62) steht *dieweil* 5 mal, *weyl* einmal kausal. Dazu kommt *dann dieweil* 47,4 v. u.: *der keiser Carolus . . . kan entschuldigt werden, dann dieweil in gott zu einem solchen hohen ampt . . . gesetzt, ist er eben sowol über die armen als reichen verordnet.* Die Stelle 61,7 scheint konzessiv zu sein: *und dieweil er etwa nit viel über einen ort vom thaler mit spielen verloren, reuwet es in doch hart.* — Im Amadisroman (83; geles. bis 62,7) findet sich *dieweil* nicht weniger als 64 mal, *weil* 13 mal kausal. Vereinzelt kommt *dieweil und* vor, so 53,12 v. u. Außerdem steht 9,7 *dann und dieweil.* Als Temporalkonjunktion ist *dieweil* nur 49,18 gebraucht, ferner *weil* relativisch 46,11 v. u.: *dass innerhalb der zeit, weil sie in Denmarck gewohnet.* — In Grimmelshausens Simplizissimus (geles. bis 97,17, das groß Gedruckte) steht *weil* 46 mal, *dieweil* 10 mal, *weilen* einmal (38,6) kausal, *weil* einmal (8,6) temporal.

7. Niederdeutsches Sprachgebiet.

In der Magdeburger Schöppenchronik (90) findet sich bis S. 70 *de wile* einmal als Adverb = inzwischen (56,$_{25}$: *do starf Wilhelmus bischop van Meinze . . . dem Magdeborch und Sassenland de wile bevolen was*) und einmal als Temporalkonjunktion. Das Glossar gibt noch 2 weitere Belege für die adverbiale und einen für die konjunktionale Bedeutung an. — In der Detmarchronik von 1105 bis 1276 (94a; ganz geles.) steht *de wile* 28,$_{8}$ adverbial und an 4 Stellen als Temporalkonjunktion (dabei einmal *de wile dat* 74,$_{9}$). Die Detmarchronik von 1101 bis 1395 (94b; geles. 19, S. 195—245,$_{24}$; 26, S. 15—70) hat *de wile* 2 mal als Adverb, *de wile dat* einmal in der Bedeutung *während*. Die beiden Fortsetzungen weisen keine Belege für die Partikel auf (94c. d; die erste ganz, von der zweiten 150,$_{16}$—165,$_{5}$ geles.). — Auch im Braunschweiger Schichtbuch (99; geles. bis 391,$_{12}$) ist *weil* noch nicht kausal. *dewile* ist 5 mal als Adverb, *dewile, dewile dat* ebensooft als Temporalkonjunktion zu treffen. Dagegen verwendet Joh. Oldecop (103; geles. bis S. 50) *dewile, wile, wiel, weil* bis S. 35 schon 10 mal kausal. *dewile* findet sich außerdem 4 mal als Temporalkonjunktion.

Ergebnis.

Die adv. Bedeutung der Partikel und ihre Verwendung als Temporalkonjunktion hat sich bis in die neuere Zeit erhalten. Als Kausalkonjunktion tritt sie auf alemanischem Gebiet seit der 2. Hälfte des 15., auf bairischem seit Anfang des 16. Jahrhunderts auf; im Schwäbischen haben wir am Ende des 15. Jahrhunderts bei Georg von Ehingen Belege für kausales *weil*, im oberdeutsch-fränkischen etwas früher in Tuchers Baumeisterbuch; auf mitteldeutschem Boden ist *weil* schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts kausal (Chronik von Mainz). Im Niederdeutschen scheint die Kausalbedeutung am spätesten aufzutreten, wohl erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Roemheld, wurde am 21. April 1888 als Sohn des Geh. Schulrats Dr. Friedrich Roemheld und seiner Ehefrau Mathilde, geb. Göring in Mainz geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Von Ostern 1894 bis Ostern 1897 besuchte ich die Vorschule und von da ab das Gymnasium zu Mainz. Im Herbst 1906 bestand ich die Reifeprüfung am Grossh. Herbstgymnasium daselbst und bezog darauf die Universität, um mich dem Studium des Deutschen, Französischen und Lateinischen zu widmen. Ich studierte im Winter 1906/07 und Sommer 1907 in München, im Winter 1907/08 in Genf und dann fünf Semester in Giessen, wo ich im Februar 1911 das Staatsexamen und am 6. März 1911 die mündliche Doktorprüfung bestand. Meine Lehrer waren: in München die Herren Breymann, von der Leyen, Lipps, Muncker, Paul, Schick, Simon und Voll; in Genf die Herren Bally, Bouvier, Duproix, François, Mercier, Muret, de Saussure, Sechehaye und Thudichum und in Giessen die Herren Behaghel, Behrens, Gross, Immisch, Körte, Messer, Rauch, Siebeck, Süss und Thomas. — Von Ostern bis Herbst 1911 war ich als Lehramtsreferendar am Grossh. Realgymnasium zu Mainz tätig.

Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu lebhaftestem Dank verpflichtet, insbesondere Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Behaghel, dem ich die Anregung zur vorliegenden Arbeit und stets bereitwillige und freundliche Unterstützung bei ihrer Abfassung verdanke.